190. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich. 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Dienstag, 12. August 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 [illegible]

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 5 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 2.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Der vierte ermordete Nationalsozialist in zehn Tagen

Die Reichsregierung als „Knecht" der Großbanken — Minister Waentig hetzt die Schupo auf

Die Folgen des Waffenverbots:

Kommunisten stürzen einen Lastwagen mit S.A.-Männern um

Ein Toter, ein lebensgefährlich Verletzter, zahlreiche Leicht- und Schwer-Verletzte

Solingen, 10. August.

In Haan bei Solingen kam es am Freitag nach unserer Versammlung zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten, bei denen wir einen Toten und mehrere Schwerverletzte zu beklagen hatten.

Die Kommunisten, die während der Versammlung wegen andauernden Störungsversuchen aus dem Saal entfernt werden mußten, holten Verstärkung herbei und belagerten die nächste Umgebung des Versammlungslokals.

Nach Schluß der Versammlung bestieg die Solinger S.A. gemeinsam mit der Vohwinkler S.A. die bereitstehenden Lastwagen, um weitere Zusammenstöße zu vermeiden. Dabei wurden die beiden Wagen von den Kommunisten überfallen und von allen Seiten mit Steinen beworfen.

Während der erste Wagen unter dem Steinhagel durchkam, wurde der zweite von den marxistischen Wegelagerern gestürmt und umgeworfen, so daß die auf den Lastwagen stehenden S.A.-Männer größtenteils unter den Wagen zu liegen kamen.

Dabei erlitt S.A.-Mann Paas aus Solingen einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz darauf starb. S.A.-Mann Ritter wurde ebenfalls schwer verletzt. Auch er erlitt einen Schädelbruch und schwebt in Lebensgefahr. Weitere Schwer- und Leichtverletzte S.A.-Männer befinden sich in den Krankenhäusern.

Polizei war nicht zur Stelle. Die Gemeindepolizei allein war machtlos und schlug zuletzt wahllos auf unsere S.A.-Leute ein.

*

Eben war ich von der Hitlerversammlung in Grafing zurückgekehrt und erzählte davon, wie Tausende von Bauern in ihrer Not sich um Adolf Hitler scharten und ihn hörten in atemloser Stille. Erzählte eben, wie draußen am Land in immer mehr Orten unsere Banner wehen und unsere Kolonnen sich mehren und häufen, stand ganz noch unter dem Eindruck dieses Ereignisses und jubelte, weil immer näher das Ziel uns winkt, da kam das Telegramm und meldete dieses neueste marxistische Verbrechen. Der vierte Tote innerhalb von zehn Tagen.

Und nun soll ich schreiben und an euch Kameraden im Reich diese Meldung weitergeben und finde kaum ein Wort und kaum einen Satz. Weil meine Hände sich ballen vor grenzenloser Wut und unendlichem Haß und zittern vor Ohnmacht und ein einziger Fluch durch mein Zimmer hallt: „Hunde, Mörder!"

Was wäre das jetzt für eine Erlösung mit euch Kameraden, heraus auf die Straße und sie alle herausziehen aus ihren Kaschemmen und Redaktionsstuben, die Mörder und ihre geistigen Zuhälter und Vergeltung üben für all das was sie uns angetan.

Zu rächen das Blut unserer 100 ermordeten Kameraden, zu rächen das Leid und die Schmerzen der 5000 bisher verletzten Nationalsozialisten. Auszutilgen das geschützte Untermenschentum der Novemberdemokratie.

Mag das Spießertum und die Spießerpresse ob dieser Worte sich entrüsten und eine derartige Schreibweise ablehnen. Wer Blut in den Adern, Herz im Leibe und Liebe im Herzen, der allein kann verstehen. Oder soll man kalt bleiben, wenn täglich die Meldungen sich nur so überstürzen: „Schwerverletzte Nationalsozialisten", „Ein ermordeter S.A.-Mann", „Viele verletzte Nationalsozialisten", „Niedergeschlagen", „Niedergestochen", „Ermordet". Und niemand sich rührt, niemand uns schützt, wenn diese Demokratie zusieht, wie ungestraft unsere Jungen und Alten hingemordet werden.

Doch nein, wir gehen nicht auf die Straße, um gleiches mit gleichem zu vergelten, wir halten Disziplin, krampfen die Fäuste und gehorchen. Wir zügeln das Blut und unterdrücken den Haß und marschieren, marschieren bis auf den Tag . . .

*

„Wahlkampf ohne Waffen", schrieb nach der Hindenburg-Waffenverordnung die gesamte Presse. Die bürgerliche und marxistische. Jawohl, Wahlkampf ohne Waffen für die Nationalsozialisten, denen man das letzte Taschenmesser, den letzten Stock nahm und die man jedesmal untersucht, wenn nur ein paar von ihnen beisammenstehen.

4 Tote, 200 verletzte Nationalsozialisten sind bisher das Ergebnis dieser Waffenordnung, sind die Illustration des „Wahlkampfes ohne Waffen".

Es war vorauszusehen, und wir Nationalsozialisten haben von Anfang an darauf hingewiesen, daß es so kommen wird. Diese Waffenverordnung war ein Freibrief für Mörder, die jetzt einen waffenlosen Gegner vor sich wußten, sich selbst aber selbstverständlich einen Dreck um Hindenburg und seine Verordnung kümmerten. Verordnungen und Gesetze gelten für den Verbrecher nicht, sonst wäre es eben kein Verbrecher.

Das mußte auch die Regierung, die Spießerpresse wissen, und darum sehen wir sie alle als mitschuldig an dem täglichen Gemetzel an unseren Kameraden.

Man entrüstet sich über die Ermordung irgendeines Negers oder Weißen im fernen Osten in den Spalten der Presse und findet kein Wort für die Ermordung der eigenen Volksgenossen im eigenen Lande. Man schreibt von balkanischen Sitten in Jugoslawien und schaut ruhig zu, wie bolschewistisches Verbrechergesindel nationalsozialistische Arbeiter erschlägt und niedersticht. Und man brüllt in allen Tönen und schreit von nationalsozialistischen Mördern, wenn sie in der Abwehr marxistischer Angriffe mit ihren blanken Fäusten sich diese Verbrecher vom Leibe halten.

*

So fällt nun wieder braune Erde auf unseres toten Kameraden Grab, senken sich wieder unsere Fahnen, neigen wir wieder unser Haupt und trauert wieder mehr eine Familie um ihr Liebstes.

Aber jedesmal, wenn wir wieder unser Haupt erheben von des toten Kameraden letzter Ruhestätte, ist unser Blick härter, unser Haß größer und unsere Entschlossenheit zum Sieg und Kampf unbändiger. Und wieder treibt ein Toter mehr uns an zum Sturm nach vorwärts.

Jedes Opfer, Kameraden, soll euch antreiben zu neuen Opfern, indem ihr alle, die ihr an Adolf Hitler und des deutschen Volkes Auferstehung durch den Nationalsozialismus glaubt, euer Tun und Lassen einstellt auf unsere Bewegung. Trommelt und werbt in Haus und Hof, in Scheune und Werkstatt und laßt brausen die Lawine nationalsozialistischer Erhebung durch alle Gaue!

Und ihr alle, die man euch heute noch schlägt und knebelt, euch als Freiwild durch die Straßen treibt und schutzlos bewaffneten Horden gegenüberstellt: Merkt euch die Namen eurer Peiniger, prägt euch ein die Gesichter marxistischer Arbeitermörder und ihrer geistigen Führer, schreibt ein in eure Bücher all die Namen der Volks- und Vaterlandsverräter und präsentiert dann die Wechsel dem kommenden Deutschen Gericht im kommenden Staat. Dann soll unser die Rache sein.

*

Einstweilen aber kämpft ihr Lebenden gemeinsam mit euren toten Kameraden den Kampf weiter, auf daß Deutschland erwache!

J. Berchtold.

Brünings Bekenntnis:

Die Reichsregierung in der Knechtschaft der Großbanken

Hagen, 10. August. Sonntagvormittag sprach auf dem Parteitag der Westfälischen Zentrumspartei im Kuppelsaal der Stadthalle Reichskanzler Brüning, der u. a. ausführte:

Mit der Erledigung der Aufgaben des letzten Reichstags kann unser Volk nicht mehr zufrieden sein. Mit der Anbahnung der Kassensanierung und der Durchführung der Arbeitslosenversicherung hat man im vorigen Jahr nur halbe Arbeit gemacht. Man hatte nicht den Mut, die notwendigen Steuern zur rechten Zeit zu machen.

Dafür aber geht man bettelnd vor die Türen der Banken, um die notwendigen Gelder aufzutreiben für die Beamtenbesoldung und Arbeitslosenversicherung und machte sich zu Knechten der Großbanken und zu Hörigen des Reichsbankpräsidenten.

Die Feststellung, daß die Reichsregierung zum „Knecht der Großbanken" und „Hörigen des Reichsbankpräsidenten" geworden ist, ist recht wertvoll.

Ein französisches Nationaldenkmal auf dem Hartmannsweiler Kopf

Paris, 9. August. Die französische Regierung läßt augenblicklich auf dem Gipfel des Hartmannsweiler Kopfes ein Nationaldenkmal errichten, das in Form eines großen erleuchteten Kreuzes dem Gedenken der 30 000 Gefallenen gewidmet ist. Das Kreuz soll eine Höhe von 18 Meter erhalten.

Kommunistenüberfall auf Nationalsozialisten in Bonn

Bonn, 9. August. Nachdem es erst vor kurzem in Bonn zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen ist, kam es am Freitagabend erneut zu tätlichen Ausschreitungen der Kommunisten gegen die Nationalsozialisten. Eine von Köln kommende Abteilung Nationalsozialisten, die am Abend an einer Versammlung in der Beethovenhalle teilnehmen wollte, wurde von Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen, wobei ein 28jähriger Mann aus Köln-Kalk einen tiefen Lungenstich erhielt. Er mußte schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Polizei schritt ein und räumte die Straße. Dabei wurde ein Polizeibeamter im Gesicht verletzt. Auch ein Kommunist trug im Gesicht erhebliche Verletzungen davon. Bei der Abfahrt der Kölner Nationalsozialisten kam es zu erneuten Zusammenstößen. Aus der Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, wurden die Polizeibeamten und die Nationalsozialisten mit Steinen beworfen. Fünf Personen, die Hieb- und Stichwaffen mit sich führten, wurden festgenommen.

Der Zuchthäusler als Spitzenkandidat der Sozialdemokraten

Der wegen Bestechlichkeit verurteilte Minister a. D. Zeigner wird sozialdemokratischer Spitzenkandidat in Sachsen

Wie soeben gemeldet wird, hat die S.P.D. als Spitzenkadidaten für Sachsen den ehem. „Ministerpräsidenten" dieses geplagten Landes, Zeigner, benannt! Wir finden diese Wahl durchaus glücklich und symbolisch, **denn aus dem Gefängnis wegen passiver Bestechlichkeit zum neuen Führerruhm in der S.P.D. ist eine dem Wesen dieser Partei durans entsprechende Karriere.**

Es ist deshalb angezeigt, die vorbereitenden Taten des Dr. Zeigner wieder einmal der unverdienten Vergessenheit zu entreißen.

Ende August 1925 tagte in Heidelberg die „Deutsche Friedensgesellschaft", um ihre Kampfkraft für den Frieden durch gegenseitige Raufereien zu stärken. Über diese Zwistigkeiten hinweg aber beschloß der Pazifistische Kongreß an den aus dem Gefängnis entlassenen ehemaligen Ministerpräsidenten von Sachsen, Dr. Erich Zeigner, ein Begrüßungstelegramm abzusenden. In diesem Telegramm wurde dem Genossen Zeigner der Dank aller Pazifisten für seine tatkräftige Unterdrückung der „Reaktion" ausgesprochen. Es steht also unumstößlich fest, daß trotz einer mehrjährigen Gefängnisstrafe wegen Bestechlichkeit Herr Zeigner stets in den Augen der aus moralischen Gründen für den Weltfrieden kämpfenden Pazifisten ein zu verehrendes Ideal darstellte. Und tatsächlich hat Herr Zeigner alles das getan, was heutzutage ein gesinnungstreuer Marxistenführer unbedingt tun muß: Er hat, kaum daß er Justizminister von Sachsen wurde, dafür gesorgt, daß alle „reaktionären" Beamten ihrer nationalen Gesinnung wegen zunächst bespitzelt und dann hinausgeworfen wurden. Er setzte das sogenannte Beamtenpflichtgesetz durch, wonach ein Beamter ohne jede Be-**gründung und zu jeder Zeit einstweilen in** den Ruhestand versetzt werden konnte. Er füllte die leer gewordenen Posten mit marxistisch eingestellten Gesinnungs- und Parteigenossen aus, so z. B. ernannte er zum Amtshauptmann von Flöha den Führer der Matrosenrevolte in Wilhelmshaven und später hinausgejagten Revolutionspräsidenten von Oldenburg, Kuhnt. Der nächste Schritt zur „Pazifierung und Säuberung" des Beamtenwesens bestand darin, **daß Herr Zeigner alle Akten, welche Gnadengesuche und Schuldfragen betrafen, den alten Beamten abnahm, um sie selbst zu erledigen. Ganze 19 000 Begnadigungen hat er in einem einzigen Jahr erlassen und alle Galgenvögel auf freien Fuß gesetzt, die unter der Flagge des Kommunismus Landstraßen und Geldschränke unsicher gemacht hatten.**

Es stellte sich aber noch mehr heraus: nämlich, diese Begnadigungen waren nicht so ganz dem guten Herzen des Herrn Zeigner entsprungen, sondern er hatte sich auch gut dafür bezahlen lassen. Sein Büro, dessen Vorzimmer von Verwandten der hinter eisernen Gardinen sitzenden Genossen überfüllt war, war zu einem richtigen Kramladen geworden; nahm der Herr Justizminister und spätere Ministerpräsident doch alles dankbar und mit Vergnügen entgegen, was nicht niet- und nagelfest war: Eier, Mehl, Butter, Geflügel, Anzüge, Mäntel, Schmucksachen und Geld. **Wenn der Zudrang zu stark wurde,** so verabredete sich Genosse Zeigner in einem Café, ja sogar an **einer Straßenecke und ließ sich dort das Honorar für seine Begnadigungen auszahlen.** Mit einem langen und weiten Radmantel bekleidet, nahm der Justizminister die Waren selbst eines Bäuerleins in Empfang, das wegen Getreidewuchers bestraft **worden war. Wenn das Geschäft über die Kräfte eines Mannes ging, so besorgte die Frau Zeigner die Entgegennahme der Gelder und Brillanten der Armen und Enterbten, mit denen geschmückt man sie später an der Seite ihres mit einem kostbaren Pelz bekleideten Gatten durch die Straßen wandern sah.**

Die Anklag gegen Herrn Zeigner war wegen Bestechlichkeit erhoben worden, doch verfuhr man mit dem hohen Genossen sehr milde, und anstatt ihn, wie es sich gehört hätte, zu dem vorgesehenen Strafmaß von fünf Jahren Zuchthaus zu verurteilen, kam er mit einigen Jahren Gefängnis davon. Wie es später unwidersprochen hieß, konnte sich Genosse Zeigner im Gefängnis mit eigenen Möbeln bequem einrichten, so daß ihm selbstverständlich nichts abging, während die armen Proletarier, die aus Hunger vielleicht einmal gestohlen hatten, unbarmherzig auf die harte Pritsche gestreckt wurden.

Ende August 1925 war der Vorkämpfer für den Bolschewismus in Sachsen in Gnaden entlassen worden, ebenfalls durch eine Amnestie, deren Begriff er zu so hohem Rufe verholfen hatte, und die ethischen Vorkämpfer für Frieden und Recht, die Quiddes, die Schückings, die Gerlachs und Genossen, sprechen ihm in einem offiziellen Telegramm den Dank für seine überaus wertvolle Tätigkeit aus. . . .

Jetzt erscheint es der S.P.D. also wieder hohe Zeit, den durch das Republikschutzgesetz vor wahrheitsmäßiger Kennzeichnung geschützten Zeigner erneut der deutschen Arbeiterschaft zu präsentieren.

Das sind die Spitzenkandidaten. Jetzt noch Barmat für Berlin, Sklarek für Potsdam und die S.P.D. wäre durch zuchthausreife Führer auf das allerwürdigste vertreten.

Wahlaufruf der B.V.P.

Die Bayerische Volkspartei hat ihren Wahlaufruf gegen den „Radikalismus" veröffentlicht. Er ist die Musterarbeit einer gut bürgerlichen Denkungsart, die mit ihren nichtssagenden Gemeinplätzen beweist, daß sie von der Revolution des deutschen Geistes gegen ein alt und morsch gewordenes Staatssystem noch keinen Hauch verspürt hat. Wer in dieser Zeit, in der ein neues Geschlecht antritt, um die Fundamente dieses Novemberstaates von Grund auf umzustürzen, weiter nichts zu sagen hat, wie „Kampf dem Radikalismus", der wird sich damit abzufinden haben, daß der „Radikalismus" eben über bürgerliche Schwäche und Lahmheit zur Tagesordnung übergeht.

„Es geht um den Staat, in dem sie (die Jugend!) einst wirken und schaffen soll", sagt der Wahlaufruf. Mit Recht, **eben deshalb hat sich die deutsche Jugend um das Hakenkreuzbanner geschart, unter dem sie sich den „Staat", ihren Staat erkämpfen wird.** Aber das ist der grundlegende Irrtum der Bayerischen Volkspartei, daß sie glaubt, daß die deutsche Jugend für den heutigen Parteienstaat, den Novemberstaat, den Sklavenstaat, den Polizeistaat, den Staat der Korruption und Unmoral, den Staat der Unfreiheit und Wehrlosigkeit, bereit ist, auch nur einen Finger zu rühren. **Diese Jugend lehnt es ab, einen Staat zu „retten", der ungefähr alles getan hat, um gerade die Zustände herbeizuführen, die die Bayerische Volkspartei in ihrem schönen Wahlaufruf angeblich zu bekämpfen vorgibt.**

Es lohnt sich nicht, all das wiederzugeben, was die Bayerische Volkspartei angeblich alles „will" und „bekämpft". Aber es lohnt sich, festzustellen, daß es der Bayerischen Volkspartei um die Frage geht, ob das deutsche Volk fähig ist, „seine Demokratie auszubauen und zu vervollkommnen". Die Demokratie ist ein abstraktes Schlagwort, praktisch ist sie heute die „politische Ausdrucksform des modernen, hoch entwickelten Kapitalismus". Wie die C.V.-Zeitung schreibt. Und die muß es wissen. **Die deutsche Jugend aber verzichtet darauf, ein System, in dem das deutsche Volk zum Heloten des internationalen und jüdischen Youngkapitals geworden ist, noch weiter „auszubauen und zu vervollkommnen".**

Da die Bayerische Volkspartei selbst unter jenen war, die durch ihre Haltung im Reichstag dem Youngplan mit zur Annahme verholfen hat, so ist es begreiflicherweise schwer, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Um den Youngplan, das Zentralproblem dieses Wahlkampfes, weil er die Zentralursache des gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruches darstellt, drückt sich der ganze Wahlaufruf der Herren Schäffer und Funke vorsichtig herum. **Kein Wort über den Zusammenbruch aller „Illusionen", denen sich die Träger der Youngpolitik — also auch die Bayerische Volkspartei — nach einem Wort des Herrn Schäffer sehr nahestehenden Zentrumskanzlers Brüning hingegeben haben.** Kein Wort davon, daß die Behauptungen des Bayerischen - Volkspartei - Ministers Schätzel, des Parteifreundes des Herrn Schäffer, über die zu erwartenden „Erleichterungen" des Youngplanes durch die Tatsachen restlos widerlegt wurden.

Was daher der Wahlaufruf von Finanzreform, Agrarreform und ähnlichen schönen Dingen zu melden weiß, ist glatter Betrug, solange die Verantwortlichen an der Zerstörung der deutschen Finanzwirtschaft es nicht wagen, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen und ihre eigene Schuld zu bekennen.

„So rufen wir denn auf zum Kampf gegen die Kirchturmspolitik einer mit Scheuklappen versehenen Interessenwirtschaft!" Es macht sich gut, wenn dazu eine bürgerliche Partei aufruft, deren Sinn und Zweck es geradezu ist, nichts als **die Interessen ihrer Kirchturmspolitik zu verteidigen.**

Soeben hat sich die Bayerische Volkspartei zur Demokratie bekannt. Es gibt aber keine bessere Ausdrucksform für den „Haufen der Interessenten", wie gerade den Staat der „Demokraten". Ist im übrigen die Art, in der die Freunde des Herrn Schäffer dem bayerischen Volk das Konkordat mit seinen unerträglichen finanziellen Belastungen auferlegt haben, kein Zeichen der „Kirchturmspolitik einer mit Scheuklappen versehenen Interessenwirtschaft"? **Ist es kein Zeichen der „verengenden Parteisucht" (gegen die die Bayerische Volkspartei ebenfalls zu kämpfen vorgibt), wenn diese Partei ausgerechnet in dem Augenblick des völligen finanziellen Zusammenbruchs des Staates und der katastrophalen Verarmung des ganzen Volkes gegenüber der Kirche Verpflichtungen übernimmt, deren jährliche Leistungen heute schon höher sind wie das ganze Defizit, um das sich die hohen Herren gerade streiten, und deren endgültige Höhe noch nicht einmal bekannt ist.** Eine Partei, die für den Youngplan mit verantwortlich ist, hat an sich schon kein Recht, neue finanzielle Opfer und Steuern dem Volke zuzumuten. **Aber eine Partei, auf deren Konto der Youngplan und das Konkordat steht, ist ein für allemal ungeeignet dazu, sich als Interessenvertreterin des deutschen und bayerischen Volkes aufzuspielen.**

Sie hat auch kein Recht dazu, mit frommem Augenaufschlag der „Arbeitslosen und Kranken, der Kriegsbeschädigten und der Opfer der Inflation" zu gedenken und ihnen Versprechungen zu machen. Daß es sich um nichts als leere Versprechungen handeln muß, das wissen die Herren Schäffer und Funke selbst ganz genau. **Sie wissen auch, daß das Kabinett der „Frontsoldaten" Brüning-Schätzel (wobei der letztere allerdings kein Frontsoldat ist), soeben eine Notverordnung erlassen hat, in dem die Rechte und finanziellen Ansprüche der Kriegsbeschädigten aufs schwerste geschädigt wurden.** Die Bayerische Volkspartei versichert weiter, „das Reich, die Länder und die Gemeinden finanziell leistungsfähig machen zu wollen". Angesichts der Hilferding- und Moldenhauer-Katastrophe, angesichts des fortgesetzten Finanzbankerotts in Reich, Ländern und Gemeinden, angesichts der grenzenlosen Anleihe-, Pump- und Schuldenwirtschaft ist dieses Versprechen wohl weiter nichts wie ein schlechter Witz.

Es ist selbstverständlich, daß in einem Wahlaufruf der frommen Bayerischen Volkspartei der Kampf für den Schutz der christlichen Kultur die ihm angemessene Rolle spielt. Man könnte dazu Vieles bemerken. Wir beschränken uns auf die Feststellung, **daß der Kulturbolschewismus noch nie sich größerer Narrenfreiheit erfreut hat, wie seit der Zeit, in der die deutsche Novemberrepublik unter der politischen und kulturellen Führung schwarz-roter Koalitionsregierungen steht.** Das System ist verantwortlich für den moralischen und kulturellen Verfall unserer Zeit. Und dieses System wird heute beherrscht von jenen bürgerlichen und marxistischen Parteien, deren Weisheit sich gerade in diesem Wahlkampf wieder darauf beschränkt, den „Radikalismus" zu bekämpfen und den „Staat zu retten". Also, verehrte Bayerische Volkspartei, den Staat der „Auflösung des christlichen Ehebegriffs", den Staat der „Freiheit für Schmutz und Schund", den Staat der Freiheit für Päderastie und jede andere Unmoral.

Auch den Staat der nationalen Verlumpung, der Kriegsdienstverweigerung, der Greuelhetze gegen die Frontkämpfer von 1914, den Staat des pazifistischen Landesverrats und der Fememordhetze! Aber gegen diese Zersetzungserscheinungen zu kämpfen, hält die Bayerische Volkspartei offenbar für unwichtig und unnötig. In ihrem Aufruf steht davon kein Wort. Begreiflich, bei der Seelengemeinschaft mit einem Mann wie Dr. Moenius, einen der prominentesten Vertreter nationaler Gesinnungslosigkeit. Begreiflich bei der Beteiligung des Herrn Fraktionsführers Prälaten Leicht an deutsch-belgischen Konferenzen, auf denen die „Exzesse" der deutschen Truppen untersucht werden. **Begreiflich bei der Haltung der Herren Rauch, Pfleger, Loibl und Genossen, die soeben im Reichstag entscheidend mit dazu beitrugen, das Amnestiegesetz für die Femerichter und Frontsoldaten zu Fall zu bringen.**

Nicht mehr so begreiflich ist es allerdings, wenn es die Bayerische Volkspartei noch wagt, sich als die einzige „wahrhaft bayerische Partei" in Empfehlung zu bringen. Sich allein als die Partei zu bezeichnen, die „die Versuche, die verfassungsmäßigen Rechte der Länder noch mehr zu schmälern, und sie finanziell noch mehr trocken zu legen", zu verhindern entschlossen ist. Das Kapitel der Verrätereien, die die unbayerische Volkspartei an Bayern verübt hat, würde allein einer besonderen Betrachtung wert sein. Wir erinnern nur ganz kurz an die Auslieferung der Finanzhoheit und der Verkehrshoheit durch die Bayerische Volkspartei an das damals schon unter Zentrumsherrschaft stehende Reich. **Wir erinnern daran, daß die Bayerische Volksparteifraktion im Reichstag nicht weniger wie dreimal durch ihre Vertrauenserklärung den Ministersessel des Herrn Severing, des entschiedensten Unitaristen und verbissensten Gegner der bayerischen Eigenstaatlichkeit gerettet hat.** Wir erinnern außerdem daran, daß es der bayerische Volksparteiminister Schätzel war, der im Oktober 1928 die Erklärung der schwarz-roten Reichsregierung Müller-Severing-Wirth mit unterzeichnete, die ohne viel Umschweife die Notwendigkeit zur Aufhebung der Eigenstaatlichkeit der Länder betonte. Diese Erklärung hat damals einen Sturm der Entrüstung in Bayern hervorgerufen. Herr Schätzel ist heute noch der Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei in der Reichsregierung. Wir erinnern endlich noch an das jüngste Attentat der Reichsregierung gegen die Selbständigkeit Thüringens, und an die verfassungswidrigen Versuche der Herren Severing und Wirth, dieses Land „finanziell trocken zu legen". Herr Stützel von der Bayerischen Volkspartei hat bei der Konfernz der Innenminister in Berlin Thüringen in seinen Kampf um die „verfassungsmäßigen Rechte der Länder" glatt im Stiche gelassen.

Wenn also in dem Aufruf der Firma Schäffer und Wohlmuth so auffallend viel vom Kampf für oder gegen etwas die Rede ist, so wissen wir, was wir davon zu halten haben. Da hat der Bayerische Volksparteiabgeordnete Dr. Horlacher das Wesen seiner Partei doch wohl richtiger geschildert, als er damals im September 1929 in Tuntenhausen es als die Aufgabe der bayerischen Politik bezeichnete, **„die Politik des Löwen durch eine Politik des schlauen Paktierens zu ersetzen".** Das schlaue Paktieren liegt den Herrschaften mehr im Blute, wie der „Kampf". Also sollten sie auch in ihren Aufrufen keine falsche Tapferkeit vorspiegeln, gegen die sie innerlich ja doch eine unüberwindliche Abneigung haben. W.—.

Schutz der politischen Meinungsfreiheit! — Aber nicht für Nationalsozialisten!

Waentigs Verfassungsrede an die Schupo

Berlin, 10. August. Bei der Verfassungsfeier der Berliner Polizei am Sonntag, dem 10. August, im Lustgarten hielt der preußische Minister des Innern, Dr. Waentig, eine Ansprache, in der es u. a. heißt: Die preußische **Polizei hat ein wesentliches Verdienst daran,** daß auch in den schwersten Stürmen und Wirrnissen der ersten Jahre unserer Deutschen Republik die Staatsautorität gewahrt, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, die Reichs- und Staatsverfassung, geschützt und erhalten blieb. Die Polizei verkörpert nach außen sichtbar die Staatsautorität. **Nur wer weiß, daß diese Autorität sich allein herleiten kann aus Recht und Gesetz, nur der ist imstande, in selbstloser Weise seine schwere Pflicht zu erfüllen. Im heutigen Staat ist die Polizei mit größerer** Verantwortung, aber auch mit stärkerer Machtvollkommenheit ausgestattet. Gerade das legt ihnen besondere Pflichten auf. Die Polizei als **bewußte Vollstreckerin des Volkswillens:** Das ist die Idee, an deren Verwirklichung unablässig zu arbeiten wir gerade am heutigen Tage uns von neuem geloben müssen. **Das bedeutet, daß auch der letzte Polizeibeamte im kleinsten Orte unseres Landes sich bewußt sein muß, einem Volke anzugehören, dem die staatsbürgerliche Freiheit jedes einzelnen zum Leitmotiv des öffentlichen Lebens geworden ist. Jede politische Meinungs- und Willensäußerung, die die Rechte des anderen achtet, hat die Polizei zu schützen. Aber mit aller Schärfe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel muß sie gegen diejenigen Elemente einschreiten, die in mißverstandener Auffassung staatsbürgerlicher Freiheit Andersdenkende mit Gewalt bedrohen.**

*

Praktisches Beispiel: Schutz dem Reichsbanner- und Marxistenterror! (Das sind die „Andersdenkenden"!) Den Gummiknüppel gegen Nationalsozialisten! (Das sind die mit der „mißverstandenen Auffassung"!)

Das Urteil im Itzehoer Landvolk-Prozeß

Itzehoe, 9. August. Am Samstag wurde im Itzehoer Landvolk-Prozeß durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Blos, folgendes Urteil verkündet:

Landmann Hamkens wegen Amtsanmaßung, Beleidigung und Aufforderung zum Steuerstreik zwei Monate Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe (oder 25 Tage Haft);

Geschäftsführer Weschke wegen Amtsanmaßung und Aufforderung zum Steuerstreik sechs Wochen Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe (oder acht Tage Haft);

Hauptschriftleiter Kühl wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und Aufforderung zum Steuerstreik statt verwirkter 2 Monate Gefängnis 250 Mark Geldstrafe, sowie 30 Mark Geldstrafe (oder drei Tage Haft);

Der Schriftleiter Bruno von Salomon und der Geschäftsführer John Johnson wurden freigesprochen.

Schriftleiter Ferdinand Bramer wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz in zwei Fällen und wegen Beleidigung und Amtsanmaßung vier Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe (oder fünf Tage Haft).

Die übrigen 13 Angeklagten erhielten statt der verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat 150 Mark bzw. 100 Mark und 80 Mark Geldstrafe.

280 Nationalsozialisten zur Polizei geschleppt

Berlin, 10. August. Sonntag, nachmittags gegen 18 Uhr, wurden etwa 280 Nationalsozialisten auf Lastautomobilen zum Polizeipräsidium geschafft, wo sie nach Feststellung ihrer Namen wieder entlassen wurden. Sie hatten angeblich (!) Fahnen mit den Reichsfarben am Schloßdach heruntergerissen und Demonstrationszüge gebildet, in denen „aufrührerische" Reden gehalten worden sein sollen. Ein Zug wurde in der Hornstraße aufgelöst.

*

Zur Zwangsgestellung der Nationalsozialisten.

Berlin, 11. August. Wie Berliner Blätter ergänzend melden, **waren während der Feststellung der Namen der zwangsgestellten Nationalsozialisten im Polizeipräsidium etwa hundert Nationalsozialisten im Polizeidienstgebäude in der Magazinstraße untergebracht. Die Festgenommenen lehnten sich gegen die rechtswidrige Verhaftung auf, zerschlugen die Fensterscheiben, zertrümmerten die Einrichtungsgegenstände und die Wasserleitung. Die Feuerwehr wurde alarmiert und stellte das Wasser ab. Die in der Magazinstraße untergebrachten Nationalsozialisten wurden daraufhin nicht aus der Haft entlassen. Gegen sie will man jetzt schikanerweise ein Verfahren wegen Sachbeschädigung einleiten.**

Melancholische Verfassungsfeiern mit Wiener Walzern

Berlin, 11. August.

Der jüdische „Montag-Morgen" überschreibt eine lange Betrachtung über die gestrigen Verfassungsfeiern mit den Worten: „Melancholische Feier". Selbst das Judenblatt kommt dann zu dem Schluß, daß es eigentlich wenig Zweck habe, solche Feiern zu veranstalten, wenn es in Deutschland 3 Millionen Erwerbslose gebe. Die beste Feier für die Verfassung werde sein, wenn es gelungen sei für jeden Deutschen Arbeit und Brot zu verschaffen, wie es die Verfassung vorschreibe.

*

Verfassungsfeier mit Wiener Walzer.

Berlin, 10. August. Die Reichs- und Staatsregierung in Verbindung mit dem Magistrat der Stadt Berlin veranstalteten am Sonntagnachmittag anläßlich des Verfassungstages eine Feier im Stadion, die im Zeichen der „Rheinlandsbefreiung" stand. In der Ehrenloge hatten die Spitzen der Behörden Platz genommen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Aufführung des vom Reichskunstwart Dr. Redslob verfaßten Festspiels „Deutschlands Strom". 7000 Schüler und Schülerinnen wirkten dabei mit. Die Worte wurden von Oskar Höcker, München, gesprochen. Die Gruppen der Kinder symbolisierten die einzelnen Ströme. Und nun ergießen sich Elbe, Weser, Havel, Spree, Oder und zuletzt die Donau in die Rundung des Stadionplatzes. Die einzelnen Städte an den verschiedenen Strömen sind durch besondere Kindergruppen gekennzeichnet. Das Wahrzeichen, die Stadt Berlin, wird besonders hervorgehoben. Als die Donau dahinfließt, spielt die Kapelle den Wiener Walzer. Jetzt fehlt nur noch der Rhein. Auch er wird aufgerufen, aber sein Flußlauf zeigt Ketten. Dann aber ertönt Glockengeläut, das Orchester spielt eine frohe Weise und die Fanfaren schmettern dazwischen: Der Strom hat seine Ketten gebrochen, der Rhein ist frei. Mit dem Deutschlandlied fand die Feier ihren Abschluß.

Abwehrkampf gegen die Fremdenlegion

Speyer, 10. August. Die Gendarmerie der Pfalz führt einen stillen und trotzdem recht erfolgreichen Abwehrkampf gegen jene heimatflüchtigen jungen Burschen, die meist von Abenteuerlust getrieben, ihr Heil in der französischen Fremdenlegion zu finden glauben. Die Tatsache der Räumung des besetzten Gebietes erleichtert den Beamten zwar ihre Arbeit nicht unwesentlich, aber doch läßt die Zahl der im ersten Monat nach der Räumung wieder zurückgehaltenen „Legionskandidaten" erkennen, daß der Zuzug unvermindert anhält. Im Monat Juli wurden von der pfälzischen Gendarmerie insgesamt 21 junge Leute angehalten, die ohne die nötigen Ausweise die Grenze überschreiten wollten. Im ersten Halbjahr 1930 betrug die Gesamtzahl der Legionsanwärter 175. Es handelt sich in der Hauptsache um Jugendliche im Alter von 19 bis 26 Jahren, wobei die Mehrzahl aus Preußen und Sachsen stammt. Zu beachten ist bei diesen Zahlen, daß sie nur die Tätigkeit der pfälzischen Gendarmerie umfassen. Nicht berücksichtigt sind dabei diejenigen Fälle, die von den Polizeibehörden behandelt werden.

Kampf um die Parteigelder

Berlin, 11. August.

Aus Dresden wird berichtet, daß es bereits zwischen den eigentlichen Deutschnationalen und den von ihnen ausgeschiedenen Volkskonservativen zu einem schweren Konflikt um die Parteigelder gekommen ist. Die alten Deutschnationalen beschuldigen die neuen Konservativen, nach der Trennung noch unter dem Namen der Deutschnationalen Gelder eingetrieben und für ihre eigenen Organisationszwecke verwendet zu haben. Wie man hört, ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Im ganzen soll es sich um eine Summe von 5000 Mark handeln.

Kandidatenaufmarsch

Berlin, 11. August.

Bei der deutschen Volkspartei ist die Kandidatenaufstellung durch den Kuhhandel mit der Staatspartei so ins Hintertreffen geraten, daß gestern in fast sämtlichen Wahlkreisen die Nominierung der Kandidaten überstürzt vorgenommen werden mußte. Über die Kandidaten selbst, die die Volkspartei aufstellt, ist Besonderes nicht zu sagen. Erwähnenswert ist lediglich, daß sich der frühere Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, in Magdeburg hat aufstellen lassen.

Das Zentrum scheint diesmal entschlossen, alle Kraft auf diejenigen Wahlkreise zu konzentrieren, die an und für sich schon Machtdomänen darstellen. Daher hat im Westen Deutschlands der Wahlkampf schon begonnen und zwar mit mehreren Reden des Reichskanzlers Brüning. Im Laufe dieser Woche wollen übrigens die Deutschnationalen mit Hugenberg als Redner den Berliner Sportpalast füllen. (?)

Große französische Manöver auch an der italienischen Grenze

Paris, 11. August. Wie aus Mitteilungen der französischen Presse hervorgeht, sind die großen Manöver in Lothringen nicht die einzigen in diesem Jahre. Nach dem „Paris midi" werden auch die seit mehreren Jahren nicht abgehaltenen Manöver in Savoyen in großem Maßstab wieder stattfinden, und zwar Ende August im Maurienne-Gebiet, in den Alpen an der französisch-italienischen Grenze. Etwa 50 000 Mann sollen an den Manövern teilnehmen. Alle alpinen Jägerbataillone sollen auf die Kriegsstärke gebracht werden. Auch leichte und schwere Bergartillerie-Regimenter sowie Tankabteilungen werden sich beteiligen. In Modane, unmittelbar an der italienischen Grenze, wird eine große Truppenparade voraussichtlich vor dem Kriegsminister abgehalten.

Außerdem sind Anfang September Manöver in den Argonnen zum Studium der Verwendung der Kavallerie-Divisionen in Verbindung mit den mechanisch fortbewegten Einheiten geplant. Die Bedeutung dieser Manöver wird in der Presse besonders unterstrichen.

General von Seeckt Reichstagskandidat der Deutschen Volkspartei

Berlin, 10. August. Der „Berliner Börsenkurier" berichtet: Wie wir erfahren, wird Generaloberst a. D. von Seeckt als Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis X (Magdeburg-Anhalt) kandidieren. Verhandlungen, die in der letzten Zeit zwischen der Parteileitung und dem Generaloberstem geführt worden sind, haben zu einer völligen Übereinstimmung in allen politischen Fragen geführt.

Die endgültige Nominierung des Herrn von Seeckt wird am 17. August auf der Parteivertretertagung der Deutschen Volkspartei in Magdeburg stattfinden.

Adolf Hitler

spricht:

12. August in München,

15. August in Essen,

18. August in Köln,

21. August in Koblenz.

Weitere Versammlungen werden bekanntgegeben.

Kleine Nachrichten

Das Beileid der Reichsregierung zum Tode des Generals Reinhardt. Berlin, 10. August. Der Reichskanzler hat zugleich im Namen der Reichsregierung der Witwe des verstorbenen ehemaligen Chefs der Heeresleitung, General a. D. Walter Reinhardt, telegraphisch seine aufrichtigste Teilnahme ausgesprochen.

*

Ein englischer Kreuzer nach Hankau. London, 10. August. Wegen der Bedrohung Hankaus durch die kommunistischen Truppen ist der englische 10 000-Tonnen-Kreuzer „Berwick" von Weiheiwei mit Volldampf nach Hankau abgegangen.

Die Kommunisten haben Tschangsha in der Provinz Honan eingenommen.

*

Besitzergreifung eisgrönländischer Inseln durch Norwegen. Kopenhagen, 10. August. Die angebliche Besitzergreifung ostgrönländischer Inseln durch eine norwegische Fangexpedition wird in der dänischen und norwegischen Presse eingehend erörtert. Das dänische Auswärtige Amt hat bisher noch keine Meldung über die angebliche Besitzergreifung erhalten und wartet vorläufig den Bericht des dänischen Gesandten in Oslo ab. In Norwegen scheinen die Meinungen geteilt zu sein.

*

Spionagefall Gantner. Berlin, 10. August. Der unter dem Verdacht der für Frankreich betriebenen Spionage verhaftete Eugen Gantner ist, wie Berliner Blätter melden, ins Lazarett überführt worden, da er infolge eines Malarialeidens nierenkrank ist. Nach Mitteilung seines Verteidigers soll Gantner bisher kein Geständnis abgelegt haben. Da die Ermittlungen der Kriminalpolizei inzwischen abgeschlossen und die Akten bereits dem Reichsgericht in Leipzig überwiesen sind, wird man mit der baldigen Einleitung der Untersuchung rechnen können.

*

Die neue Paneuropa-Denkschrift Briands. Paris, 10. August. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, wird die neue Denkschrift des Quai d'Orsay zur Paneuropafrage nicht nur eine zusammenfassende sachliche Darstellung der 26 Antworten, sondern auch den Standpunkt der französischen Regierung, d. h. also die Antwort Briands enthalten.

*

Die Kommunisten in China. London, 9. August. Die vorrückenden kommunistischen Streitkräfte haben am Freitag an die Behörden in Hankau die Forderung gerichtet, man solle ihnen innerhalb 24 Stunden durch die National-City-Bank in Hankau 300 000 Mark auszahlen, widrigenfalls die Stadt besetzt werden würde. Die Lage in der Stadt gilt als außerordentlich ernst. Die Nankinger Regierung veröffentlicht einen Bericht, der weitere Erfolge der Regierungstruppen verzeichnet. Die Mitteilungen Nankings finden jedoch kaum noch Glauben und allgemein gilt die Lage Tschiangkaischeks als außerordentlich bedroht.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Patriotismus, bevor er den Ernst des politischen Geschäftslebens verstehen lernt, verliert sich in vage Phantasterei. **Treitschke.**

Wiener Kunstverhältnisse

Von Max Merold.

Daß die Wiener Theater und Konzerte von undeutschem Geiste beseelt sind, und daß das Wort „beseelt" hier eigentlich eine Falschmeldung ist, da der Fremdgeist doch nur das Seelenlose, Kunstwidrige, Unnatürliche will und vermag, das braucht nicht besonders erörtert zu werden. Denn das hat Wien mit den übrigen Großstätten und berühmten Kunststätten gemein. Wobei es sich allerdings bis jetzt eine verhältnismäßige Gesundheit, Schlichtheit und Ehrlichkeit bewahrte. Wenn beispielsweise die Wiener Staatsoper auf dem schlimmsten Wege ist, aus dem Kunstwerke Richard Wagners eine „moderne" Fratze zu machen, so geschieht dies doch mit einiger, vielleicht unbewußter Zurückhaltung, die sinnlosen Greuel von Berlin, Frankfurt, Darmstadt läßt man hier kaum ahnen; der Oberspielleiter Dr. Lothar Wallerstein tut Wiener Wasser in seinen Frankfurter Wein und trachtet, einstweilen mit blendenden Bühnenbildern und grellen Theatereffekten vom Wesentlichen, vom Drama, und von den Vorschriften des Gesamtkunstwerkes, die er grundsätzlich mißachtet, abzulenken.

Die Entdeutschung des Burgtheaters drückt sich teils im Spielplan, teils in den Klassikervorstellungen aus. Mit diesen weiß es nichts Rechtes mehr anzufangen. Da wird Schillers „Fiesko" — nein! nicht Schillers „Fiesko", sondern die verunglückte Mannheimer Bearbeitung, die nicht einmal in den gangbaren Schiller-Ausgaben enthalten ist, in einer weiteren Neubearbeitung durch Heinz Hilpert aus Berlin und in einer schnöden „expressionistischen" Aufmachung mit atemraubendem Schnellsprechen zum Zerrbilde Schillerscher Dramatik und Rhetorik. Da wird Grillparzers „Jüdin von Toledo", fern allem „Expressionismus", aber auch allem gesund modernen Geiste, in der Farblosigkeit und Eintönigkeit einer allzu bequemen, nachlässigen Gestaltung zum ungewollten Beweise, daß mit Grillparzer nichts Besonderes los sei. Da wird der Sophokleische „König Oidipus" nicht, wie einst, in der prachtvollen Wilbrandischen Verdeutschung, sondern in der diese wortgetreu benützenden Bearbeitung von Hugo von Hoffmannsthal und zusammen mit einem Vorspiel Hoffmannsthals, „Der Weg des Odipus", das aber auch erst von Erhard Buschbeck „eingerichtet" wurde, zu einem gewiß eindrucksvollen Theaterabend, an dem jedoch Sophokles psychoanalytisch verfälscht und dramatisch erheblich abgeschwächt ist und die Unbeherrschte sich heillos verwirren.

Mit den Neuheiten segelte das Burgtheater schon vor dem Kriege in einem trüben Fahrwasser. Die heutige allgemeine Zerrüttung der sittlichen und künstlerischen Grundlagen ist ja, wie wir wissen, die Frucht einer langjährigen unheilvollen Entwicklung. Nach dem Umsturze glaubte das vormalige Haus- und Hoftheater des Kaisers von Österreich, sich in „fortschrittlicher" Richtung besonders hervortun zu sollen. Seither ist ein merklicher Umschwung eingetreten. Die bekannte Wechselwirkung von Bühne und Publikum hat sich da gesetzmäßig geltend gemacht. Als „Abonnenten" und als Mitglieder der „Theatergemeinde" sitzen jetzt wieder anständige und vernünftige Leute im Burgtheater, und so ist dieses Theater, trotz allen bedenklichen Entgleisungen, immerhin die anständigste und geschmackvollste Sprechbühne Wiens.

Was sich sonst — von Reinhardts Theater in der Josefstadt bis zu den tief gesunkenen „Kammerspielen" — als Pflege der dramatischen Kunst gibt, das ist, mannigfach abgestuft, darstellerisch oft ausgezeichnet, im allgemeinen oder vorwiegend nur die sattsam verrufene, scheinbar unausrottbare Kriminal-Erotik und Verherrlichung des Lasters, an der der Großstadtpöbel der Welt sein Gefallen findet. Dabei sind die Wiener Direktoren gar nicht wagemutig: sie pflegen fast nur Berliner Erfolge, englische und amerikanische Sensationen zu übernehmen und kaufen so recht häufig hinein. Denn der Wiener und der Berliner Geschmack, deutsche und angelsächsische Geschmacklosigkeit sind oft grundverschieden. Auch die „Zugereisten", die die Sensationstheater füllen, konnten den genius loci noch nicht völlig austreiben.

Wiener Überlieferung, echter Wiener Kunstgeist herrscht denn auch in der immer noch vorbildlichen Art, wie hier die Operette gepflegt wird. Da kann man, namentlich was Ausstattung und Spielleitung betrifft, tatsächlich von Pflege sprechen. Die einzelnen Darsteller aber sind zum größten Teile Juden; die aufgeführten Werke mit ihrem mehr oder weniger aufdringlichen Talmi-Wienerium oder gänzlich unwienerischen Jazz-Geserres sind ja auch fast durchwegs jüdischer Herkunft. Ist es nicht kennzeichnend und beschämend für Wien, daß Franz Lehar, der hier seine Heimat haben sollte, nicht hier wurzelt und hier nur selten aufgeführt wird? Wie atmeten die bodenständigen Wiener freudig auf, als im Johann-Strauß-Theater, das selbst noch am meisten bodenständig ist, soeben wieder C. M. Ziehrer zu Ehren kam, der zwar keiner der großen Wiener Volksmusiker, aber ein echter Wiener und ein guter Musiker war!

All das sollte eben nur gestreift werden, und damit will nichts anderes gesagt sein, als daß auch die Musik- und Theaterstadt Wien in den Wirbel der heutigen Unkunst hineingezogen wurde, sich aber doch noch etwas von ihrer einstigen Würde und alten Liebenswürdigkeit gerettet hat. Ein „völkischer Beobachter", der sich mit so manchem grollend abfinden muß, ehe nicht der Zahltag gekommen ist, wird vor allem dem Erfreulichen seine Aufmerksamkeit schenken, den verheißungsvollen Keimen einer besseren Zukunft, den spärlichen, aber um so beglückenderen Anzeichen, daß nicht alles unwiederbringlich dahin ist. Zwei Wiener Theatervorstellungen der letzten Zeit sind in dieser Hinsicht sehr bemerkenswert. Sie geben eine klare und erquickende Antwort auf die scheinheilig-dreiste Behauptung der Direktoren, daß es keine guten deutschen Stücke gebe. In Wien findet das deutsch-österreichische Schaffen wenigstens im Burgtheater einige Beachtung, das aber im zugehörigen Akademietheater, wo nur die oberflächlich-leichte Muse eingebürgert ist, leider fremdländischen Kitsch bevorzugte. Die anderen Wiener Bühnen ersticken förmlich in Ausländerei und gehen daran zugrunde. Denn diese durch keinen Zoll gehemmte Einfuhr perversen „Geistes" und schweinischen Blödsinns lohnt sich in den seltensten Fällen. Die Mehrzahl dieser Stücke ist spott-schlecht und wird mehr oder weniger einmütig abgelehnt, so daß es die Herren schon als Geschäftsleute auch einmal mit deutschen Dichtern versuchen sollten. Nun sind endlich zwei echte heimische Dichter, die außerhalb der Bühne mit hohen Ehren genannt werden, vorübergehend auch als Dramatiker zur Geltung gekommen: Robert Hohlbaum und Mirko Jelusich.

Hohlbaum, der als Erzähler hauptsächlich geschichtliche Personen, Ereignisse und Zustände behandelt, ist durch das tragische Geschick des Generals Auffenberg, des Siegers von Komarow, zu seinem Drama „Der Kriegsminister" angeregt worden. Er hat sich aber nicht genau an die Tatsachen gehalten und war auch nicht bemüht, ein getreues Bildnis des wirklichen Auffenberg zu malen. In freier Gestaltung zeigt er uns die Tragödie des nicht nur begabten, sondern auch pflichteifrigen und verantwortungsbewußten, seinen eigenen Weg gehenden, allen Halbheiten und Packeleien innerlichst abgeneigten Österreichers der eben darum, trotz aller Verdienste, ja wegen seiner Erfolge, die er aber nur sich selbst, nicht den Protektionen und Verbindungen zu verdanken hat, vor und nach dem Kriege, in der Monarchie und in der Republik, „oben" Anstoß erregt, bei den Erzherzögen und bei den Führern der Demokratie, und Widerstände hervorruft, die sich bis zur Verfolgung und Verleumdung, zum Morde seines guten Rufes steigern. Der auch recht österreichische Schluß biegt in eine Idylle um: Der Held, der so gar kein Talent zum sorglosen Träumer und für ein beschauliches Dasein hat, entsagt freiwillig dem gewohnten Tatenleben und will es versuchen, in den Bergen seiner Heimat nur deren Schönheit zu genießen, also bloß Österreicher zu sein. Mit derselben Kraft und Anschaulichkeit, die Hohlbaum sonst als Beschwörer ferner Zeiten bewährt hat, schildert er diesmal die Halbvergangenheit und die Gegenwart, in heiteren und erschütternden Szenen von feinster theatralischer Prägung. Dem Baue des Ganzen merkt man freilich noch den Erzähler an. Da könnte manches straffer geformt und enger verknüpft sein. Doch das lernt sich auf der Bühne.

Jelusich braucht es nicht erst zu lernen. Der Schöpfer des viel besprochenen, aufsehenerregenden Cäsar-Romans ist ein geborener Dramatiker. Dazu gehört aber nicht nur die Bewältigung der Bühnentechnik. Dazu gehört auch die zwingende dramatische Idee, der große Inhalt. Im Offiziersstück „Der gläserne Berg" ist es die Idee der Pflicht, nicht bloß der für einen „besseren" Menschen selbstverständlichen sittlichen Pflicht in der eigenen Brust, sondern der Berufspflicht, der Dienstpflicht und ihres äußeren Zwanges, der dem Menschen in seelischer Not einen inneren Halt verleiht, der ihn hart und unerbittlich, aber auch wohltätig und segensreich einem größeren Ganzen ein- und unterordnet, das sein kleines Ich zum Schweigen bringt. Lange genug ist uns von der Bühne herab die Selbstherrlichkeit des Willens gepredigt worden. Nun zeigt uns Jelusich — in dramatisch packendster Weise — die Macht und Bedeutung des Gegenteils: der Überwindung des Wollens und Begehrens durch — einfache, unbeirrte, „gedankenlose" Pflichterfüllung, wobei der erziehliche Wert und die stählende Wirkung des militärischen Dienstes endlich wieder anerkannt und laut verkündet wird. Ohne kunstwidrige Tendenzmacherei, in Form einer rein menschlich ergreifenden Handlung.

Josef Jarno hatte das Verdienst der Hohlbaum-Aufführung in der „Renaissancebühne" und schmälerte es dadurch, daß sie ziemlich schlecht war. Besser und eindrucksvoll war die des „Gläsernen Berges" in der „Komödie". Aber es war ein einziger „literarischer" Nachmittag!

Siegfried Wagner

Dein Herz hast einem Werk Du hingegeben,
Das Du allein berufen warst zu tragen,
Denn dieses Werk war Dir Dein höchstes Leben,
Das ganz Dich forderte und Dein Entsagen.

Geweihter Wahlspruch war Dir „Dienen, Dienen".
Im Schaffen hast Du Deinen Tag beendet.
An Siege, die uns unerreichbar schienen,
Hast Du Dein Herz voll Liebe reich verschwendet.

Auf Höhen nun, die wen'ge nur erklommen,
Hat einer Göttin Walke Dich umfangen.
Und eh sie unserm Blick Dich ganz genommen,
Bist Du ins Reich des Vaters eingegangen.

Hans Severus Ziegler.

Ein Ruhrland-Führer

Vor kurzem erschien die Druckschrift „Ruhrland, Studienfahrten in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk". Der „Ruhrland"-Führer soll eine seit langem empfundene Lücke ausfüllen. Den Besuchern des rheinisch-westfälischen Industriebezirks war es bisher nicht leicht, einen umfassenden Überblick über dieses eng zusammenhängende Gebiet zu gewinnen. Es bestanden wohl Einzelführer der verschiedensten Städte und Verkehrsvereine des Bezirkes; ein gemeinsamer Führer fehlte aber vollständig. Um diesen Mangel zu beseitigen, haben sich die Städte Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim und Duisburg zusammengeschlossen und den gemeinsamen Führer, der gleichzeitig auch fertig ausgearbeitete Vorschläge für mehrtägige Studienfahrten enthält, herausgegeben.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 190 vom 12. August 1930

Italien behält alle Kirchengüter, Bayern muß vollen Ersatz leisten

Keine Rücksichten auf das durch Inflation beraubte Volk — Der Wohlstandsindex des Konkordats

Von Dr. Frhr. v. Reck.

In Nummer 219 beschäftigt sich der „Bayerische Kurier“ zum dritten Male mit einem Artikel des „Völkischen Beobachters“, vom 29. Juli 1930, sowie auch mit meiner Zuschrift, die in Nummer 184 dieses Blattes veröffentlicht ist. Gegenüber den weitschweifigen Ausführungen des „Bayerischen Kuriers“ sei hier noch einmal das Wesentliche über die **finanzielle** Seite der genannten Verträge zusammengefaßt:

Beide Verträge haben **definitiven** Charakter. Im Lateranpakt heißt es im Vorwort zum Staatsvertrag: „eine endgültige Regelung der gegenseitigen Beziehungen“, im bayerischen Konkordat: „die Lage der katholischen Kirche in Bayern ... dauernd neu zu ordnen“. Dementsprechend sind auch die Abmachungen finanzieller Natur in beiden Verträgen endgültig. Der große **Unterschied** besteht aber darin, daß Italien genau weiß, wieviel — oder besser — wie wenig es zu leisten hat, **während in Bayern die unklaren Bestimmungen allen Ansprüchen der Kirche Tür und Tor offen lassen.**

In **Italien** verzichtet die Kirche gemäß Art. 26 Trattato ausdrücklich auf Rom und den ganzen ehemaligen Kirchenstaat. Im gleichen Artikel wird auch das Garantiegesetz außer Kraft gesetzt und damit Italien von allen Verpflichtungen befreit, die es darin freiwillig übernommen hatte. Ferner verzichtet die Kirche gemäß Art. 28 Konkordat auf jegliche Rückerstattung von Kirchengütern; denn diese wird allen, die sich im Besitze von solchen befinden, zur Beruhigung der Gewissen vollkommen nachgesehen. Was die Zuwendungen Italiens an die Kirche anlangt, so betragen sie laut Finanzkonvention 750 Millionen Papierlire bar und 1 Milliarde in Staatsanleihen zum Nennwert. Daß diese Beträge „sehr geringfügig“ sind, gibt auch der „Bayerische Kurier“ neuerdings wieder zu. Ferner leistet Italien gemäß Art. 30 Konkordat an die Kirche Zuwendungen, aber nur insoweit, als die Einkünfte aus den kirchlichen Pfründen unzulänglich sind, und nur nach Maßgabe der bereits geltenden Gesetze. (Vgl. im übrigen: Dr. Frhr. v. Reck, Die Lösung der römischen Frage, S. 19, 34, 37 ff., 53, 57.)

In **Bayern** dagegen verzichtet die Kirche auf nichts. Art. 10 Konkordat beginnt: **„Der bayerische Staat wird seinen auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden vermögensrechtlichen Verpflichtungen gegen die katholische Kirche in Bayern stets nachkommen.** Klarheit besteht nur in grundsätzlicher Beziehung im Sinne voller Entschädigung, jedoch nicht darüber, welchen Umfang diese Verpflichtungen haben. Es ergibt sich also die Ungeheuerlichkeit, **daß die bayerischen Konkordatmacher Verpflichtungen übernahmen, ohne sich um deren Höhe zu kümmern.** Ein Beispiel: Ein Teil der staatlichen Leistungen führt den Namen **„freiwillige“**. Nach Auffassung von Ministerialrat im Innenministerium v. Jan sind darunter zu verstehen „Leistungen, die nicht durch irgendeinen Rechtstitel (Gesetz, Vertrag, Herkommen) veranlaßt sind“ (Anm. 7 zu § 17 VU.). Eben diese Leistungen bezeichnet der Domprobst Dr. Wohlmuth als die „auf dem besten Fundament beruhenden“. Der Kölner Staatsrechtler Dr. Ebers hat sich dieser Rechtsauffassung bereits angeschlossen. Auch der „Bayerische Kurier“ spricht von „rechtlichen und auf dem Rechtsweg zu verfolgenden Ansprüchen der Kirche (Nummer 198). Es herrscht also über die Höhe der bayerischen Verpflichtungen an die Kirche völliges Dunkel.

Ein Kapitel für sich bilden die Bestimmungen, die an die **Stelle der im Konkordat von 1817 festgesetzten Verpflichtungen** getreten sind (vgl. Art. 10 bayer. Konkordat). Es heißt dort u. a.: „Der Staat wird die erzbischöflichen und bischöflichen Stühle, die Metropolitan- und Domkapitel mit einer **Dotation in Gütern und ständigen Fonds ausstatten,** deren jährliche Reineinkünfte sich bemessen auf der Grundlage jener, die im erwähnten Konkordate festgesetzt sind, wobei dem Geldwerte vom Jahre 1817 Rechnung zu tragen ist.“ Es handelt sich hier um eine Abfindung der Empfänger durch Kapitalüberweisung, demnach um eine Ablösung. Da gemäß Art 138 R.V. für die Ablösung Grundsätze vom Reiche aufgestellt werden, dies aber noch nicht geschehen ist, können die Länder ihre Verpflichtungen nicht ablösen. Insoweit verstößt das bayerische Konkordat gegen die Reichsverfassung. Der Einwand, daß die Ablösung nicht sofort sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolge, ist nicht stichhaltig, weil das bayerische Konkordat die Grundsätze für die spätere Ablösung, nämlich volle Entschädigung nach dem Geldwert von 1817, bereits aufgestellt hat, obwohl deren Aufstellung gemäß Art. 138 R.V. dem Reiche vorbehalten bleiben muß. Im schreiendsten Gegensatz zum Lateranpakt, der nur Zuwendungen vorsieht, die Kirchengüter dagegen dem Staate erhält, sieht das bayerische Konkordat eine Ausstattung in Gütern und Fonds vor, deren Reineinkünfte sich auf der Grundlage der im Konkordat von 1817 festgesetzten unter Zugrundelegung des Geldwertes von 1817 bemessen. Die Kirche kann also den vollen **Substanzwert** zurückverlangen ohne Rücksicht auf die kirchlichen Bedürfnisse und ohne Rücksicht auf die allgemeine Not. Lediglich für eine **Übergangszeit** („solange eine solche Dotation nicht in angegebener Weise überwiesen werden kann“), ist die Kirche bereit, eine „Jahresrente“ anzunehmen, die unter Zugrundelegung der im Konkordat von 1817 festgelegten Verpflichtungen und in Anlehnung an die entsprechenden Aufwendungen des Staates für seine eigenen Zwecke den jeweiligen wirtschaftlichen Zeitverhältnissen angepaßt wird.

Auf die **kulturpolitischen** Ausführungen des „Bayerischen Kuriers“ in den genannten Aufsätzen wird zu gegebener Zeit zurückzukommen sein. Für heute sei nur gesagt: Die italienische Bevölkeerung besteht zu beinahe 100 Prozent aus „Katholiken“. Diese 40 Millionen haben sich fast ausnahmslos zum Faschismus bekannt, als noch niemand um die Lösung der römischen Frage wissen konnte. In **diesem** Zusammenhang ist die (vom „Bayerischen Kurier“ beliebte) Unterscheidung zwischen politischen und weltanschaulichen Faschismus ein lächerliches Unterfangen. Die Auffassung, daß die fast 40 Millionen katholischer Faschisten sich zwar zum Faschismus als **politischem** System bekennen, ihn **weltanschaulich** aber ablehnen, erscheint geradezu irrsinnig. Der Faschismus erfüllt das ganze Leben der Nation, und wenn heute „Italien Gott und Gott Italien wiedergegeben“ ist, so ist dies sein Verdienst. Die besondere Auffassung Mussolinis von der katholischen Religion (una cosa romana) sei hier nur angedeutet, desgleichen sein unerschütterliches Festhalten an dem Grundsatz der „allgemeinen Gewalt des Staates über die Kirche im Königreich“!

Pg. Wagner spricht vor 3000 Kommunisten im Zirkus Krone

Horst Wessellied in der kommunistischen Versammlung — Sie hören Wahrheiten, die ihre Führer ihnen sonst verschweigen

München, 10. August 1930.

Die Kommunisten hatten für Samstag ihre Anhänger zu einer Versammlung in den Zirkus gerufen. Thema des Abends: Kommunismus oder Faschismus. Die beabsichtigte Aufforderung an Adolf Hitler wurde von der Polizei verboten, weil sich diese wohl klar darüber war, daß nicht mehr viel von der Kommune übriggeblieben wäre, wenn unser Führer dieser Aufforderung Folge geleistet hätte.

Samstagabend: Um 7.30 Uhr, zur angesetzten Versammlungszeit, erste Meldung aus dem Zirkus an den Gauleiter Groß-Münchens, Pg. Wagner: „Der Zirkus ist zur Hälfte besetzt, nur langsam kommen die Menschen“. 8 Uhr zweite Meldung: „Zirkus zur guten Hälfte besetzt“. 8.30 Uhr dritte Meldung: „Zirkus dreiviertel gefüllt, es soll bald losgehen“.

Lange Zeit nichts mehr. Die Moskauer Jünglinge lassen unseren Pg. Rauschkopf nicht mehr ans Telephon. Endlich gelingt es die vierte Meldung hinauszugeben: „Versammlung ist eröffnet, die nationalsozialistischen Führer sind als Feiglinge bezeichnet worden, weil keiner im Zirkus sei“.

Nun aber kein Halten mehr! Auf zum Zirkus! Eine viertel Stunde später hält der Wagen vor dem Zirkus und Pg. Adolf Wagner, M. d. L., betritt das Gebäude, umtost von einem Wutgeheul der Kommune, mit stürmischen, nicht endenwollenden Jubel von unseren Leuten empfangen.

Immer und immer wieder werden die Zurufe der Kommunisten: „Faschist, Bluthund, Arbeitermörder“ übertönt von dem „Heil Hitler“, „Heil Wagner“ unserer weitaus in der Minderzahl anwesenden Parteigenossen.

Die Versammlungsleitung ist machtlos. Sie sucht bei Wagner um Hilfe nach. Sie beschwört ihn Ruhe zu schaffen.

Wagner wird mit zum Rednerpodium geholt, dann endlich gelingt es dem Redner des Abends, seine Rede unter liebevoller Berücksichtigung der Anwesenheit unseres Wagners fortzusetzen. Mit dem frommen Wunsch, die Kommune möge sich bei der Wahl durchsetzen, schließt nach einiger Zeit das klägliche Salbader.

Und nun kommt Wagner zu Wort, nachdem die Versammlungsleitung ihre Anhänger zur strengster proletarischer Disziplin aufgefordert hat. Wilder Haß schlägt ihm bei Beginn seiner Rede aus den Reihen der Kommunisten entgegen. Ohnmächtige Wut packt die Moskowiter, daß es einem deutschen Führer gelingt, den Wahlauftakt der Kommunistischen Partei in München zu zerschlagen.

Alle proletarische Disziplin ist zum Teufel. Doch Wagner setzt sich durch. In großer Rede schildert er den Betrug der kommunistischen „Führer“-schaft am deutschen Arbeiter, streift das Führerproblem, und stellt den kommunistischen Mißgestalten eines Lenin, Trotzki und Stalin den deutschen Führer Adolf Hitler gegenüber. In großer Linie zeichnet er mit heißen, zu Herzen gehenden Worten das nationalsozialistische Wollen und schließt mit einem begeisterten Bekenntnis zum Dritten Reiche unter der Diktatur Adolf Hitlers.

Der fanatische Haß der Andersdenkenden ist während der fast einstündigen Redezeit an dem eisernen Willen unseres Wagner zerbrochen und unser Kampfruf „Deutschland erwache“ durchbraust das weite Rund des Zirkusgebäudes. Das Horst-Wessel-Lied erklingt und unser Münchener Führer verläßt, umbrandet von tosendem Beifall, den Zirkus.

Der kommunistischen „Führer“-schaft bleibt nur mehr ein kümmerliches Keifen über. Dieser Sieg war unser!

So halten die Kommunisten das Waffenverbot

Schwer bewaffnete Kommunisten im Zirkus Krone — Schlächtermesser, Totschläger und Revolver

München, 10. August.

In der Versammlung der Kommunistischen Partei am Samstag im Zirkus „Krone“ erschien die Polizei, um die Teilnehmer der Versammlung nach Waffen zu untersuchen. Es gab einen überraschenden Erfolg.

Nicht weniger als 38 Teilnehmer der Versammlung trugen Waffen aller Art bei sich, die gewiß für eine Wahlversammlung nichts zu tun haben.

Man fand außer den feststehendern Messern, Schlächtermesser, Totschläger und auch Schußwaffen. Diese Waffen wurden abgenommen und beschlagnahmt.

Hakenkreuzflugzeug über den marxistischen Verfassungsfeiernden

Die Münchener Republikaner feierten am gestrigen Sonntag im Ausstellungspark ihre vom Juden Preuß gegebene Verfassung. Die mit viel Geschrei aufgezogene Veranstaltung war ein klägliches Fiasko. Der bestellte Redner versuchte den knapp 6000 Menschen, einschließlich der Zaungäste, Begeisterung beizubringen.

Die an und für sich zur Aussichtslosigkeit verurteilten Bemühungen waren erfolglos, denn pünktlich zu Beginn der Feier erschien das vom Piloten Heß gesteuerte Flugzeug der Bewegung, das mit seinen weithin leuchtenden Hakenkreuzen selbst die verfassungstreuen Republikaner in Bann hielt.

Die kümmerlichen Geräusche, die Redner und Musik verursachten, wurden durch das Surren des Flugzeugmotores angenehm übertönt. Sodaß die mit Hilfe der Verfassungsfeier aufgezogene Wahlpropaganda der Sozialdemokraten ein ebenso kümmerliches Ende fand, wie die der Kommunisten am Samstagabend im Zirkus Krone.

Die Armen dürfen in Youngdeutschland nicht mehr krank werden

Auch die Apotheker gegen die unsoziale Anordnung der Bezahlung der Rezepte durch die Kranken

Hinsichtlich des Selbstkostenanteiles der Versicherten dergestalt, daß für jedes Rezept in Zukunft ein Betrag von 50 Pfg. vom Versicherungsnehmer selbst zu bezahlen ist, äußert sich Syndikus Lauer des Landesverbandes der Bayerischen Apothekenvorstände folgendermaßen:

Die Apotheker bedauern diesen Teil der Notverordnung außerordentlich. Sie sind vollkommen einmütig der Meinung, daß es ein schwerer Fehler ist in dieser Weise in das System der Sozialversicherung einzugreifen und daß man das bekannte Bild vom Porzellan-Laden nicht los wird, weil es so ziemlich die unpopulärsten und auch ungerechtesten Maßnahmen sind, die den Versicherungsnehmer treffen können.

Und wen wird es treffen, gerade den kleinsten Volksgenossen und den ärmsten, nämlich den Kranken. Die Apotheker haben umsonst ihre warnende Stimme erhoben und sich an alle maßgebenden Stellen gewandt um diese Zertrümmerung der Sozialversicherung zu verhindern und nicht nur aus der Pflicht zum Volksgenossen heraus, sondern auch aus dem leicht verständlichen Grunde, daß natürlich die Erbitterung der Versicherungsnehmer sich in den Apotheken auswirken wird, und damit den Beruf der Kritik aussetzt, der am energischten gegen den Versicherungsanteil gesprochen hat.

Man stelle sich nur die Schwierigkeiten auf dem Lande vor, wo die Rezepte in der Regel vom Boten oder von Kindern geholt werden. Der 50-Pfennig-Anteil wird nicht mitgebracht, was soll der Apotheker tun, kann er den Betrag aus seiner Tasche bezahlen, unmöglich. Das wäre eine Wohltätigkeit, die naturgemäß bald zum Ruin führen würde.

Wie die Notverordnung sich nun in der Praxis auswirken wird, ist noch kaum zu übersehen. Ich sehe eine Reihe von schweren Beeinträchtigungen voraus. Arzneien werden nicht geholt werden, weil das Geld dafür nicht da ist, Krankheiten werden dadurch verschleppt.

Eine Flut von Unannehmlichkeiten wird sich in das Verhältnis zwischen Apotheker und Versicherungsnehmer eindrängen, dieses Verhältnis, welches doch nur auf absolutem Vertrauen beruht. Eines steht fest, nur dem gesetzlichen Zwang werden die Apotheker weichen. Sie werden es laut und deutlich in die Öffentlichkeit hineintragen, daß sie diese Maßnahme in Grund und Boden verdammen, daß sie geschlossen mit der Front der Versicherungsnehmer einig gehen, daß sie von vorneherein erklären, für die Gefährdung und Zertrümmerung der Arzneiversorgung nicht mitverantwortlich zu sein.

Die Apotheken, als dem Staat unterworfene Institute der Arzneiversorgung, müssen dem Zwang weichen, sie werden sich ihr Verhältnis zum Arzneibedürftigen nicht verekeln lassen, nachdem man ihr Urteil und ihre dringenden Vorstellungen als Fachleute nicht gehört hat.

Die Verantwortung aber überlassen sie den Kreisen, die sich, erfüllt von einer seltsamen Weltfremdheit und einem Nichtverstehen für die Zeichen und die Seele der Zeit, immer mehr hohl und tot laufen werden. —

Cäsar und Cleopatra

Werner Krauß und Maria Bard im Schauspielhaus

Daß im Münchner Schauspielhaus politisches Theater gespielt wird, wissen wir. Das soll an sich bestimmt kein Vorwurf sein. Im Gegenteil! Nur eine Feststellung. Womit wir das Selbstbekenntnis des Theaters quittieren, daß die Kunst an sich nie Selbstzweck sein kann, sondern immer nur Mittel zum Zweck. Zum Zweck der Proklamierung einer Idee, d. h. einer menschlichen Willensrichtung. Und insofern ist auch jede Idee, die im Mittelpunkt geistiger Auseinandersetzungen steht, politisch.

Wenn nicht alles trügt, stehen wir am Beginn einer Zeitepoche, in der es modern sein wird, politisches Theater zu spielen. Wie gesagt, nicht daß die Direktion der Kammerspiele dafür seit langem eine Witterung hat, machen wir ihr zum Vorwurf. Auch das nicht, daß es nicht unsere Politik ist, die in der Maximiliansstraße gemacht wird. Aber daß sie in ihrem Streben nach Tendenz um jeden Preis auch nebenbei Geschichtsklitterung, um nicht zu sagen — Verfälschung treibt, ist bedenklich.

Gewiß, Bernhard Shaw ist Sozialist. Oder behauptet, es wenigstens zu sein. (Daß das ihn nicht davon abhält, für Mussolini begeistert zu sein, sei nebenbei bemerkt.) Aber deshalb braucht doch noch lange nicht Cajus Julius Cäsar, Roms bedeutendster Feldherr und Sieger in hundert Schlachten, Pazifist zu sein. Shaw derartig mißzuverstehen, kann man selbst durch freieste und gewagteste Übersetzung seines Prologs (der wohl mehr von Siegfried Trebitsch wie von Bernhard Shaw stammt) glaubhaft machen. Cäsar, der Zivilist contra Pompejus, den Soldaten! Entschuldigen Sie, Herr Revy, der Sie diese Formel in Ihrem Vortrag mit sichtlicher Liebe herausarbeiteten, an den Krampf glauben Sie doch selber nicht!

Wenn hier schon von einer beziehungsreich auf unsere Übergangszeit hinweisenden Antithese die Rede sein soll, dann liegt sie wo anders. Pompejus war der Vertreter des Legalitätsprinzips, aber nicht der Legalität der Republik von Rom im Sinne des senatus populusque romanus, im Geiste Catos und der Scipionen, sondern jener Legalität, die die herrschende Senatspartei zum Zwecke der Aufrechterhaltung ihrer politischen Macht proklamierte. Der Legalität des parlamentarischen Parteienstaates von Weimar, würde man also heute sagen.

Womit sich die politische Parallele, die man uns im Schauspielhaus vorzudemonstrieren bemühte, geradewegs um 180 Grad herumdreht. Sie täuschen sich, meine Herren, wenn Sie in Julius Cäsar so etwas wie einen Novembermann — und im Pompejus etwa den Ludendorff der Antike — vermuten. Gerade das Gegenteil ist richtig. Gewiß rebellierte Cäsar im Namen einer neuen Zeit. Aber er rebellierte gegen die Parteirepublik der Advokaten und Senatoren, der Parteisekretäre und Syndici. Und rebellierte als Soldat, der die Argumente einer gutausgebildeten Militärmacht durchaus zu schätzen wußte. Zugegeben, daß Cäsar als Gegner der Senatspartei und der Nobilität so etwas wie ein Sozialist war. Aber bestimmt kein Sozialdemokrat! Schon eher der erste Nationalsozialist. (Äußerte er nicht selbst, in Ägypten — abgesehen von Frau Cleopatra — durch die Lösung der Judenfrage solange aufgehalten worden zu sein?) Weiteres bei Oswald Spengler nachzulesen. Und im übrigen empfehlen wir den Kammerspielen dringend die Neueinstudierung von Friedrich Freksas „Cäsars Stunde“, der famosen politischen Satire, die auf der gleichen Bühne vor etwa 10 Jahren uraufgeführt wurde.

Abgesehen also von diesem grundlegenden — sagen wir — Mißverständnis in der Beurteilung des politischen Hintergrundes war diese Aufführung von „Cäsar und Cleopatra“ ausgezeichnetes Theater. Voll Schmiß und Tempo, voll Geist und Temperament. Werner Krauß ist eine imponierende Bühnenerscheinung mit einer vorbildlichen Sprechtechnik. Sein Cäsar war eine ungemein markante Figur, die den geistig überlegenen und großzügigen Mann von Welt mit der Beherrschtheit und Bestimmtheit des römischen Imperators vereinigte. Darum glaubte man ihm eines nicht: die Totenklage über den ermordeten Potinus, die er in der Pose eines pazifistischen Agitators aus Neudeutschland ins Parkett hinabschmetterte.

Maria Bard spielte die Cleopatra. Eine schlechthin „klassische“ Leistung trotz oder gerade wegen der modernen Auffassung und Anlage der Rolle. Der naive, fast tierhafte Weibcheninstinkt führt ein Kind — spielend sozusagen — den schweren Weg zum politischen Erfolg. Man muß das gehört haben, wie Maria Bard-Cleopatra dem ganzen ägyptischen Königshof, von ihrem Bruder angefangen bis zum letzten Sklaven, damit droht, ihnen allen von Cäsar „den Kopf abschlagen“ zu lassen, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt. Die Entwicklung vom erschreckten, feigen und verlogenen Kind zum perfiden Weib, bis zur tyrannischen Herrin und zynisch-diplomatischen Königin wird mit erstaunlicher Sicherheit deutlich gemacht.

Von den Kräften der Kammerspiele bemühten sich mit Erfolg Therese Giehse (eine monumentale Ftatateeta), Will Dohm, Kayßler, Liebeneiner, Revy usw. um die Aufführung.

Wilhelm Weiß.

Walküre

Prinzregententheater.

Der zweite Abend des „Nibelungenringes“ brachte eine wohlgelungene Aufführung der „Walküre“, die Dank Wilhelm Rodes überragender Verkörperung des herrischen Gottes Wotan Festspielniveau erreichte. Er ist und bleibt einer der besten Wagner-Interpreten. Auch Paul Benders Hunding zeigt, was Gestaltungskraft vermag. Er versteht es, denselben zur großen Rolle zu stempeln. Wie bei Wagner die Bewegung aus der Musik erwachsen muß, das kann man von ihm lernen. Als Siegmund wußte Rudolf Laubenthal von der Charlottenburger Oper sofort zu interessieren. Eine heroische Erscheinung und eine ausgiebige, metallige Stimme. Schade, daß dieselbe in der Mittellage bisweilen zu offen behandelt wird; auch im Vortrag waren einige zu sentimentale Phrasen zu bemerken. Ebenso ist bei Elisabeth Ohms Sieglinde nicht alles im Sinne Wagners. Trotzdem freute man sich, einem Wälsungenpaar von germanischem Format zu begegnen, das stimmlich und darstellerisch die Wotanskinder glaubhaft erscheinen ließ. Gertrude Kappel weiß die Brünnhilde als wahrhaft kampfesfreudige, jauchzende Schildmaid zu geben, die nur aus Treue zu Wotan ungehorsam wird. Das stumme Spiel beim Abschied muß sie aber unbedingt noch ausfeilen (Regie?!) Wo bleibt übrigens bei ihr und den Schwestern die „Brünne?“ Einige von ihnen waren in der Kleidung alles eher, als Walküren! Luise Willer sang die Fricke mit Würde.

Hans Knappertsbusch nahm diesmal meist straffe Tempi, die dem Werk sehr zum Vorteil gereichten, nur einiges kam breit.

Verdunkelungsbazillus und Scheinwerferspuk machten sich leider wieder sehr störend bemerkbar. Die Hundinshütte ist rechts in rötliches, links in gründliches, mattes Licht getaucht!! Der Tisch vor der Esche natürlich im Dunkeln. Erst wenn die Darsteller an demselben Platz nehmen, zieht sich der rötliche Schein auch dorthin! Solche Sachen gehören in die Revue, nie in das deutsche Musikdrama! Im 3. Akt ist es fast immer Nacht! Die kahlen Felsen im 2. Akt passen vielleicht für die Schlucht bei Napata, aber nicht für Germaniens Waldgebirge. So könnte man noch vieles beanstanden! Auch der Feuerzauber war sehr matt! Wann wird endlich einmal wieder im Wagnerischen Sinne inszeniert?

Der Beifall, den das ausverkaufte Haus den Darstellern spendete, war vollständig berechtigt.

Bl.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Wählt Liste 9

Münchener auf! Nationalsozialisten!

Wählt Liste 9

Heraus zur 5. großen öffentlichen

Wähler-Massenkundgebung

am **Dienstag, 12. August**, abends 8 Uhr, im **Zirkusgebäude** am Marsfeld

Adolf Hitler spricht

über:

Fort mit dem parlamentarischen „Führer“-Brei Schäffer-Auerscher Prägung!

Ein neues Deutschland marschiert!

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt!

Juden ist der Zutritt verboten!

Einlaß: 6 Uhr abends. Eintritt: 50 Pf. Numerierte Plätze zu M. 1.– und 2.– in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstr. 37/I

Gau Groß-München
der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
gez. Adolf Wagner, M. d. L.

Sport-Beobachter

Fußball

DSV. München — FV. Ulm 94 8:2 (3:1).

Das erste Spiel der Münchener Doppelveranstaltung bestritten Deutscher Sportverein und FV. Ulm 94. Nach ihren verhältnismäßig schwachen Leistungen gegen die SpVg. Landshut hatte man sich auch für diesmal nicht allzuviel von den „Rotjacken", die wiederum ohne Heckmeier II antreten mußten, erwartet.

Und so darf man ruhig behaupten, DSV. enttäuschte nach der angenehmen Seite. Waren es auch keine überwältigenden Leistungen, die diese elf Leutchen zeigten, so bekam man immerhin den Eindruck, daß die Mannschaft über eine nicht zu unterschätzende Routine verfügt, die bei einigermaßen mehr Entschlossenheit zu Erfolgen führen muß. Ausgesprochene Schwächen wies keine Reihe auf; die Stürmerreihe hätte etwas flinker sein müssen. Stets guten Ansätzen folgte ein Kombinieren ohne Ende, und dabei wurde nur zu oft das Schießen vergessen. Es ist dies ein alter, schwer auszumerzender Fehler dieser Schaffer-Mannschaft, sich immer erst vom Gegner belehren zu lassen, daß es nicht auf ein gutes Feldspiel allein ankommt.

Dabei verfügen einige Stürmer, wie Stendel, Hautmann und der neu hereingenommene Rechtsaußen Kronzucker über ein Schußvermögen, das nicht von Pappe ist! Daß DSV. Tore schießen kann, bewies er in der zweiten Halbzeit, in der er nicht weniger als fünf prachtvolle Tore erzielte. Über die Hintermannschaft braucht kein Wort verloren zu werden, sie war stets gut. Durch Ertl, den früheren Wacker-Torwart, hat das Schlußtrio allerdings eine nicht unerhebliche Stärkung erfahren.

Die Ulmer hielten nicht das, was man sich von ihnen versprochen hatte. In der Mannschaft stehen sehr gute Einzelkräfte, aber es fehlt hier sichtlich am System. Mangelte es schon der Hintermannschaft an der nötigen Umsicht und Sicherheit, so war im Angriff außer dem Halbrechten Sprang kein Mann, der restlos überzeugen konnte. Am besten gefiel noch der Mittelläufer, der sich später auch, als er in die Verteidigung zurückging, bewährte. Als entschuldigend für die zahlenmäßig hohe Niederlage der Gäste mag allerdings gelten, daß ihr Ersatztorwart glatt versagte.

Den Führungstreffer erzielten die Ulmer in der 4. Minute durch einen Weitschuß aus 30 Meter, den Ertl glatt passieren ließ. Durch einen „Handelfer" in der 17. Minute und einen weiteren „Elfer" in der 32. Minute verbesserte Stendel für DSV. auf 2:1, um schon drei Minuten später durch Hautmann auf 3:1 zu erhöhen. — Nach Seitenwechsel kam DSV. durch Kronzucker in der 3. Minute und durch Gschwind in der 5. Minute zu zwei weiteren Treffern. Für Ulm schoß dann der Rechtsaußen in der 8. Minute einen Strafstoß aus 30 Meter Entfernung unerwartet ein und stellte das Resultat auf 5:2 für DSV., der dann in kurzen Abständen durch Kronzucker und Gschwind (2) noch dreimal erfolgreich war.

*

Bayern München — KFV. 0:0.

Anschließend standen sich Bayern München und Karlsruher Fußball-Verein gegenüber. Das Resultat allein schon besagt, daß dieses Treffen keine Offenbarung war. Man begann mit viel Temperament, zeigte aber schon nach Verlauf der ersten Viertelstunde nicht einmal mehr das, was man sich von mittleren Bezirksigamannschaften erwarten hätte dürfen. Beiderseits Leistungen, wie sie einer Meisterschaft unwürdig sind!

Bayern in seiner Gesamtheit war eine Enttäuschung, da die Mannschaft nicht mehr als der K.F.V., der sicherlich weit unter seiner sonstigen Form spielte, zeigte. Der einzige Lichtblick war diesmal Haymann im Tor; man hat ihn noch nie so sicher gesehen. Während die Läuferreihe wenigstens bisweilen gefallen konnte, konnte sich der Angriff, in dem Pöttinger vollkommen versagte, nie zur Geltung bringen. So war es erklärlich, daß man auch in der zweiten Spielhälfte trotz teilweise drückender Feldüberlegenheit, zu keinem positiven Erfolg kam.

Die Gäste unterschieden sich nicht wesentlich. Ihre einzige Stärke war das Schlußtrio, in dem der Torwart überragte und die beiden Verteidiger ein äußerst gutes Abwehrspiel lieferten. Ihre anderen Reihen versagten jedoch ganz, insbesondere aber der Sturm, der über ganz primitive Ansätze nicht hinauskam.

Bayern nahm für den verletzten Kutterer, Heldkamp als Verteidiger zurück, ersetzte diesen durch Breindel und in der zweiten Halbzeit Schmid II durch Krumm.

*

SpVg. Landshut — 1860 2:2 (2:1).

Die „Landshuter", die vor acht Tagen den D.S.V. schlugen, brachten es diesmal fertig, den 1860ern ein Unentschieden abzuringen. Bei Halbzeit führten die Einheimischen mit 2:1. Erst nach der Pause glich 1860 durch Stiglbauer aus.

*

Schwaben Augsburg schlägt Guts-Muths Dresden 3:2.

In Dresden setzten sich die Augsburger Schwaben mit 3:2 gegen Guts-Muths durch.

*

Hertha BSC. — SpVg. Fürth 3:1 (2:1).

In Berlin trafen sich vor 20000 Zuschauern der Deutsche Meister Hertha-BSC. und SpVg. Fürth. Während Fürth bald nach Beginn durch Frank in Führung kam, glich Hertha bald darauf durch Kirsei aus, um dann durch einen von Ruch erfolgreich getretenen „Hand"-Elfmeter (durch Hagen verschuldet!) auf 2:1 zu erhöhen. Nach Halbzeit drängten die Fürther stark, künstelten aber zu sehr, als daß sie zu einem Erfolg kommen konnten. Als ihr Torwart dann im Herauslaufen einen Gegenangriff der Berliner abwehren wollte, gelang es Ruch, einzusenden und so für Hertha mit 3:1 den Sieg sicherzustellen.

Weltmeisterschaften der Akademiker

Italien Fußball-Weltmeister.

Trotz des ungünstigen Wetters hatte das Darmstädter Stadion auch am Samstag wieder einen Rekordbesuch aufzuweisen.

In der 4 mal 100-Meter-Staffel bewies Deutschland erneut seine gute Klasse. Mit einem klaren Sieg schnitten die deutschen Vertreter Salz, Metzner, Eldracher und Körnig ab; sie erreichten die Bestzeit von 41,9 Sekunden mit vier Metern Vorsprung vor den Japanern.

Am Sonntag wurden die Wettkämpfe mit den Entscheidungen über 200-Meter- und über 400-Meter-Hürden abgeschlossen.

Im Entscheidungsspiel um die Fußballweltmeisterschaft der Studenten standen sich im Frankfurter Stadion Italien und Frankreich gegenüber. Wie zu erwarten, gewannen die Italiener glatt mit 9:1. Die Italiener erwiesen sich als weitaus schneller und technisch und taktisch um eine Klasse besser. Die Franzosen erzielten ihr Ehrentor erst drei Minuten vor Schluß.

Trabrennen in Daglfing

Quoten:

I. Preis von der Isar: Rosendorn jun. 16, 11; Thea 55, 16; Lore Watts 13.

II. Preis von der Donau: Vineta 13, 12; Lancade 23, 13; Teddy Woodnut 17.

III. August-Ausgleich: Lilian 27, 20; Antares 44, 20; Siegfried IX. 24.

IV. Preis vom Inn: Westalin 37, 11; Donar 29, 10; Divisionär 12.

V. Preis von der Rott: Fanny H. 24, 11; Smaragd 50, 20; Vitruv 11.

VI. Preis von der Iller: Leonise 25, 12; Fortunata 54, 13; Chamisso 19; Totila 25.

VII. Preis vom Lech: Agnes Bernauer 31, 13; Artus 45, 18; Prinzeß Gustl 17.

VIII. Preis von der Loisach: Ubet 17, 12; Palmette 110, 24; Bumann 42; Themis 13.

Vorbereitungen zu einem neuen Höhenweltrekord

Augsburg, 9. August.

Über den Ballon, der im Auftrag des Brüsseler Physikers Professor Piccard und mit Unterstützung des belgischen „Fond national des recherches sientifiques" in der A. Riedinger Ballonfabrik A. G. Augsburg gebaut wurde und mit dem Professor Piccard in eine Höhe von über 16 000 Meter aufsteigen will, um dort Höhenstrahlungsforschungen vorzunehmen, konnte folgendes Neue in Erfahrung gebracht werden:

Der Ballon selbst ist fertiggestellt bis auf die Montage der kugelförmigen Aluminiumkabine, welche die Gondel ersetzen wird und die in Brüssel hergestellt wurde. Sie wird in der nächsten Zeit nach Augsburg transportiert und hier in den Riedinger-Werken anmontiert werden. Von normalen Ballons unterscheidet sich der Piccardsche durch eine wesentlich leichtere Bauart und durch eine andersartige Materialanordnung, die ebenfalls auf eine Verminderung des Eigengewichtes des Ballons abzielt.

So wurde vor allem nur ein einfaches statt eines doppelten Baumwollgewebes für die Ballonhülle und ein leichtes Seilwerk an Stelle eines den ganzen Ballen umfangenden Netzwerkes gewählt. Das Gewicht des ganzen Ballons beträgt 800 Kilo, seine Belastung durch die Kabine und deren Inhalt darf ebenfalls 800 Kilo nicht übersteigen.

Die Füllung des Ballons erfolgt mit Wasserstoff, und zwar wird nur ein Fünftel des Ballons angefüllt, um dem Gas bei dem Aufstieg in diese außergewöhnlichen Höhen genügend Ausdehnungsmöglichkeit zu lassen. Durch selbsttätig arbeitende Ventile ist ein Bersten des Ballons ausgeschlossen.

Falls Professor Piccard mit seinem Begleiter wirklich bis 16- oder 17000 Meter Höhe vordringen sollte, würde er damit gleichzeitig, aber unbeabsichtigt, einen neuen Höhenweltrekord aufstellen. Der Aufstieg erfolgt mit großer Wahrscheinlichkeit von Augsburg aus. Professor Piccard hat im Laufe des Sommers schon verschiedene Male hier geweilt, um die Fortschritte am Bau seines Ballones zu verfolgen.

Der erste Aufstieg soll noch im September stattfinden.

Nationale Leichtathletik-Wettkämpfe in München

Die L.A. des Eisenbahnsport-Vereines wickelte am Samstag und Sonntag auf dem Reichseisenbahn-Sportplatz an der Laimerstraße ein gut besetztes nationales Leichtathletik-Sportfest ab, das teilweise recht gute Leistungen brachte. War am Samstag durch das verspätete Eintreffen der Nürnberger und Stuttgarter Teilnehmer die Abwicklung des Programmes nicht so, wie es vorgesehen war und wie es als vorbildlich hingestellt werden könnte, so klappte es dafür am Sonntag um so besser.

Die Aschenbahn war durch die schlechte Witterung der Vortage etwas weich geworden, dazu kam kühles Wetter und ein ziemlich starker Wind, so daß die Leistungen teilweise stark beeinträchtigt wurden.

Den Sonntagnachmittag leitete ein Einmarsch der gesamten Teilnehmer auf dem Sportplatz ein, der wie stets bei solchen Anlässen, ein farbenfrohes Bild bot. Herr Reichsbahn-Oberregierungsrat Frommknecht dankte in seiner Begrüßungsansprache Herrn Reichsbahn-Präsidenten Ritter v. Käß für die Übernahme des Protektorates der Veranstaltung und wies weiter darauf hin, daß die Firmensportvereine nicht den Zweck der Konkurrenz für die „Zivil"-Sportvereine erfüllen sollen, sondern daß sie durch ihr Bestehen mithelfen wollen, Breitenarbeit für die Leibesübung in ihren Reihen zu leisten. Nach einem kurzen Gedenken des Gründers des Vereines Ritter v. Völker wurden die Teilnehmer des zu Ehren des inzwischen verstorbenen Gründers Ritter von Völker nach ihm benannten Gedächtnislaufes (zirka 10 Kilometer) vom Starter entlassen und somit der „Nachmittag der Entscheidungen" begonnen.

Ergebnisse:

Herren:

100 Meter, Wertungsklasse I: 1. Kohler, Stuttgarter Kickers, 11,2; 2. Wagenbauer, A.S.V., 11,3; 3. Keller, 1860, 11,4; — W. Kl. II: 1. Wagener, D.S.V., 11,1; 2. Dengler, Sp.V. Ingolstadt, 11,1; 3. Weiß, Schwaben Augsburg, 11,2; — W. Kl. III: 1. Drentwett, Schwaben Augsburg, 11,4; 2. Konrad, Post-Sp.V. 11,8; 3. Einöder, A.S.V., 11,8.

400 Meter, W. Kl. I: 1. Wagener, D.S.V., 51,8; 2. Brodmann, Jahn, 53,0; 3. Böhm, 1. F.C. Nürnberg, 55,2. — W. Kl. II: 1. Brenner, A.S.V., 53,0; 2. Kaßler, Jahn, 53,4; 3. Hotung, Schwaben Augsburg, 55,0.

1500 Meter, W. Kl. I: 1. Kapp, Eis.-Sp.V., 4:12,7; 2. Kaßler, Jahn, 4:13,0; 3. Arnold, Stuttgarter Kickers, 4:14,6. — W. Kl. II: 1. Wölfl, E.S.V., 4:36,0; 2. Kreilinger, E.S.V. Rosenheim, 4:38,7; 3. Feneberg, 1860, 4:41,4.

800 Meter, Einladung: 1. Kaßler, Jahn, 2:03,9; 2. Dessecker, Stuttgarter Kickers, 2:05,0; 3. Kettner, Stuttgarter Kickers, 2:05,3.

Völker-Gedächtnis-Lauf: 1. Kapp, E.S.V., 38:42,0; 2. Schober, Sp.V. Sendling, 38:57,0; 3. Zoller, 1860, 39:07,0; 4. Weiß, Schwaben Augsburg, 39:36,0.

4×100-Meter-Staffel. W. Kl. I: 1. 1860, München (Keller, König, Obermaier, Geldner) 44,7; 2. Schwaben Augsburg, 45,1; 3. A.S.V., 46,0. — W. Kl. II: 1. Sp.V. Ingolstadt, 46,2; 2. Post-Sp.V., 47,0; 3. Sp.V. Freimann, 49,3.

4×1500-Meter-Staffel: 1. E.S.V., München, 18:24,1 (Wölfl, Gilch, Berger, Kapp); 2. 1860, München, 18:24,2; 3. E.S.V. Rosenheim, 19:45,8.

10×1-Rundenstaffel: 1. Post-Sp.V., 9:58,3; 2. E.S.V., München, 10:10,0; 3. E.S.V. Rosenheim, 10:40,0.

Hochsprung: Einladung: 1. Bonneder, Jahn Regensburg, 1,85 Meter; 2. Liedl, D.S.V., 1,65; 3. Zall, Sp.V. Ingolstadt, 1,51. — Offen: 1. Liedl, D.S.V., 1,70; 2. Schregle, Schwaben Augsburg, 1,65; 3. Jenuwein, 1860, 1,60.

Weitsprung: W. Kl. I und II: 1. Wagenbauer, A.S.V., 6,71; 2. Weiß, Schwaben Augsburg, 6,27; 3. Killiger, Post-Sp.V. — W. Kl. III: 1. Schregle, Schwaben Augsburg, 6,26; 2. Loibl, E.S.V., 6,19; 3. Einöder A.S.V., 6,09.

Diskuswerfen. offen: 1. Rödl, E.S.V., 41,20; 2. Steiner, A.S.V., 39,49; 3. Dannhauser, Schwaben Augsburg, 36,35.

Kugelstoßen. Einladung: 1. Übler, Polizei-Sp.V. Fürth, 14,12; 2. Löder, E.S.V., 12,22; 3. Bonneder, Jahn Regensburg, 12,01. — W. Kl. I und II: 1. Rödl, E.S.V. 12,51; 2. Löder, E.S.V., 12,24; 3. Hammer, E.S.V., 12,03. — W. Kl. III: 1 Steiner, A.S.V., 11,23; 2. Dannhauser, Schwaben Augsburg, 10,93; 3. Hausner, D.S.V., 10,70.

Speerwerfen. offen: 1. Liedl, D.S.V., 47,54; 2. Wackerbauer, Post-Sp.V., 44,50; 3. Löder, E.S.V., 42,95.

Fünfkampf. 1. Eisenhofer, E.S.V., 3041,64 Punkte; 2. Zall, Sp.V. Ingolstadt, 2967,90 P.; 3. Laibl, E.S.V., 2812,87 P.; 4. Weiß, Schwaben Augsburg, 2792,50 P.

Frauen:

100 Meter. W. Kl. I: 1. Karrer, 1860, 12,8; 2. Dollinger, 1. F.C. Nürnberg, 12,9. — W. Kl. II: 1. Pielmayer, 1860, 13,5; 2. Süß, D.S.V., 13,7; 3. Kattenbet, Jahn, 13,8.

4×100-Meter-Staffel: 1. 1860, 2. Mannschaft (Bonnetsmüller E., Hamperle, Rödl, Pielmayer) 54,3 Vorlauf-Zeit 52,8); 2. D.S.V., 55,1; 3. A.S.V., 57,4. Jahn gestürzt.

Weitsprung: 1. Bonnetsmüller, 1860, 4,89; 2. Dollinger 1. F.C. Nürnberg, 4,79; 3. Hamperle, 1860, 4,55.

Kugelstoßen: 1. Pielmeyer, 1860, 9,40; 2. Rödl, 1860, 9,12; 3. Bonnetsmüller, 1860, 8,87.

E. S.

Immer neue Depressionen

Wetter unverändert

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 11. August 1930, vormittags 9 Uhr:

Die westliche Orientierung der Wetterlage dauert an. Es ist daher weiterhin mit dem Durchzug von kleineren Randstörungen der nördlichen Depression zu rechnen.

Aus der Landeshauptstadt

Straßenhandel und Großmarkthalle

st. Die Sektion der Straßenhändler Münchens im Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands beging am Sonntag in der Waldwirtschaft Großhesselohe ihr 20jähriges Stiftungsfest, das sie zugleich mit einer schlichten Erinnerungsfeier an ihre vor fünf Jahren stattgehabte Fahnenweihe verband. Eine große Zahl hiesiger und auswärtiger Berufsvereine nahm trotz des zweifelhaften Wetters an der Feier teil, die mit einem Frühschoppenkonzert in der Gaststätte Schürz in der Glückstraße ihren Anfang nahm. Nach gemeinsamer Abfahrt vom Isartalbahnhof nach Großhesselohe zogen die Vereine unter Vorantritt der 24 Mann starken Musikkapelle H. Klein zum Festplatz, wo die Gäste mit einem dichterischen Prolog, gesprochen von Fräulein Schürz, begrüßt wurden, der der Not der Zeit bei allen Gewerben gedachte und zur Pflege des Gemeinschaftssinnes aufrief. Die Festrede des Gauleiters H. Schürz warf einen Rückblick auf die Gründung der Sektion der Straßenhändler Münchens am 7. Juni 1910, die bis 1914 dem Zentralverband freier Händler mit dem Sitz in Essen angehörte. Im Jahre 1914 löste sich dieser Verband auf, die Gruppe München erklärte sich als selbständig und führte ihre Geschäfte unter dem Titel „Verband freier Händler München" weiter; 1919 schlossen sich die verschiedenen Verbände dieser Art zum Verband deutscher Händler mit dem Sitz Magdeburg zusammen, und erst 1921 entstand in Frankfurt a. d. Oder der große Einheitsverband: „Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands, Berlin", dem sich die Straßenhändler als Sektion der Ortsgruppe München einverleibten.

Diese Organisation hat im Kampfe um die Verbesserung der Berufsverhältnisse der Straßenhändler während der 20 Jahre ihres Bestehens manches Gute getan. So gelang es ihm, die Einführung der Bedürfnisfrage für den Straßenhandel im Reichstag im Jahre 1911 abzuwehren. Ebenso wurde verhindert, daß jedes einzelne Polizeiorgan nach persönlichem Ermessen gegen die Straßenhändler vorgehen konnte. Die Sektion rechnet es sich ferner zum Verdienst an, daß das dauernde Umherfahren beseitigt, die Zulassung zur Auerdult und zum Oktoberfest erreicht und im Sperrbezirk einige Standplätze freigegeben wurden. In Zusammenarbeit mit der Großmarkthalle-Direktion und dem Früchte-Großhandelsverband wurde der Straßenhandels-Turnus befriedigend ausgearbeitet und genehmigt. Über 300 Händler finden nun in diesen Bezirken ihr Brot. Ferner wurde erreicht, daß die Händler außerhalb der Sperrbezirke ihre Standplätze auch nach dem Kriege behalten durften und daß die Wagen mit Leinwanddächern gegen Regen und Sonnenschein und zum Schutz der Früchte versehen werden durften.

Zu Gunsten der kriegsinvaliden Straßenhändler (und es sind meist Kriegsbeschädigte und ihre Angehörigen, die diesen Beruf ausüben), führte der Verband selbst das System ein, daß sie in erster Linie zum Turnus zugelassen wurden. Der Redner gedachte auch der sozialen Einrichtungen des Verbandes, dessen Fachblatt „Das deutsche Wandergewerbe", die Belange der Händler nach jeder Richtung hin zu fördern bestrebt ist.

Die Feier in Großhesselohe bot vor allem den Kindern eine große Zahl von Belustigungen, gekrönt durch einen Lampionreigen und die Verteilung von 1000 Ballons. Ein reichhaltiger Glückshafen war gleichfalls vorhanden, so daß das Fest bei Kegelscheiben und Taubenstechen und unter Mitwirkung des Männergesangvereins Sängerhort Haidhausen in schönster Harmonie verlief.

Gewährung von Hopfenerntekrediten

Wie in den Vorjahren, so haben sich auch heuer verschiedene Kreditinstitute, insbesondere landwirtschaftliche Genossenschaften und öffentliche Sparkassen, auf Ersuchen des Staatsministeriums für Landwirtschaft und Arbeit, Abteilung Landwirtschaft, bereit erklärt, in beschränktem Umfange und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Landwirten in dringenden Fällen Hopfenerntekredite zu gewähren.

Es handelt sich darum, tunlichst zu verhindern, daß Landwirte durch Fälligwerden bestehender Verbindlichkeiten zu Notverkäufen von Hopfen gezwungen werden. Die Kreditinstitute werden im Einzelfalle genau prüfen, ob nach den Verhältnissen wirklich ein dringendes Bedürfnis gegeben ist. Die Bayer. Staatsbank und die Bayerische Gemeindebank haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Kreditmaßnahmen zu unterstützen.

Kurs zur Ausbildung in Kinderpflege

Der Bezirksverband München für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge beginnt am 15. September 1930 den nächsten dreieinhalbmonatlichen Ausbildungskursus. Dieser umfaßt die Pflege des Säuglings und größeren Kindes, häusliche Krankenpflege, Erziehungs- und Beschäftigungslehre, Anfertigung von Spielzeug aus wertlosem Material, Waschen und Nähen der Kinderkleidung. Der theoretische Unterricht wird durch praktische Übung in Krippen und Kindergärten ergänzt.

Aufnahmebedingung: Gute Schulbildung, Vollendung des 18. Lebensjahres. Kursteilnehmerinnen mit gutem Abschlußzeugnis, welche das Erlernte nicht in der eigenen Familie, sondern als Beruf verwenden wollen, erhalten durch das Vermittlungsamt des Bezirksverbandes Stellen in guten Familien mit angemessener Bezahlung.

Einschreibung und alles Nähere durch die Säuglingsfürsorge, München, Ludwigstraße 14/I, 3. Eingang i. Hof, Tel. 26 8 56, gegen Rückporto. Baldigste Anmeldung zu empfehlen.

*

Unfall beim Fußballspiel. Am Sonntagnachmittag verunglückte in Hartmannshofen ein 25jähriger Schlosser von München beim Fußballspiel. Er brach sich den Unterschenkel. Er wurde von der Sanitätskolonne in die Chirurgische Klinik eingeliefert.

Zu dem verwegenen Bankeinbruch an der Barer Straße teilt die Polizeidirektion München nach folgendes mit: Mit vorgehaltenem Revolver zwang der jugendliche Einbrecher den Geschäftsinhaber Dr. Siegel zur Herausgabe der Kassenschlüssel und sperrte einen Kassenschrank auf, dem er fünf Kupons, eine Schachtel mit ausländischem Silbergeld und eine Kassette mit Dollarnoten entnahm. Der Täter wurde schließlich im alten Nördlichen Friedhof von einem Angestellten des Geschäftes festgenommen und der Polizei übergeben. Der Revolver war mit sieben Patronen geladen und ungesichert. Der Einbrecher ist ein 21 Jahre alter arbeitsloser Feinmechaniker von München, der bei den Eltern seiner Braut wohnt. Die Arbeit hat er selbst niedergelegt, so daß er keine Erwerbslosenunterstützung bezog. Er arbeitete für sich in seinem Fach und verdiente dabei in der Woche durchschnittlich 15 Mark. Er ist wegen Einbruchdiebstahls vorbestraft und wollte demnächst heiraten.

Schwer verletzt. In seiner Wohnung an der Milbertshofener Straße geriet am Sonntag ein Händler mit seiner 34 Jahre alten Ehefrau aus geringfügiger Ursache in Streit, zog sein feststehendes Messer und versetzte ihr einen Rückenstich, der die Lunge verletzte. Die Frau mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Der Täter wurde der Polizei zugeführt.

Rathaus-Glockenspiel. Im Einverständnis mit der Polizeidirektion wird ab Montag, 11. August, das Rathaus-Glockenspiel versuchsweise an Werktagen außer um 1 Uhr mittags auch um 9 Uhr vormittags abgehalten, an Sonn- und Feiertagen verbleibt es bei dem Spiel um 1 Uhr mittags.

Städt. Volksbüchereien. Die städtischen Volksbibliotheken Rosental 7 und München-Sendling, Meindlstraße 20, sowie die städtische Musikbücherei, Salvatorplatz 1, werden am Montag, 11. August, wieder eröffnet. Ausleihzeiten: Montag, Mittwoch, Freitag 10—12 Uhr, 17 bis 19.30 Uhr, Dienstag und Donnerstag 10 bis 16 Uhr, Samstag 10—13 Uhr. Die städt. Volksbibliothek München-Borstei, Franz-Marc-Straße 10, wird am Dienstag, 12. August, wieder eröffnet. Ausleihzeiten: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 17—20 Uhr. Die städt. Volksbibliothek München-Schwabing, Hohenzollernstraße 16, bleibt bis 24. August, die städt. Wanderbücherei bis 31. August geschlossen.

Stellenvermittlungsamt des Bezirksverbands München für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge vermittelt für Familien staatlich geprüfte Säuglingsschwestern sowie einfache Kinderpflegerinnen. Letztere werden in dreieinhalbmonatlichen Kursen in Pflege, Erziehung und Beschäftigung des Kindes und allen damit zusammenhängenden häuslichen Arbeiten durch den Verband selbst vorgebildet und für die Familien, welche gut empfohlene und gut vorgebildete Pflegerinnen benötigen, ausgesucht. Alles Nähere durch das Vermittlungsamt, München, Ludwigstraße 14/I, 3. Eing. i. Hof. Tel. 26 8 56.

Bayerischer Kunstgewerbe-Verein e. V. München, Dienstag, den 12. August 1930, 20 Uhr Zusammenkunft in der Trinkstube, Pfandhausstraße 7/I.

Aus dem Hochschulleben. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß der erste Assistent am Pathologischen Institut des Krankenhauses München-Schwabing, Dr. Ludwig Singer, als Privatdozent für pathologische Anatomie in die Medizinische Fakultät der Universität München aufgenommen wird. — Das gleiche Ministerium hat die durch den Weggang des ordentlichen Professors Dr. Blcher erledigte Professur für Chemie an der Technischen Hochschule München mit dem Dienstsitze in Weihenstephan dem Privatdozenten Dr. ing. Friedrich Reindel an dieser Hochschule angeboten.

Konkurse und Vergleichsverfahren

Nach den Zusammenstellungen des Bayer. Statistischen Landesamtes wurden im Juli 1930 in Bayern insgesamt 122 Anträge auf Eröffnung eines Konkursverfahrens gestellt. In 89 Fällen wurden die Konkurse eröffnet, bei 33 Anträgen mußte die Eröffnung mangels hinreichender Masse abgelehnt werden. Eröffnungen von Vergleichsverfahren wurden 40 gemeldet. In diesen Ziffern drückt sich im Vergleich zum Vorjahre eine mäßige Zunahme der Insolvenzen aus.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Haidhausen.

Mittwoch, den 13. August, für den 14., 15. und 29. Stadtbezirk öffentlicher Sprechabend im Hofbräuhauskeller. Zellenobleute haben zu erscheinen.

*

Sektion 11. Stadtbezirk.

Montag, 11. August, im Müllerbad Hans-Sachs-Straße 8, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung! Bei Nichterscheinen Entschuldigung erforderlich! Besprechung für den Wahlkampf. Eingeführte Gäste können mitgebracht werden. Vortrag über den Sinn dieses Wahlkampfes.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Mittwoch, den 13. August, abends präzise 8 Uhr, Gartenlaube, Blutenburgerstr. 106. Sitzung der Ortsgruppenfunktionäre, Kassier, Schriftwart, Sektionsleiter und alle Zellenobleute haben zu erscheinen. Wer keine Zeit hat, muß Vertreter schicken. Die Wahlbeisitzer und Standquartierleiter-Listen sind abzuliefern. Gaugeschäftsleiter Referendar Rippold ist anwesend.

Ferner haben alle Parteigenossen, die Quittungsblöcke für den Geschäftsnachweiser in Händen haben, zu erscheinen und abzurechnen. Im Verhinderungsfalle Vertreter schicken!

*

Ortsgruppe Pasing.

Mittwoch, den 13. August, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Hotel zur Eisenbahn", Pasing, Pflicht-Mitgliederversammlung. Referent: Der neuernannte Geschäftsführer des Gaues Groß-München, Pg. Referendar Otto Rieppold. Thema: Wahlbesprechung für die kommende Reichstagswahl. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend nötig.

*

Sektion 7. Stadtbezirk.

Unsere erste Wahlversammlung findet am Mittwoch, den 13. August, im Gasthaus zum Nordendstern, Arcisstr. 51, statt. Es wird sprechen Pg. Friedrichs. Parteigenossen wollen zahlreich erscheinen. Gäste mitbringen.

*

Hitlerjugend München.

Am Donnerstag, den 14. August, trifft sich die gesamte Hitlerjugend (einschließlich Jungmannschaft) in der „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106. Erscheinen Pflicht und im Braunhemd. Kosten für Fahrt zum Ferienlager am 16., 17. August 1930 (RM. 2.50) sowie rückständige Beiträge sind mitzubringen.

gez.: Dallinger

*

Deutscher Frauenorden.

Ortsgruppe Süd-Thalkirchen hält am Dienstag, den 19. August, die erste Versammlung ab. Jede Ordensschwester bringe einen Gast mit. Die Nähabende der Ordensschwester fallen während der Ferien nicht aus. Näh- und Handarbeitsunterricht wird erteilt.

*

„Flotte Stenotypistin zum sofortigen Antritt gesucht. Meldung unter Vorlage der Zeugnisse an den Gau Groß-München der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Schellingstraße 37."

SPIEL-PLAN

Montag, 11. August.

Residenztheater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.

Prinzregenten-Theater: „Siegfried". Anfang 5 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Cäsar und Cleopatra". Gastspiel Maria Bard und Werner Krauß. Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Land des Lächelns". Gastspiel Richard Tauber, Hella Kürty und Sonja Scheucher. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Monsieur Lamberthier". Gastspiel A. und E. Bassermann. Anfang 8.15 Uhr.

Dienstag, 12. August.

Nationaltheater: „Don Carlos". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Figaros Hochzeit". Anfang 7 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Cäsar und Cleopatra". Gastspiel Maria Bard und Werner Krauß. Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Land des Lächelns". Gastspiel Richard Tauber, Hella Kürty und Sonja Scheucher. Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossen! Schauspielferien vom 28. Juli bis einschließlich 31. August.

Montag, 11. August.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 12. August.

Opernhaus am Ring: Platzmiete D. „Falstaff". Anfang 8 Uhr.

Druckfehlerberichtigung. In meinem, durch den Fernsprecher aus Bayreuth abgegebenen Bericht über die Trauerfeier im Festspielhause in Ausgabe 189 unseres Blattes, hat sich eine ganze Reihe von sinnstörenden Druck- oder Hörfehlern eingeschlichen, die ich hiermit berichtige. Nach „das Siegfried-Idyll", Spalte 4, Zeile 12 von oben muß ein Komma anstatt eines Punktes stehen; dafür Zeile 15 nach „komponierte" ein Punkt. In Zeile 20 von oben fehlt zwischen „die" und „Weltanschauung" das Wort urarische. Zeile 20 von oben ist das Pronomen er nach den Worten „Wagner, der" ausgefallen. Zeile 25 muß es heißen anstatt „Festspiel" Vorspiel. Zeile 33 muß vor „von Altmeister" stehen die, und nach „mit" in nächster Zeile erfühlbar. Zeile 35 von oben gehört anstatt eines Punktes nach „gespielt" ein Komma hin, und darauf folgend anstatt „Das" die; endlich Zeile 38 von oben für „eines" ein des.

Josef Stolzing-Cerny.

Werbt für den „V. B."

Kropf-

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München S. 10, Deisenhofenerstraße 31. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Kilo Marken

Mischungen von 2 bis 15 M. Meine Europa-Mischung I in alten und neuen Marken viel. Länder, nur 10 M. Europa-Mischung II, m. etw. Ueberlee das Beste auf dem Markte, nur 15 M. eine wirkliche Fundgrube. Besuchen Sie mich, es lohnt sich. H. Dippl, Kilo-Versand, München, Viehhoferstr. 10 Tel. [illegible]

Aus Bayerns Gauen

Vier Personen an Pilzvergiftung gestorben

Nürnberg, 11. August.

Wie der Polizeibericht meldet, erkrankten am Samstag in der Kopitschstraße sieben Personen an Pilzvergiftung und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Von den sieben Personen sind nunmehr am Sonntag die Ehefrau und ein Kind des Bleimachers Lautenschlager, und die Ehefrau und ein Kind des Arbeiters Sann, also vier Personen gestorben.

Die beiden Ehemänner Lautenschlager und Sann und eine ledige Arbeiterin, welche bei der Familie Sann in Untermiete wohnt, befinden sich noch im Krankenhaus.

Die Pilzreste wurden sofort in die Untersuchungsanstalt der Universität Erlangen verbracht, so daß man zur Stunde hier über die Art der Pilzvergiftung noch nicht unterrichtet ist.

Den Vater gefesselt und mißhandelt

Edenkoben, 10. August.

Vor dem Amtsgericht Edenkoben hatten sich die Brüder August und Friedrich Lind von Altdorf zu verantworten, denen eine fast unglaublich rohe Tat zur Last liegt. Ihr Vater hatte sie wegen verspäteten Nachhausekommens getadelt und sich in der Vorahnung, daß etwas gegen ihn unternommen werde, aus dem Zimmer geflüchtet, wurde jedoch von seinen Söhnen und seiner Ehefrau im Hausgang zurückgehalten.

Die Angeklagten fesselten ihren Vater an Händen und Füßen, schleiften ihn zurück in das Schlafzimmer und mißhandelten ihn dort durch Faustschläge. Für diese rohe Tat hatten die Angeklagten durch Strafbefehl je eine Woche Gefängnis erhalten, erhoben jedoch Einspruch.

Das Gericht quittierte dies damit, daß es beide zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilte. Der Antrag des Amtsanwaltes lautete auf einen Monat Gefängnis.

Pfälzer Kriegerappell

Landau i. Pf., 10. August.

Die Vorbereitungen zu dem Pfälzer Kriegerappell in Landau am 6. und 7. September sind in vollem Gange. Aus ganz Bayern, der Pfalz, dem Saargebiet, aus vielen Gegenden des Rheinlandes und aus dem übrigen Reiche werden Teilnehmer kommen. Mehr als 30000 ehemalige Krieger und Feldzugsteilnehmer haben schon heute ihr Erscheinen zugesichert.

Der Pfälzer Kriegerappell wird eine Heerschau sein aller derjenigen, die mit der Pfalz und den Pfälzern während des Krieges in treuer Verbundenheit das Vaterland beschirmt haben. Für die Unterbringung stehen in den ehemaligen Kasernen Massenquartiere zur Verfügung. Jeder Gast wird sein Bett erhalten. In der Stadt selbst und auch in den umliegenden Ortschaften stehen Privatquartiere zur Verfügung. Für die Verpflegung sind billige Einheitspreise geschaffen. Die Bevölkerung der Stadt Landau wird ihre Gäste mit offenen Armen empfangen.

Der nasse Sommer und die Almwirtschaft

Oberstdorf, 8. August.

Am Freitag kam es in den Allgäuer Bergen zu einem ganz empfindlichen Wettersturz, der mit einem erheblichen Temperaturrückgang verbunden war. In den oberen Lagen fiel richtiger Schnee, der die Berge bis auf 1600 Meter herab in ein winterliches Kleid hüllte. Solche Temperaturrückschläge sind um diese Jahreszeit für das in den Alpen weilende Vieh außerordentlich bedenklich.

In den hochgelegenen Weiden gibt es keine Unterkunftsmöglichkeiten für das Vieh, das deshalb oft lange den Witterungsunbilden ausgesetzt ist. Ist die Schneelage höher, muß wegen Absturzgefahr der Tiere die Schneeflucht ergriffen, d. h. es müssen die Tiere in die Tiefe gebracht werden. Der Ertrag der Milchkühe leidet naturgemäß in einer derart ungünstigen Periode, wie wir sie gegenwärtig durchmachen, ganz erheblich.

Der Fremdenverkehr ist trotz des unbeständigen Wetters nicht schlecht. Lediglich die Touristenunterkunftshäuser im Hochgebirge klagen über mangelhaften Besuch; das ist aber durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß die Ausführung von Hochtouren bei Regenwetter außerordentlich ungünstig, ja sogar gefährlich ist.

Ein Polizeibeamter niedergeschlagen.

Füssen. Am Samstag, früh 5 Uhr, wurde in der Tirolerstraße der Polizeihauptwachtmeister Eckerling bewußtlos aufgefunden. Er wurde in das Füssener Krankenhaus eingeliefert, wo er bis zum Vormittag bewußtlos blieb. Eckerling war von unbekannten Tätern durch mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf niedergeschlagen worden.

Ein Polizeibeamter unter schwerem Verdacht.

Ingolstadt. Wie das „Ingolstädter Tagblatt" meldet, wurde am Freitagvormittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Eichstätt der Kriminalkommissär Paul Weber von der Ingolstädter Kriminalpolizei unter dem Verdachte des unerlaubten Verkehrs mit Gefangenen verhaftet. Es handelt sich um Beziehungen zu dem unter dem Verdacht der Unterschlagung bei der Ingolstädter Verkehrs-Gesellschaft m. b. H. in Untersuchungshaft befindlichen Angestellten Jos. Niemeyer, der zeitweise im Amtsgerichtsgefängnis Ingolstadt untergebracht war und sich dort anscheinend einer verhältnismäßig großen Bewegungsfreiheit erfreute.

Heung-Opfer.

Günzburg. Der 31jährige ledige Bäcker Joseph Lacher von hier wurde in Dillingen als Leiche aus der Donau geländet. Er war aus Gram über seine Arbeitslosigkeit und über den Tod seiner Mutter in einem Schwermutsanfall bei Leipheim in die Donau gegangen.

Marxismus und Bolschewismus gehören zusammen

So sehen die „Vorkämpfer des Weltproletariats" aus

Soll uns von Mördern Rettung kommen? – Bilder aus russischen Kerkern

Von Wladimir Brunowski.

Das Verhör findet in der Regel des Morgens statt, und dann heißt es: „Durch die Stadt ohne Sachen!" — Die zu Verhörenden werden in einem im Erdgeschoß des Gefängnisses befindlichen Raume nun versammelt, in der sogenannten „Totenkammer". Zur Zeit des Zarismus waren in diesem Raum tatsächlich die Leichen abgestellt worden;

jetzt verbringen die Todeskandidaten hier die letzten Minuten vor ihrer Verladung in den „Schwarzen Raben" zum Abtransport an die Richtstätte.

Die Gefangenen, die man zum Verhör in die GPU. schafft, werden in der Hundehütte auf der Lubjanka untergebracht. Ich bin immer sehr gern zum Verhör gefahren, da man in der Hundehütte viele neue und oft sehr interessante Personen antreffen konnte.

So lernte ich dort z. B. einen Ingenieur kennen. Er hatte irgend einen wichtigen Geschützteil erfunden und bot seine Erfindung dem „Komitee für Erfindungen" für 200 000 Rubel an. Das Komitee, das die ungeheure Bedeutung der Erfindung erkannte, will 5000 Rubel zahlen. Sie beginnen zu handeln. Das erfährt die GPU., mischt sich hinein und entscheidet die Frage auf ihre Weise.

Der Ingenieur wird verhaftet und in einer Zelle des „Inneren Gefängnisses" auf Brot und Wasser gesetzt.

Verhaftet werden ferner seine Mutter, seine Schwester und sein Bruder, wobei die ersteren eine gemeinsame Zelle mit Diebinnen, Prostituierten, Einbrecherinnen erhalten, die die „Bürgerinnen" auf jede Weise verhöhnen.

Dem Ingenieur wird der Briefwechsel mit Mutter und Schwester absichtlich gestattet: mag der Sohn und Bruder wissen, wie die leben. Er erleidet unerträgliche körperliche und seelische Qualen. Nach einiger Zeit wird er in das Butyrsche Gefängnis überführt, Mutter und Schwester werden freigelassen.

Man stellt ihm das Ultimatum: entweder er lüftet sofort das Geheimnis seiner Erfindung, oder alles beginnt von neuem. Er gab nach, übergab der GPU. alle seine Zeichnungen und Berechnungen ohne einen Pfennig Geld. Er war froh, noch so davonzukommen.

Doch die Sache war damit noch nicht zu Ende. Aus der Freiheit wurde nichts, denn nun dichtete man ihm „gegenrevolutionäre Absichten" an. Es war ja klar; ließ man ihn frei, so würde er sein Geheimnis sofort an das Ausland verkaufen. Die Sache lag demnach sehr einfach; man würde ihn auf fünf bis zehn Jahre deportieren. So geschah es denn auch.

Nachdem er vierzehn Monate im Gefängnis zugebracht hatte, verbannte man ihn auf zehn Jahre nach Narym in Sibirien.

Die Zeit verging. Es kam der August 1923. Die GPU., überzeugt, daß ich auf irgend eine Weise mit der Außenwelt in Verbindung stünde, beschloß, mich noch mehr in ihre Nähe zu bringen. Am 7. August wurde ich nachts in den „Schwarzen Raben" gesetzt und in das „Innere Gefängnis" geschafft, wo mir, nun schon mit Übergehung der Hundehütte, eine Einzelzelle angewiesen wurde. Die Zelle war feucht, doch eignete sie sich vorzüglich für allerart Beobachtungen, da sie am Ende des Ganges lag, fast unmittelbar neben der Toilette.

Das „Innere Gefängnis" ist in einem ehemaligen Hotel untergebracht; und mit vieler Mühe gelang es mir, mit Hilfe einer Nadel ein Loch in die Türfüllung zu bohren, durch das ich das Leben und Treiben auf dem Gang gut beobachten konnte. Am meisten interessierte mich

das Benehmen der Gendarmen,

ihr Heranschleichen an die Zellentüren, ihr heimliches Belauschen der Gefangenen durch den darin angebrachten Spalt und dergleichen mehr. Im „Inneren Gefängnis" befinden sich die Frauenzellen auf demselben Gang wie die Zellen der Männer, wobei die Frauen indessen keine besondere Bedienung haben. Auch für sie sorgen die Gendarmen; sie führen sie in die Toilette, ins Badezimmer und stehen sogar dabei, wenn sie sich entkleiden.

Ich habe beobachten können, wie sich die „Arbeiter- und Bauerngendarmen" hierbei aufführen. Sobald sie die Insassin einer Frauenzelle in die Toilette geführt haben, schließen sie die Tür und entfernen sich absichtlich geräuschvoll.

Dann schleichen sie leise wie Katzen zurück

und beobachten durch ein in der Tür angebrachtes Loch mit größtem Interesse, was drinnen geschieht. Ganz besonders wunderte es mich, daß sich dieser „Beschäftigung" einer der grausamsten bolschewistischen Henker hingab; Adamson, der Gehilfe des Gefängniskommandanten. Er ist Lette, ein Mann von riesigem Wuchs, mit breiten Schultern und langen, knochigen Armen.

Er hat das Gesicht eines Zuchthäuslers

und Degeneraten; kleine Schweinsaugen, eine niedrige, abfallende Stirn, das Äußere eines abgefeimten Banditen. Seine Laufbahn hatte er in der Odessaer Tscheka begonnen, wo er „Kommissar des Todes" gewesen war.

In der Zeit des berühmten Bauernaufstandes in Tambow und in den benachbarten Gouvernements führte er eine besondere Abteilung der Tscheka, wobei er sich in der Niederwerfung des Aufstandes durch eine ganz unwahrscheinliche Grausamkeit ausgezeichnet hatte. Zur Belohnung für seine besonderen Verdienste um die „Arbeiter- und Bauernregierung" erhielt er den überaus verantwortlichen Posten eines stellvertretenden Kommandanten des „Inneren Gefängnisses" und wurde im Jahre 1924 zum stellvertretenden Kommandanten des Butyrschen Untersuchungsgefängnisses der Vereinigten GPU. ernannt.

Hierzu muß gesagt werden, daß der Kommandant des „Inneren Gefängnisses", des Butyrschen Gefängnisses und der Susdalschen politischen Isolierbaracken eine und dieselbe Persönlichkeit ist,

der in Tschekakreisen durch seine Grausamkeit sehr beliebte Henker Dukis.

Somit bekleidet Adamson einen überaus verantwortlichen Posten, da Dukis selbst das Butyrsche Gefängnis bloß zwei- bis dreimal in der Woche aufsucht. Der „proletarische" Henker Adamson verfügt über zwei Eigentümlichkeiten, die beide zweifellos sexuellen Ursprungs sind.

Früher hat Adamson stets die Todesurteile eigenhändig vollstreckt

in allen den Fällen, wo mehrere Menschen gleichzeitig erschossen werden sollten. Er pflegte dann den „Schwarzen Raben" persönlich in die Lubjanka zu begleiten, wo er die Erschießung vornahm.

Seine zweite Eigentümlichkeit besteht in der hemmungslosen Begierde nach langen und vollbusigen Frauen. Kaum eine, die diese Eigenschaften aufweist, entgeht dem Schicksal, zu „sachlicher" Unterredung in Adamsons Arbeitszimmer gerufen zu werden.

Furcht vor der GPU., die zitternde Angst um das eigene Leben, der Anblick des Henkers Adamson selbst, die geheime Hoffnung auf seine Fürsprache zwingen in den meisten Fällen das Opfer, sich diesem Satan hinzugeben. Die „Liebesspiele" des „proletarischen" Henkers pflegen die Lage des unglücklichen Opfers keineswegs zu erleichtern.

Im Gegenteil, Adamson geht in solchen Fällen mit dem Gegenstand seiner Lüste noch schonungsloser um. Es interessierte mich sehr, ob die GPU. davon wisse, und ich stellte fest, daß sie in der Tat genau davon unterrichtet war, zu sämtlichen Streichen des Unholds aber die Augen zudrückte, da Adamson einerseits ein verdienter Tschekist ist, anderseits die Liebesabenteuer dieses „Vorkämpfers des Weltproletariates" der Sache der Tschekisten ja nichts schaden, denn Adamson pflegt, wie gesagt, seine Opfer nicht zu schonen.

Wie der Bolschewismus die Kinder mordet

Deutsche Mütter, denkt an eure Kinder! – Grauenhafte Bilder aus dem Kinderelend in Sowjetrußland

Von Panait Istrati.

Ebenfalls auf dem Papier stehen die Gesetze und die Verordnungen zur Regelung der Kinderarbeit. Wie aber werden sie angewendet? Die Prawda für die Jugendlichen hat kürzlich angefangen, sich mit dieser Sache zu beschäftigen, und hat die fürchterliche Wirklichkeit aufgehellt. In der Provinz Wladimir werden Kinder von 9 bis 10 Jahren landwirtschaftliche Arbeiter, plagen sich 15 bis 16 Stunden täglich und werden von den eigenen Eltern mit Prügeln traktiert, falls sie den Versuch machen, diesem Bagno zu entfliehen.

10- bis 13jährige Kinder, die das Vieh hüten, schlottern im Winter in ihren Lumpen vor Kälte;

die kleinen Mädchen schlafen bei den Kühen,

arbeiten von Sonnenaufgang bis zum Abend und bekommen Schläge. In Karelien werden Kinder von ihren eigenen Eltern für den ganzen Sommer verdungen für ein Faß getrockneter Fische und fünf Rubel. Die Sowjetdomänen (Sowchos) beuten 13- bis 16jährige Kinder aus, die 10 bis 12 Stunden in Tag für 40 bis 50 Kopeken schuften müssen. Die Hälfte der jugendlichen landwirtschaftlichen Arbeiter hat während der ganzen Woche keine normierte Ruhezeit.

130 000 kleine Mädchen arbeiten 10 bis 18 Stunden im Tag (Prawda der Jugendlichen, 19. Juni 1929). Von 5 400 000 landwirtschaftlichen Arbeitern sind nach Angabe eines Repräsentanten der Kommunistischen Jugend 2 000 000 Jugendliche, davon 1 300 000 unter 18 Jahren und 638 000 zwischen 11 und 14 Jahren, obwohl das Gesetz die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren verbietet.

Die Halbwüchsigen bekommen im Durchschnitt 13 Rubel (Knaben) und 11 Rubel (Mädchen). Die Erwachsenen verdienen 21 Rubel (nicht zu vergessen, daß der Papierrubel derzeit ungefähr 4 Francs (zirka 65 Pfennig) gleich ist). Die ungeheure Mehrzahl der jungen Leute arbeitet täglich 10, 12 Stunden und länger. 34 Prozent der jungen Mädchen arbeiten mehr als 12 Stunden.

Kein Mensch hilft diesen gräßlich ausgebeuteten Kindern.

In der vierten Konferenz der Kommunistischen Jugend sagte eine Delegierte in ihrem Referat: So traurig es ist, es ist doch Tatsache, daß man sich um die Kinderarbeit nicht kümmert. Was die Kinder schreiben, enthüllt Fakten, die man zunächst in der U. d. S. S. R. nicht für möglich halten würde. „Pioniere" (Mitglieder der Organisation der Kinder) versichern einstimmig, daß Kinder gezwungen sind, 14 bis 16 Stunden täglich für einen Monatslohn von 5 bis 10 Rubel zu arbeiten, wobei sie noch geprügelt werden usw. . . . (Prawda der Jugendlichen, derselbe Bericht).

Einen Monat später malt ein Artikel derselben Zeitung die Kinderausbeutung mit noch schwärzeren Farben.

Nur im Orient, nur in China oder Indien, kennt man noch solche Scheußlichkeiten.

Tausende von 7- bis 12jährigen Kindern flechten Matten, weitere Tausende werden in der höchst ungesunden Lederindustrie verwendet. „Kustari" (Handwerker, Hausindustrie) ziehen 4- bis 5jährige Knirpse zu Arbeit heran. 8jährige Kinder haben die sehr mühsame Aufgabe, den gesponnenen Faden abzuspulen.

Kleine Mädchen dienen als Kindermädchen oder als Hausmädchen, Zehntausende von ihnen arbeiten wie die Sklaven. Kein Unterricht, elende Behandlung, schlechter Gesundheitszustand sind die ständigen Beobachtungen (Prawda der Jugendlichen, 25. Juli 1929).

Aber wie steht es mit den Kindern, die in die „Kinderheime" aufgenommen werden?

Das ist doch ein Lieblingsthema der Leute, die sich, wie zum Hohn, „Freunde der U. d. S. S. R." nennen lassen? Man hat öfters das Fortbestehen der vagabundierenden Kinder mit ihrem Drang erklärt, aus den staatlichen Anstalten, in denen man sie untergebracht hatte, zu fliehen, so daß man sie zu wiederholten Malen wieder internieren mußte. Wir werden sofort hören, was daran ist.

Die Kinderheime in der Provinz Tula bieten, nach dem Bericht des Sowjets in der Stadt, ein trauriges Bild. Keine Hygiene, die Kinder zusammengepferchf, klägliche Kost, Unterricht unter aller Kritik, demoralisiertes Personal, in mehreren dieser Anstalten werden die Kinder geschlagen, terrorisiert,

es sind sogar Schändungen kleiner Mädchen vorgekommen,

einmal auch eine gemeinsame Revolte (Prawda, 19. Mai 1926). In der Kinderkolonie Worowski die gleichen Zustände, womöglich noch schlimmer, widerlicher Schmutz, Läuse, Haufen von Unrat, verpestete Atmosphäre. Überfüllung, zwei und drei Kinder in jedem Bett, Kübel voll Exkremente in den Zimmern, keine Bäder; für den Winter weder warme Kleider noch Schuhe.

In bloß 6 Monaten 3096 Krankheitsfälle bei 352 Kindern (Prawda der Jugendlichen, Nr. 149, 1926).

Ein Kinderheim in Jaroslaw schildert Zoritsch auf Grund eines offiziellen Berichtes: unbeschreiblicher Schmutz, Ungeziefer in den Betten und in der Küche, im Wasser und im Essen schwimmen Schaben (Trud, 2. September 1926). Ein anderes in der Umgebung Moskaus: dort sind mitten im Winter die Kinder kaum bekleidet, mit Pusteln und Wunden bedeckt.

Die Kranken liegen auf dem Fußboden.

Kein Medikament, keine Apotheke. Unsauberkeit und Abfälle, kein Wasser. Im Dezember ist das Haus seit drei Monaten nicht geheizt gewesen, die Kinder schlafen angezogen und hungern. Die Angestellten, sowohl die Erzieher wie die Beamten, betrinken sich, stehlen und defraudieren, die Leiter sind Kommunisten (Prawda der Jugendlichen, Nr. 303, 1926).

Boguslawsky, bekannter und sehr angesehener Kommunist, derzeit deportiert in Sibirien, wie so viele andere, schrieb in einer zusammenfassenden Studie:

Es gibt einige gut organisierte und geführte Heime, doch die meisten sind in einem traurigen Zustand, feuchte Räumlichkeiten, kalt, schmutzig, eng, ohne das nötige Bettzeug, und die kleinen Pfleglinge erkranken in großer Zahl.

Er berichtet weiter auf Grund von lokalen Enqueten: in Nowotscherkask sind fast sämtliche Kinderheime durch Ungeziefer verseucht und

voll von Kindern, die Krätze, Grind oder Typhus haben.

Besonders die Krätze ist kolossal verbreitet. In Rostow werden die Knabenasyle Brutstätten für Verbrecher werden, wenn man nicht bald Ordnung schafft (Krasnaja Now., Augustnummer 1927). In Weschnjäki bei Moskau werden die Kinder geprügelt und buchstäblich gefoltert; „man behandelt uns wie den Auswurf der Menschheit" schrieb eine Gruppe dieser Opfer nach einer Inspizierung, die durch ganz besonders skandalöse Vorfälle veranlaßt worden war.

Das Personal beweist eine viehische Grausamkeit,

die Kinder verkommen im Schmutz, frieren und hungern, für das geringste Versehen werden sie ausgezogen, gepeitscht, halbtot geprügelt (Prawda der Jugendlichen, 30. August 1927).

Jetzt versteht man die gedruckten Überschriften in diesem Blatt: „Die verwahrlosten Kinder fliehen aus den Asylen und den Verteilungsstellen . . . in den Kinderheimen werden die Kinder geschlagen, erniedrigt, gezüchtigt . .

*

Aus „Rußland nackt" von Panait Istrati, Verlag R. Piper & Co. in München.

Deutscher Arbeiter, schau Dir die marxistischen „Führer" an

Es sind fast durchweg Juden — Sie haben Revolutionen gemacht, um Geld und Macht zu gewinnen, während Du darben mußt

In der Revolution machte sich der Jude zum Herrn der Arbeiterbewegung. Er, der der geborene Ausbeuter ist und in allen Ländern auf Kosten seiner Wirtsvölker als Parasit ein üppiges Leben führt, gebärdete sich auf einmal „arbeiterfreundlich", und zwar ohne daß der deutsche Proletarier den Wolf im Schafspelz erkannte.

Zu bemerken ist, daß der Jude es von Anfang an nicht ehrlich mit den Arbeitern meinte, sondern daß er sie nur als Mittel zum Zweck benützte. Der vor einem Jahrhundert in Deutschland emanzipierte Jude wollte mit Hilfe der Arbeiterbewegung für sich die Macht im Staate erkämpfen; er wollte herrschen, um dann seinen Ausbeutungs- und Zersetzungsinstinkten hemmungslos freien Lauf lassen zu können.

Die Macht im Staate wurde den Juden im kaiserlichen Deutschland und vor allem im zaristischen Rußland verweigert.

Die Revolte vom 9. November 1918 sollte das starke, mächtige Deutschland zerschlagen und dem Juden die Macht und Vorherrschaft im Staate verschaffen.

Der Leidtragende war naturgemäß das deutsche Volk, und zwar in allen seinen Schichten und Ständen. Der Arbeiter hat an den Folgen der unglückseligen Revolte ebenso schwer zu tragen wie jeder andere Deutsche auch. Die Juden dagegen sind durch den Umsturz, die Inflation usw. zu ungeahntem Wohlstand gekommen.

Während das gesamte deutsche Volk am Hungertuche nagt und unter dem Reparationsjoch seufzt, schießen die herrlichsten jüdischen Bank- und Börsenpaläste nach Hunderten und Tausenden aus dem Boden. Die jüdischen Warenhäuser machen sich in einer derart aufdringlichen Weise in allen Großstädten breit, daß der gewerbliche Mittelstand, soweit er nicht schon unter dem Steuer- und Schuldenjoch zugrundegeht, durch sie vollkommen ruiniert wird.

Die wirtschaftliche Position des Judentums ist heute in der Republik mächtiger denn je.

Nachdem die Revolution eine rein jüdische Angelegenheit war, versteht es sich, daß bei ihrer Vorbereitung und Durchführung fast restlos auch Juden mitwirkten. Hinter den Kulissen natürlich. Auf den Barrikaden zu stehen und sich von den „weißen" Truppen die Schädel einschlagen zu lassen, war selbstverständlich den deutschen Proletariern vorbehalten.

Man kann zusammenfassend sagen, daß es fast ausschließlich Juden waren, die als Führer der Unabhängigen und des Spartakusbundes durch ihren Dolchstoß in den Rücken der Kampffront die nationale Verteidigung sabotierten

und einen ehrenvollen Frieden unmöglich machten. Der Sozialdemokrat Liebknecht, der bereits im Dezember 1914 im Reichstag die Kriegskredite verweigerte und dadurch die Landesverteidigung unmöglich zu machen versuchte, war Jude. Der Revolutionär Barth, der die proletarischen Stoßtrupps in den Fabriken bildete und sie insgeheim mit russischen Geldern mit Repetierpistolen und Handgranaten bewaffnete, war ebenfalls Jude.

Leo Jochiges und seine Mitarbeiter, die in Berlin schon seit 1915 auf die Revolution hinarbeiteten und auf deren Konto auch der verbrecherische Munitionsarbeiterstreik vom April 1917 zu setzen ist, waren Juden.

Wie diese Herrschaften zu Werke gingen, ersieht man daraus, daß Liebknecht bereits seit dem Januar 1915 eine fanatische Agitation gegen den Krieg entfaltete, obgleich er genau wußte, daß es sich um einen reinen Verteidigungskrieg handelte. In den von ihm herausgegebenen „Spartakusbriefen" trieb er ausgesprochenen Landesverrat. Im Jahr 1916 hielt er auf dem Potsdamer Platz in Berlin eine Rede, versuchte an die Front fahrende Soldaten zurückzuhalten und forderte sie zur Massendesertation auf. Daraufhin wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und zu einigen Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine andere Nummer unter den jüdischen „Arbeiterführern" war der Jude Kurt Eisner, später bayerischer Ministerpräsident. Dieser brüstete sich immer, daß er der erste und einzige gewesen sei, der das „moralische Recht der Entente" verfochten habe. Ein andermal sagte er wörtlich, daß man empört sein müsse darüber, wenn den Franzosen zugemutet werde, mit Leuten über den Frieden zu unterhandeln, die das überfallene französische Volk sogar noch verdächtigen, daß es schuld am Kriege sei.

Eisner entfaltete in den Jahren 1917 und 1918 in München und Süddeutschland in zahllosen USP.-Versammlungen eine verheerende Hetztätigkeit.

Er war der Typ des gerissenen jüdischen Demagogen, der vor nichts zurückschreckte, wenn es galt, Deutschland und das deutsche Volk schlecht zu machen.

Im Oktober 1917 hatte die russische Revolution stattgefunden. Sofort reckte der Bolschewismus seine Hände nach Deutschland aus. Sowjetbotschafter in Berlin wurde der Jude Joffe.

Dieser asiatische Bolschewistenjude begann sofort eine revolutionäre Propaganda von ungeheuren Ausmaßen zu entfalten.

Die Oberste Heeresleitung forderte in richtiger Erkenntnis der Gefährlichkeit dieses Menschen wiederholt dessen Ausweisung; das Auswärtige Amt aber widersetzte sich in seiner Einfalt ständig diesem Schritt.

Erst als man einen lückenlosen Beweis erbringen konnte — als der Sowjetjude sein Werk bereits vollbracht hatte — wies man ihn aus (am 5. November 1918). Als er am 6. November abreiste, übergab er vorher noch dem Reichstagsabgeordneten der USP., Oscar Cohn, den runden Betrag von

4 Millionen Rubel für die Zwecke der deutschen Revolution.

Diese Geldzuwendung des Sowjetbotschafters Joffe an den Unabhängigen Oscar Cohn wurde von den Marxisten selbst zugegeben, ebenso auch, daß die Waffenkäufe der Unabhängigen mit russischen Geldern finanziert waren (vgl. den „Deutschen Revolutions-Almanach für das Jahr 1919 über die Ereignisse des Jahres 1918", herausgegeben von den Unabhängigen Ernst Drahn und Dr. Friedegg).

Übrigens waren an der Vorbereitung der Revolution die Marxisten aller Schattierungen mehr oder weniger beteiligt. Der mehrheitssozialistisch-galizische „Vorwärts" schrieb am 20. Oktober 1918 folgendes:

„Deutschland soll — das ist unser fester Wille als Sozialisten — seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben."

Als die Revolution ausbrach, rief der kaiserliche Staatssekretär und damalige Mehrheitssozialist Philipp Scheidemann von einem Fenster des Wallotbaues aus in die Massen hinein: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt" und ein andermal sprach er vom Staat der „Schönheit, Freiheit und Würde" (lieber Leser, merkst Du was?).

Wir müssen uns endlich darüber klar werden, daß die Revolution nicht von selbst gekommen ist, sondern daß sie planmäßig gemacht wurde, und zwar von jüdischen Landesverrätern unter Unterstützung der Entente.

Der deutsche Arbeiter spürt heute am eigenen Körper, zu was er 1918 von seinen jüdischen „Führern" mißbraucht worden ist.

Während die Proletarier jeder anderen Nationalität zur Kriegszeit eine jede Klassenhetze als Verbrechen an der Nation angesehen und schärfstens von sich gewiesen hätten, ließ der Michel sich von seinen galizischen „Führern" gegen die „besseren Klassen" aufputschen und sogar zu einer Revolution hinreißen, durch die das deutsche Volk um die Früchte seines viereinhalbjährigen Heldenringens gebracht worden ist.

Der jüdische Marxismus in letzter Konsequenz

Der Bolschewismus ist sein liebstes Kind – Auch hier sind Juden die Anstifter und Leiter – Moskau ein neues jüdisches Zentrum

Es klingt dem noch immer von der Humanität angekränkelten Europäer unwahrscheinlich, daß die russische Revolution, dieser Feldzug gegen die völkische Intelligenz mit Absicht durchgeführt wird. Zugegeben, daß anfänglich eine blinde Zerstörungswut über die Masse des russischen Volkes gekommen war, so wurde es doch planmäßig dazu gehetzt, sich durch Selbstzerfleischung seiner blutsmäßigen, natürlichen Führer zu berauben. Teilen und Siegen ist von jeher ein militärisches und politisches Prinzip gewesen; niemand hat es bewußter und skrupelloser durchgeführt als die Führer des Bolschewismus. Beraubt man ein Volk seiner geistigen Blüte, so ist es, als Volk, eigentlich nicht mehr vorhanden.

Geblieben ist dann nur die Masse, die, wenn man ihre Instinkte kennt, zu allem, wenigstens für eine Zeitlang, verwendbar ist. Und hier muß derjenige Punkt berührt werden, ohne den es vollkommen aussichtslos ist, den Bolschewismus zu verstehen: Das Judentum.

Nie und nimmer wäre eine derartige systematische Ausrottung der nationalrussischen Führerschaft erfolgt, wenn Russen an der Spitze des Umsturzes gestanden hätten.

So aber hatten alle russenfeindlichen Völker und Rassen dieses bewährte System der Ausrottung als Sprungbrett zu ihrer Macht angesehen und rücksichtslos ausgenutzt.

Es ist bekannt, daß der blutigste Diktator Sowjetrußlands

der Jude Leo Trotzky (Leib Braunstein)

ist. Dieser wirkte seit 25 Jahren mit unbezähmbarem Haß und Energie an der Zerstörung Rußlands. Schon 1898 wegen revolutionärer Umtriebe einmal verhaftet, lebte er von 1903 bis 1905 in der Schweiz und arbeitete dort mit den späteren jüdischen Revolutionsführern Axelrod und Martow-Zederbaum zusammen. Mit gefälschtem Paß fuhr er 1905 bei Ausbruch der Revolution nach Petersburg und war schon damals Vorsitzender des dortigen Arbeiterrats. Nach dem damaligen mißlungenen bolschewistischen Versuch floh Trotzky wieder ins Ausland. Bei Ausbruch des Krieges war er in der Schweiz, lebte dann in Paris (bei seinem Rassegenossen M. Rappoport) und wurde dann nach Spanien ausgewiesen. Von dort fuhr er dann nach Neuyork und sammelte die vorhandenen Kräfte der Zerstörung zur Überfahrt in die russische Hauptstadt, ins „Rote Petrograd"!

Zusammen mit Trotzky fuhr Sinowjew (Radomylsky-Apfelbaum) mit ein paar hundert anderen Rassegenossen aus Neuyork nach Rußland.

Auf seinem Gewissen lasten Tausende von Mordurteilen. Dieser wollhaarige feiste Jude ist vielleicht die widerwärtigste Persönlichkeit der ganzen Sowjetregierung. Nichtsdestoweniger ist er der Diktator der Nordkommune und 1. Vorsitzender der Exekutive der 3. Internationale.

Ein besonders gefährlicher Verschwörertypus ist der bekannte K. Radek (Sobelsohn), Sohn einer jüdischen Bordellinhaberin in Krakau,

und ein wegen seiner kriminellen Verfehlungen früher eifrig von der Polizei Österreichs gesuchter Menschheitsapostel. Weiter zu nennen ist der „Diplomat" Meier Henoch Litwinow (Finkelstein). Er hatte seinerzeit eine Räuberbande zusammengestellt und war dann der Teilhaberschaft bei einem Raubüberfall auf die Post, in Tiflis, am 13. Juni 1906, überführt worden. Er entzog sich damals den Gerichten und flüchtete nach Paris. Dort wurde eine Haussuchung bei ihm gemacht und die geraubten Sachen auch tatsächlich gefunden.

An diese Häupter schließt sich eine ganze Plejade anderer Kinder Israels.

Es sei nur bemerkt, daß unter den 1921 festgestellten 550 Kommissaren ganze 30 Russen waren, 34 Letten, einige Ungarn und Polen und — 447 Juden!

Dieser ganze Schwarm der jüdischen Verbrecher ist aus Instinkt und Plan zusammengeschweißt. Durch Instinkt insofern, als die Juden in Rußland und im russischen Volk ein ihrem Wesen entgegengesetztes Prinzip erkannten, weil es den börsianischen Ausbeutungsversuchen, die im Westen so überaus glänzende Ergebnisse erzielt hatten, noch widerstanden hatte. Dieser Instinkt hat sich aber schon lange auch zu einem Plan verdichtet.

Es wurde von den Juden nach dem Tode des Weltbankiers Jakob Schiff selbst voller Stolz hinausgejubelt, daß er es gewesen sei, der Japans Krieg gegen Rußland finanziert, die Kriegsgefangenen mit revolutionärer Propaganda versehen, daß er auch hinter der russischen Revolution 1917 gestanden habe. Diese Dinge liegen heute so durchsichtig vor aller Augen, daß sie weiter keiner näheren Ausführungen bedürfen sollten. Bemerkt sei nur noch, daß

an allen Orten Europas Bolschewistenschulen

vorhanden waren, so in Zürich und auf Capri. Berühmte Lehrer waren schon lange vor dem Kriege die Juden Rappoport, Mandelstamm und — Trotzky.

Diese Verbrecher hatten sich ganz richtig gesagt, daß ein Volk nur dann mit Aussicht auf Erfolg geleitet, vergewaltigt werden kann, wenn man es seiner Führer beraubt. Aus diesem Grunde und nur aus diesem, wurde der zermürbte, verhetzte, schon halb wahnsinnig gewordene Russe durch eine Reihe immer neuer Propagandamaßnahmen stets wieder aufgepeitscht, gegen sein eigenes Blut zu wüten. Und an die Stelle der vertriebenen oder gemordeten Führerschaft trat der jüdische Verschwörer.

Durch Jahrhunderte in talmudischer Dialektik hochgezüchtete Verführungskunst, das ist das Wesen bolschewistischer Methode;

und es ist auch kein Zufall, daß unter 41 Pressediktaren Rußlands 40 davon Juden sind. Der eine Russe darunter, Maxim Gorki, hat das Sowjetparadies Ende 1921 verlassen, um in Nauheim von der Mühe auszuruhen, sein Volk tagtäglich verraten zu haben.

Der jüdische Kopf in den Hauptstädten hat natürlich planmäßig dafür gesorgt, daß

auch die Sowjetvertretungen im Auslande, d. h. also die jüdisch-bolschewistischen außenpolitischen Werkzeuge fast ganz in Händen von Rassegenossen

liegen. Leiter der Friedensverhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit Polen war Adolf Joffe mit „Gemahlin". Gesandter in Riga wurde Fürstenberg-Ganetzky; in Wien — Warschawsky-Bronsky und Liefschitz; in Prag — Gillersohn; in Mailand — Mendelsohn; in Reval — Litwinow-Finkelstein; in London — abwechselnd Liebermann, Rybalsky, später der Jude Rakowsky.

Die weiteren Gehilfen dieser jüdischen Gesellschaft alle aufzuzählen, würde heute schon Bände füllen. Nur einige Streiflichter aus Deutschland. Das Wesen der jüdischen Zerstörungsarbeit wird durch Führung deutscher Namen verschleiert, so daß der irregeleitete deutsche Arbeiter nicht einmal ahnt, mit wem er es eigentlich zu tun hat, für wen er bereit ist, seinen Kopf hinzuhalten.

Da gehörte z. B. in Berlin zur bolschewistischen Gesandschaft ein Mann namens Felix.

Es war der Jude Rakow, die rechte Hand Radek-Sobelsohns.

Ein anderer nannte sich James, dies war Herr Dr. Reich, Leiter des illegalen westeuropäischen Sekretariats, ein Schlemmer ersten Ranges, mit einem Heer von Kokotten umgeben, die er dank einem Jahresbudget von mehreren hundert Millionen Mark gut unterhalten konnte.

Ein Herr Heinrich alias Süßkind stammte aus dem schönen Galizien und wurde der „Roten Fahne" als Schriftleiter aufgezwungen (ein anderer Jude daselbst, Werner Scholem, versorgte ebenfalls die deutschen Arbeiter mit „geistiger" Nahrung).

Herr Leo, eigentlich Borochowitsch, wirkte gleichfalls zugunsten seiner großen Herrn und Brüder, die ihn, als er verhaftet war und ausgewiesen werden sollte, wieder den Klauen der preußischen Polizei entrissen. Weiter gehören der feinen Gesellschaft an Herr Berger alias Maslow, Herr Schmidt, ehemals Guralsky, Frau Ruth, eigentlich Frau Friedländer.

Neben diesen sind noch folgende Juden zu nennen: Jukowsky (für besondere Aufträge), Erlanger (Sekretär), Grusenberg, Raswiansky, Gordon (von der Petersburger Kommune abdelegiert), Frau Kantorowicz, Eiduk, Ansky, Spielmann, Bobrownitzky, David Rosenbaum usw. usw.

Ende 1923 erschien in Moskau ein Sammelwerk über 5 Jahre Sowjetpolitik. Diesem Werk entnimmt die jüdische Pressezentrale Zürich (Nr. 271, 1923) eine längere Betrachtung und schreibt dann: „Man kann vielleicht die momentane ökonomische Lage der Juden Rußlands durch folgende Tatsache illustrieren, die unlängst die jüdischen Zeitungen gebracht haben, die aber keine genügende Aufmerksamkeit gefunden hat. **Es stellte sich nämlich heraus, daß in dem jetzigen Moskau zirka 110 000 Juden leben, während dort vor dem Kriege zirka 35 000 Juden wohnten.** Es ist ein neues jüdisches Zentrum entstanden, welches aber kaum als produktives Zentrum angesehen werden kann. Weder in den Moskauer Fabriken noch in den Werken hat die Existenzlos gewordene Masse ein Asyl (!) gefunden, sondern an der Börse, in dem ungesunden Moskauer Handel, im besten Falle in den unzähligen Regierungskanzleien."

Mehr kann man schwarz auf weiß aus jüdischem Munde wirklich nicht verlangen! Das hergelaufene galizische Judentum landet also in der Börse oder in der Regierung, und während die Russen aussterben, verdreifachen sich in ihrer ehrwürdigen Hauptstadt die Hebräer . . .

An der planmäßigen Durchführung eines jüdischen Programms seitens der Sowjetregierung kann kein Unbefangener mehr zweifeln.

6000 englische Bomben an einem Tage abgeworfen

England im Kampfe gegen die Afridis

London, 11. August.

Nach Meldungen aus Indien besetzte am Sonntagnachmittag eine starke Abteilung der Afridis ein als Lagerraum benütztes Haus in der Nähe von Peschawar. Erst nach dreistündigen heftigen Kämpfen wurden sie zur Aufgabe dieses Hauses gezwungen. Auch in der Nähe des Forts von Peschawar und entlang der Stadtmauer kam es zu Kämpfen, in denen die Afridis ebenfalls zurückgeschlagen wurden. Von den britischen Luftstreitkräften, die über 70 Bombenflugzeuge verfügen, sind an einem Tage 6000 Bomben einer besonderen Konstruktion auf die vorrückenden Afridis abgeworfen worden, ohne daß ihr Vormarsch stark gehindert wurde.

Die bei Peschawar zusammengezogene britische Truppenmacht ist die stärkste seit langen Jahren. In der Stadt selbst befinden sich zwei englische Infanterie-Bataillone, ein indisches Infanterie-Bataillon und eine Panzerwagen-Kompanie, starke Artillerie, zwei Husaren-Regimenter und technische Truppen. Diese Truppen werden als völlig ausreichend angesehen, um die Afridis wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückzuwerfen.

Bergunfall oder Verbrechen?

Innsbruck, 11. August.

Wie vor einigen Tagen berichtet wurde, ereignete sich anläßlich der Reise von zehn reichsdeutschen Studenten nach Vorarlberg, die auch die Brunadlerhütte bestiegen hatten, ein schweres Unglück. Beim Abstieg hatten sich drei von den übrigen Kameraden getrennt. Durch Lichtsignale wurde man spät abends im Tale auf sie aufmerksam, worauf sofort Hilfsexpeditionen abgingen.

Zuerst wurde der 18jährige Hermann Griesbach, Leipzig, aufgefunden, während ein zweiter Student, Wilhelm Gathmann, Leipzig, am andern Morgen aus den Felsen geholt wurde. Der dritte, der 16jährige Fritz Stürmenmann, ebenfalls aus Leipzig, konnte trotz eingehender Suche erst zwei Tage später als Leiche am Fuße einer Felswand aufgefunden werden.

Die Erhebungen der Gendarmerie ergaben nunmehr anscheinend das Vorhandensein einiger Umstände, die dringend der Aufklärung bedürfen und die es nicht ganz ausgeschlossen erscheinen lassen, daß es sich hier um keinen bloßen Bergunfall handelt. Jedenfalls wurde der zuerst gerettete Student Hermann Griesbach von der Gendarmerie in Haft genommen. Über die näheren Umstände, die zur Inhaftierung führ-

In den Bergen vermißt

Innsbruck, 11. August.

Der seit einiger Zeit in einem Gasthaus auf der österreichischen Seite des Brenners wohnende Oberlehrer Johann Krohar aus wohnende Oberlehrer Johann Kroher aus Nürnberg unternahm am Freitag von der Landshuter Hütte aus eine Besteigung des Kraxentragers. In der Hütte ließ er seinen Rucksack zurück und stieg zum Gipfel auf. Der Tourist ist weder in die Hütte noch in die Talstation zurückgekehrt.

Da an diesem Tage schlechtes Wetter hereinbrach, nimmt man an, daß er in einen Schneesturm geraten und abgestürzt ist. Am Samstagnacht ist von Innsbruck aus eine alpine Rettungsexpedition abgegangen, doch sind deren Arbeiten dadurch sehr erschwert, daß auf den Bergen Neuschnee bis zu einer Höhe von einem halben Meter liegt.

Der Turnanzug der badischen Mädchen

Wie ein Kaplan das Turnfest hintertrieb

Vor einiger Zeit brachte das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts eine Verordnung heraus, daß überall im Badnerland Spiel- und Sportfeste der Schulen stattzufinden hätten, eine sehr begrüßenswerte Bestimmung zur Förderung der Körperfassung und Gesundheit der Schüler und Schülerinnen.

In einem kleineren badischen Amtsstädtchen sollte eines Tages daraufhin auch ein Spielfest abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu wurden getroffen, und Turnlehrer und Lehrerinnen übten eifrig die Freiübungen ein, die bei diesem Sportfest vorgeführt werden sollten. Der für das Fest anberaumte Termin rückte immer näher heran, und die Turnlehrerin unter deren Leitung die ganze Veranstaltung stattfinden sollte, bat die Leitung ihrer Schule, an einem Vormittage 1 Stunde zur Verfügung zu stellen, während der eine Generalprobe der allgemeinen Freiübungen abgehalten werden sollte. Sie erhielt auch die Erlaubnis dazu. Am Abend zuvor traf sie den Kaplan, der den Religionsunterricht an der betreffenden Schule abhält, und setzte ihn in Kenntnis von dieser ausfallenden Unterrichtsstunde. **Dieser verwahrte sich jedoch dagegen, daß sein Unterricht ausfallen sollte,** worauf die Lehrerin Rücksicht nahm und den in Frage kommenden Schülerinnen von der Generalprobe freigab, damit sie den Religionsunterricht besuchen konnten.

Die Turnkleidung der teilnehmenden Schülerinnen war die für Turnerinnen allgemein vorgeschriebene Sportkleidung. — Als die Lehrerin um 9 Uhr mit ihren Schülerinnen zurückkehrte, um den Unterricht weiter abzuhalten, sprach der genannte Kaplan sie an: **„Wie können Sie eine derartige Veranstaltung abhalten, die Mädels haben mir gesagt, daß sie sich schämen, in einer derartigen Sportkleidung sich der Öffentlichkeit zu zeigen.“ Er bestand darauf, daß das Spielfest nicht stattfinden könne, da das Schamgefühl seiner Schülerinnen dadurch verletzt werde.** Die Lehrerin fragte hierauf den Kaplan, ob er überhaupt die Turnkleidung der Schülerinnen gesehen habe, was dieser verneinen mußte. Hierauf führte sie ihm eine Schülerin in der beanstandeten Kleidung vor, der Geistliche mußte jedoch nichts anderes zu erwidern als die Aussagen, welche die Mädels ihm angeblich gemacht hätten.

Um eine Probe zu machen, rief die Lehrerin nunmehr die Schülerinnen der in Frage kommenden Klasse zusammen und zog als Zeugin eine weitere Lehrerin hinzu. Sie fragte: „Stimmt es, daß ihr dem Herrn Pfarrer gesagt habt, ihr würdet euch schämen, in einer derartigen Bekleidung euch der Öffentlichkeit zu zeigen?“ **Die Antwort aller Schülerinnen war: „Wir haben dem Herrn Pfarrer nichts gesagt, aber er hat uns gescholten, als wir in den Unterricht kamen, wir sollten uns schämen, derart bekleidet uns aller Welt zu zeigen!“**

Es lag nunmehr klar auf der Hand, wie sich die Dinge in Wahrheit verhielten. Die Lehrerin rief eine Konferenz der Professoren zusammen und teilte mit, daß sie auf Verordnung des Ministeriums das Spielfest anberaumt habe, die Vorbereitungen beendet seien **und der Herr Kaplan auf eine derartige Weise das Fest zu hintertreiben suche und von sich aus untersage.** Man beschloß, sich in dieser strittigen Sache an das Kreisschulamt zu wenden. Dieses wollte sich aber die Hände in Unschuld waschen, enthielt sich jeder Äußerung zu der Angelegenheit (selbstverständlich weil man Angst vor der schwarzen Grundlage hatte) und verwies die Sache an das Ministerium für Kultus und Unterricht. **Der Pfarrer selbst war inzwischen auch nicht müßig gewesen und hatte das Ministerium bearbeitet, daß angeblich die Öffentlichkeit sich über diese Kleidung der Schülerinnen aufhalte und deshalb für das Seelenheil und Wohl der betreffenden Stadt unangebracht sei, derartige Veranstaltungen zu unterlassen. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts teilte darauf mit, daß sie für die Stadt ... eine Ausnahme machen wolle,** da sich die Öffentlichkeit ablehnend verhalte und Spielfeste der Schüler aus Gründen des Schamgefühls nur ungern sehen würde, **und hob die Verordnung über die Spielfeste der Schulen für diese eine Stadt auf!!**

Wir fragen nun, wer regiert in Baden, die Regierung oder der Pfarrer? Ist es im „badischen Muschterländle“ soweit gekommen, daß man vor einem rückständigen und dazu noch wenig wahrheitsliebenden Kaplan auf dem Bauche kriecht? Da braucht man sich freilich nicht mehr zu wundern, **wenn es bei einer der letzten Wahlen tatsächlich vorgekommen ist, daß der Pfarrer die Jungfrauen- und Frauenkongregationen in der Kirche zurückbehält, um ihnen einzuschärfen, was sie zu wählen haben.**

Armes badisches Muschterländle!

Zwei Leichen im Auto

Rätselhaftes Verbrechen in einem Pariser Vorort

Paris, 11. August.

Ein rätselhaftes Verbrechen, das sich in der Nacht auf Samstag in dem Pariser Vorort Viry-Chatillon abgespielt hat, beschäftigt die Pariser Öffentlichkeit in höchstem Maße. Der Besitzer des Hotels „Bellevue“ in Chatillon, Blanchandin hatte am Freitagabend mit einem befreundeten Pariser Hotelbesitzer eine Ausfahrt in seinem Privatkraftwagen unternommen.

Da die beiden Freunde häufig Autofahrten zu unternehmen und erst spät abends zurückzukehren pflegten, war die Frau des Hotelbesitzers durch das lange Ausbleiben des Mannes nicht besonders beunruhigt und legte sich zu gewohnter Stunde zu Bett. Am Samstagfrüh bemerkten Arbeiter Blutspuren, die sie bis vor das Hotel „Bellevue“ verfolgten.

Vor dem Hause fanden sie einen mit Blut bespritzten offenen Kraftwagen, in dem sich zwei Leichen befanden. Die Arbeiter alarmierten sofort das Haus und benachrichtigten die Polizei.

Die Frau des Hotelbesitzers erkannte in dem über dem Steuer zusammengebrochenen Toten ihren Mann.

Die Leiche seines Freundes Pelisson lag mit zerschmettertem Schädel auf dem Rücksitz. Die Untersuchung ergab, daß beide durch Kopfschüsse aus einem Jagdgewehr getötet worden sind. Die Mordwaffe lag ebenfalls im Wagen, doch wurde sie von der Frau nicht als Eigentum ihres Mannes oder des Hotelbesitzers Pelisson erkannt.

Auf der Polizei hat sich am Samstagfrüh ein dritter Insasse des Autos gemeldet, der den Tod der beiden Insassen wie folgt schildert: Auf der Rückfahrt von der Jagd hatte sich das Gewehr seines Freundes plötzlich entladen und den am Steuer sitzenden Hotelier getötet. Er selbst sei später nach Hause gegangen und könne sich den weiteren Vorgang nur so erklären, daß sein Freund, der über den verhängnisvollen Zwischenfall sehr unglücklich war, Selbstmord verübt habe. Die Aussagen lauten aber sehr widersprechend.

Ein Flugzeugmodell aus dem Jahre 1648

Der „Fliegende Drache“ des Italieners Burattini

Wie mit dem Problem des Luftschiffes, so hat man sich vor Jahrhunderten auch schon mit dem Problem des Flugzeuges so ernsthaft beschäftigt, daß bereits 1648 ein gebrauchsfertiges Modell hergestellt wurde, und zwar von dem Italiener Tito Livio Burattini. Um 1615 war Burattini in Agordo in Norditalien geboren. Seine Familie war wohlhabend und besaß sogar Grundbesitz in Venedig. Wenig mehr als 20jährig, unternahm Burattini eine Reise nach Ägypten, die von 1637—1641 dauerte. Er studierte die ägyptischen Altertümer, legte eine große Sammlung an und korrespondierte viel mit Gelehrten, u. a. mit dem berühmten deutschen Jesuiten Kircher vom Collegium Romanum.

Aus Ägypten zurückgekehrt, ging er nach Polen, wohin die italienische Prinzessin Marie Luise Gonzaga als Gattin des Königs Wladislaus IV. heiratete. Durch sie gelangte er bei Hofe zu Einfluß und erhielt, da er aus seiner Heimat Kenntnisse des Bergbaues besaß, Konzessionen für Eisen-, Blei- und Silbergruben. Schließlich wurde er zum Schatzmeister ernannt und hatte die polnischen Münzen prägen zu lassen. Er wurde reich und erhielt den Adelstitel.

Neben diesen verschiedenen Tätigkeiten beschäftigte sich Burattini weiter wissenschaftlich, insbesondere mit den Arbeiten seines Landsmannes Galilei, über die er 1675 in Wilna in der Druckerei der Franziskaner ein Buch auf italienisch erscheinen ließ, in dem er als einheitliches Längenmaß die Länge des Sekundenpendels vorschlug und dieses Maß als metro bezeichnete, also mehr als 100 Jahre, bevor dieses Maß von der französischen Revolution angenommen wurde.

Ferner beabsichtigte er eine genaue Erdvermessung, starb aber noch vor der Ausarbeitung dieses Planes. Dagegen gelang ihm die Erfindung neuer Instrumente und die Verbesserung anderer, so die des Fernglases und des Teleskops. Seine Linsen waren in ganz Europa berühmt.

Endlich konstruierte er 1648 ein Flugzeugmodell, das er, wie auch Leonardo da Vinci, nach dem Prinzip des Vogelflugs aufbaute.

Über dieses Flugzeugmodell, das Burattini als „Fliegenden Drachen“ bezeichnete, erhielt der bekannte holländische Gelehrte Christian Huygens aus Warschau folgenden Brief, der sich in Huygens sämtlichen Werken abgedruckt findet:

„Warschau, 29. Januar 1648.

Wir haben hier einen Mathematiker namens Burattini, der dem König von Polen eine Zeichnung und ein kleines Modell einer Maschine gezeigt hat, mit der man einen Menschen fliegen lassen kann. Ich schicke euch die Zeichnung, die er mir gegeben hat (sie fand sich nicht mehr unter Huygens Papieren), und was das Modell betrifft, das er dem König zeigte, so hatte es vier oder fünf Fuß Länge mit dem Schwanz.

Das Modell erhebt sich in die Luft durch ein Seil, das unter dem Schwanz angebracht ist, und die Federn und Räder in Bewegung setzt, die sich im Innern befinden. Dieses Modell steigt mit einer Katze auf, die man hineinsetzt, und es hält sich so lange in der Luft, als durch das Seil die Räder bewegt werden. Es ist also klar, daß, wenn die Katze die Fähigkeit hätte, die Räder zu bewegen, sie selbst fliegen könnte.

Burattini beabsichtigt, ein Modell zu bauen, das einen Menschen zu tragen vermag, um auszuprobieren, ob er den Erfolg erzielen kann, den er wünscht, den er aber noch nicht versprechen will. Er braucht acht Monate Zeit, um das Modell herzustellen. Er macht die Räder teils aus Holz, teils aus Walfischrippen, und alle Streben der Flügel aus Walfischbein. 4 Flügel dienen allein zum Schweben, 2 zum Schweben und zur Vorwärtsbewegung, und 2 vorne zur Vorwärtsbewegung. Beim Aufstieg schließen sich die Flügel und beim Abstieg breiten sie sich aus. Über dem Drachen befindet sich ein Kapitell, das sich weit ausbreiten kann mittels einer Feder, so daß, wenn die Flügel in der Luft brechen sollten, die Maschine durch den Luftwiderstand ganz langsam zu Boden sinken würde. Der Schwanz kann nach allen Seiten bewegt werden, um als Steuer zu dienen, und die Maschine könnte als Schiff dienen, wenn sie ins Wasser fiele. Burattini glaubt, daß die Maschine bei Gegenwind nicht zu gebrauchen sein wird. Er spricht nicht wie ein Scharlatan, und man merkt ihm an, daß er sich auf die Mechanik versteht.“

Was Burattini fehlte, war ein Motor. Sein Flugzeug war gewissermaßen nur ein

Vorläufer unserer Segelflugzeuge.

Am 8. April 1648 schrieb er an den Franzosen Pierre des Noyers, der sich ebenfalls am polnischen Hofe aufhielt: „Der Drache ist schon fast vollendet, und er wird, so Gott will, Ende dieses Monats vollständig fertig sein. Er wird ein Nachfolger jenes Drachens sein, der unter die 48 Himmelsbilder versetzt wurde, denn die Bewegung seiner Flügel wird eine höchst seltsame Harmonie erzeugen.“

In jenen Tagen erkrankten jedoch der König und die Königin und Wladislaus IV. starb am 20. Mai 1648. Der darauf ausbrechende Kosakenaufstand brachte das polnische Reich mehrere Jahre hindurch in größte Gefahr. Unter diesen Umständen hat Burattini offenbar auf die Fortsetzung seiner Flugversuche verzichtet. Er starb 1682.

L. H.

Vierter Deutscher Bismarck-Tag

Der Verein zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmals e. V., Sitz Köln, wird seinen 4. Deutschen Bismarck-Tag am 20. und 21. September d. J. in Bingen abhalten. Unter Ausschluß politischer und religiöser Gegensätze wird dieser Bismarck-Tag der Erinnerung an den größten Sohn Deutschlands mit dem Zwecke dienen, Pflichttreue und Aufopferung dem Vaterlande gegenüber vorbildlich für jeden zu machen, der Deutschland lieb hat. Insbesondere soll diese Veranstaltung Bismarcks Vorbild der Jugend zur Nacheiferung vor Augen führen. — Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des BND.-Vereins in Köln, Marzellenstraße 11.

Ein Passagierflugzeug stürzt in einen Gastank

Pilot und Fahrgäste als Leichen durch Taucher herausgeholt

Neuyork, 11. August.

Aus Chikago wird ein schwerer Unfall eines Passagierflugzeuges, das mit drei Personen besetzt war, gemeldet. Die Maschine, die einen Rundflug über Chikago machte, wurde von einem schweren Luftwirbel erfaßt, mehrfach hin und her geworfen und dann zu Boden gerissen. Der Apparat stürzte auf das Dach eines hiesigen, 800 000 Kubikmeter fassenden Gastanks, durchschlug diesen und bohrte sich mit dröhnendem Krachen in den Boden des Tanks ein. Der Pilot und zwei weibliche Passagiere mußten durch Taucher aus dem 13 Meter hohen Wasserstand des Tanks geborgen werden. Die Maschine ist vollkommen zertrümmert. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Seltsamerweise explodierte der gefüllte Gastank beim Aufschlagen des Apparates nicht.

Die Bemühungen der Taucher, die Leichen zu bergen, haben mehrere Stunden gedauert.

Ein Zeppelinflug nach Dortmund

Friedrichshafen, 11. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntag um 7.30 Uhr zu einer Landungsfahrt nach Dortmund unter Führung von Kapitän Lehmann aufgestiegen. An Bord befinden sich zwanzig Fluggäste. Das Luftschiff wird von Dortmund aus eine weitere Landungsfahrt nach Darmstadt vornehmen. Die Rückkehr nach Friedrichshafen erfolgt Montagabend.

Die für Dienstag vorgesehene Ostseefahrt wurde vorläufig verschoben, da noch Landungsunklarheiten vorhanden sind. Kapitän von Schiller ist am Donnerstag nach Stockholm abgereist, um die Landungsfrage zu regeln. Ein genauer Zeitpunkt für den Start zur Ostseefahrt ist noch nicht festgesetzt worden.

Dr. Eckener feiert am Sonntag seinen 62. Geburtstag in Bad Gastein, wo er zur Kur weilt.

Das Luftschiff landete in Dortmund um 17 Uhr. Um 19 Uhr stieg es wieder auf und erschien 19.25 Uhr über Münster und um 19.50 Uhr über Osnabrück.

Das schwanzlose Flugzeug abgestürzt

Düsseldorf, 11. August.

Das schwanzlose Flugzeug, das seinerzeit auf dem Düsseldorfer Flugplatz Probeflüge ausführte, ist am Sonntagnachmittag aus niedriger Höhe in der Kurve abgerutscht und dabei zertrümmert worden. Der Flugzeugführer Riediger erlitt einen Beinbruch und leichtere Gesichtsverletzungen.

Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß Riediger versuchte, mit stark gedrosseltem Motor in die Kurve zu gehen, um das Flugzeug in jeder Fluglage zu versuchen. Dabei konnte er die Maschine nicht mehr halten, so daß sie aus niedriger Höhe hart auf dem Boden aufschlug. Das Flugzeug hat sich an sich bewährt. Der Unfall ist nicht auf eine Fehlkonstruktion zurückzuführen.

*

„D 1826“ gehoben.

Das in der Ostsee verunglückte deutsche Flugzeug „D 1826“ ist, wie Berliner Blätter berichten, am Samstag gehoben worden. Es wurde nach Versterwig geschleppt.

Deutsche Autoerfolge am Klausenpaß

Zürich, 11. August.

Das internationale Klausenpaß-Rennen brachte zahlreiche neue Rekorde sowie gute deutsche Erfolge. Bei den Motorrädern fuhr Bullus, Neckarsulm, auf einer NSU. in der Klasse bis 500 ccm mit 16,41 — 77,3 Stundenkilometer die schnellste Zeit. Rüttchen, Erkelenz, gleichfalls auf NSU., gewann die Klasse bis 750 ccm. Bei den Sportwagen wartete Carraciola auf Mercedes mit einer Zeit von 17,04,06 — 75,5 Stundenkilometer — mit einem neuen Streckenrekord auf. Auch Burggaller, Berlin, fuhr auf seinem Bugatti in der Klasse bis 3000 ccm Rekord. Bei den Rennwagen siegte der Franzose Chiron auf Bugatti mit 16,24,(— 78,6 Stundenkilometer — in neuer Rekordzeit vor Hans von Stuck auf Austro-Daimler, der gleichfalls die bisherige Rekordzeit unterbot.

Die deutschen Tennismeisterschaften

Hamburg, 11. August.

Die deutschen Tennismeisterschaften wurden am Sonntag zu Ende geführt. Fräulein Aussem, Köln, holte sich den Titel im Damen-Einzel über Fräulein Krahwinkel 6:4, 6:4. Im Herren-Einzel wiederholte der Franzose Boussus seinen vorjährigen Sieg, diesmal über den Japaner Ohta nach einem erbitterten Kampf 1:6, 8:6, 2:6, 6:4, 6:4. Die Australier Moon-Crawford wurden Titelträger im Herren-Doppel durch einen 6:3, 2:6, 6:4, 6:3-Sieg über die Japaner Harada-Abe, während im Damen-Doppel das englische Paar Watson-Godfree über die Engländerinnen Haylock-Mudford 6:3, 7:5 siegte. Im gemischten Doppel wurden Godfree-Gregory Meister durch einen 6:4, 7:5-Sieg über Haylock-Lester.

Ein entsprungener Zuchthäusler als Bettler wieder gefaßt

Mit falschen Papieren neun Jahre in der Freiheit

Köln, 11. August.

Vor einigen Tagen meldete sich bei der Polizeiverwaltung in Brühl bei Köln ein Bettler als obdachlos. Da die Polizei den Verdacht hatte, daß der Mann auf falsche Papiere reiste, stellte man weitere Ermittlungen an, die auf Grund von Fingerabdrücken zu der überraschenden Feststellung führten, daß es sich bei dem Mann um einen seit neun Jahren von der Polizeiverwaltung Bochum gesuchten Mörder handle. Der Mann war im Jahre 1921 zur Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe ins Zuchthaus gebracht worden, aus dem er nach fünfmonatiger Haft entweichen konnte.

Er hatte zunächst Zuflucht bei seiner Geliebten in Bochum gesucht, die er nach einer heftigen Auseinandersetzung durch einen Schuß in den Kopf tötete. Der Täter flüchtete, und es gelang ihm, sich mit falschen Papieren bis zu seiner jetzt erfolgten Verhaftung in Brühl dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Bei seiner ersten Vernehmung gab er an, daß er seine Geliebte nicht absichtlich getötet habe. Der Revolverschuß sei versehentlich losgegangen. Die Kugel sei dem Mädchen unglücklicherweise in den Kopf gedrungen. Mit Recht werden die Angaben des Mannes bezweifelt, da der damals festgestellte Tatbestand klar auf einen Mord hindeuteten.

Kopenhagen-Neuyork in sechs Tagen

Bremen, 11. August.

Mit dem Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd reiste kürzlich Prinz Erik von Dänemark nach Amerika. Seine Reise ist insofern besonders bemerkenswert, als sie durch ihre Kürze einen neuen Beweis für die erfolgreiche Zusammenarbeit von Flugzeug und Ozeandampfer darstellt. Prinz Erik verließ Kopenhagen im Flugzeug am Mittwoch, den 6. August, vormittags, mit dem Ziel Paris, am Donnerstag begab er sich in Cherbourg an Bord der „Europa“ mit der er bereits am Dienstag den 12. August, in Neuyork erwartet wird. Für die Reise Kopenhagen—Neuyork benötigte er damit die beispiellos kurze Zeit von genau sechs Tagen.

105 Versammlungen

Dienstag, den 12. August:

Altheide (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Beetz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Belzig, Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Kerben.

Berbisdorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Bockhorn (Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Herzog.

Brieg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Burgstädt (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Chemnitz, Sektion Mitte II: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Kamerun“.

Eisenberg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saudel.

Franzburg, Kreis (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Barth.

Geyer (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Bennecke, M. d. L.

Giesendorf (Brandenburg): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mesmer.

Golwitz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Skola.

Görlitz West (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. John.

Kötzschenbroda (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beil.

Kreuzburg O.S. (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schikora.

Lübben (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Meiningen (Thüringen): abds. 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kube, M.d.L.

Melsungen (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sprenger.

Metzelthin (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Potsdam (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holtz.

Prötzel (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Schönwälder.

Radewege (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stahlschmidt.

Rahlstedt (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Nieschütz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grundig.

Ruberow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heermann.

Schönwald O.S. (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Seitenberg Grafschaft (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Varel (Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Dieken.

Wahnsdorf bei Dresden: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuscher.

Windischeschenbach (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Maierhofer.

Wriezen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Ziegenhals (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

*

Mittwoch, den 13. August:

Alsum (Bez. Hamborn): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wolf.

Altmannshof: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Asbach (Bez. Koblenz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heidemann.

Auerbach (Erzgebirge): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Bennecke, M. d. L.

Bad Wildungen (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Baudiß (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gläser.

Baumholder (Bez. Birkenfeld): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wild.

Belzig, Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kerber.

Biesnitz (Görlitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Vohenstrauß: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M.d.L.

Boseroth (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffstetter.

Bretzeren (Bez. Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Brünningstedt (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Chemnitz, Sektion Sonnenberg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Wettinschlößchen“. Redner: Pg. Schlegel.

Chemnitz, Sektion Borna: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend in der „Bornaer Schmiede“.

Chemnitz, Sektion Schönau-Kappel: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend in der „Deutschen Eiche“.

Dresden, Pirnaische Vorstadt: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im S.A.-Heim, Grunaer Straße 17. Redner: Pg. Richter.

Düren (Bez. Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ley.

Ehrenbreitstein (Bez. Koblenz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schmeer.

Euenheim (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baum.

Flossenbürg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Maierhofer.

Frankfurt a. M. (Sekt. Sachsenhausen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Borchert, Hannover.

Friedrichsfehn (Bez. Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Suhr.

Görlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. John.

Grimmen (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Grünhainichen (Bezirk Chemnitz): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kunz, M. d. L.

Hasbergen: abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Habelschwerdt (Schlesien): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Hettenroth (Bez. Birkenfeld): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Haltern.

Hehlrath (Bez. Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Horrem (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ebel.

Järischau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Podolski.

Irsee (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kellner.

Konstadt O. S. (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schikora.

Kuhbier (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mesmer.

Landeck (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Landsberg a. W. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Laubnitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Lichtenberg (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rübenstahl.

Lieg (Bez. Koblenz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Huwig.

Lübben (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kieschke.

Mühlheim (Bez. Koblenz): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Brauer.

Neumarkt (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Neuruppin, Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Horn.

Obernau (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Marrenbach.

Oderau: abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Oppeln (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Prenzlau (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Quedlinburg (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. von Wedel-Parlow.

Robschütz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mangler.

Rosberg (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Eltz.

Rothberg (Bez. Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Saarburg (Bez. Trier): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Schaufenberg (Bez. Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kischel.

Sillenstede (Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer.

Simbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Sommerfeld, Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Söven (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hausmann.

Tarnowke (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bernhard.

Thier (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Frielingsdorf.

Wahnsdorf bei Dresden: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Servit.

Wardenburg (Bez. Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Weiershagen (Bez. Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hamburger.

Winnheim (Bez. Trier): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Struve.

Wuschewier (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schönwälder.

Zahna (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weyh.

*

Donnerstag, den 14. August.

Herford (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper.

Nossen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer.

Oberlößnitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuber.

Stellau (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Trebitz (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weyh.

Zadel b. Meißen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

Der kommunistische Zuchthäusler Dengler macht die Kommune mobil

Steinbombardement auf unsere S.A.

S.A.-Mann Adalbert Hermann besinnungslos und schwer verletzt vom Platze getragen — Kommunistisches Untermenschentum unter Führung des Zuchthäuslers Dengler an der Arbeit — Unsere S.A. auf Waffen durchsucht, die Mordbanditen aber nicht

Görlitz, 9. August.

In einer Wahlversammlung, die unsere Görlitzer Sektion am Demianiplatz und Altstadt mit Pg. John im Feldenkeller abhielt, versuchten die zahlreich im Saal anwesenden Kommunisten durch Gesang und Gebrüll den Redner niederzuschreien. Die Sprengung der Versammlung gelang jedoch nicht, so daß der Redner in der Lage war, trotz des Gejohles den Kommunisten einige Wahrheiten zu sagen.

Währenddessen hatten sich vor dem Versammlungslokal auf der Straße Hunderte von schreienden Verbrechern und keifenden Weibern eingefunden, um ihre geistige und moralische Minderwertigkeit zu beweisen.

Die Polizei wurde alarmiert, war jedoch nicht in der Lage, die schmale Straße sofort zu räumen. Nach Schluß der Versammlung wurde von der Straße aus ein Schuß in den Saal abgegeben, ohne jedoch jemand zu verletzen.

Als die S.A. in Stärke von 25 Mann und die weiteren Versammlungsbesucher unter polizeilicher Bedeckung den Heimweg antraten, wurde auf die marschierende Kolonne von dem johlenden und keifenden Untermenschentum beim Stadttheater mit Pflastersteinen geworfen. Zwei S.A.-Männer brachen bewußtlos zusammen. Ein Dutzend weiterer Nationalsozialisten und Frauen und ein Polizeibeamter wurden getroffen.

Jetzt erst hielt es die Polizei für nötig, gegen die Menge vorzugehen und sie mit dem Gummiknüttel auseinanderzutreiben. — Nach Schluß der Versammlung wurde naturgemäß nur die S.A. auf Waffen durchsucht, während man den Janhagel ungeschoren ließ.

Der schwerverletzte S.A.-Mann Adalbert Hermann wurde besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert. — Der S.A.-Mann Waldemar Petschke mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Die Kommune, die einige Zeit sich in Görlitz sehr ruhig verhielt, wird jetzt von dem nun entlassenen Zuchthäusler Dengler zu neuen Mordtaten aufgeputscht.

Vom Wahlkrampf der Anderen

Etwas zum Lachen

Die „Youngdeutsche Staatspartei"

Dresden, 8. August.

Es ist furchtbar traurig, wenn ein Mensch seine eigene Leichenrede halten muß. Haben Sie schon mal Herrn Lasse sprechen hören? Sie wissen nicht, wer das ist? Das ist der in den neuen Landtag gewählte wahre Vertreter der „Volksgemeinschaft" des Jungdeutschen Ordens, alias Volksnationale Reichsvereinigung, alias Deutsche Staatspartei, alias — wie ist die nächste volksverdummende Bezeichnung?

Also besagter Herr Lasse sprach in Großröhrsdorf b. Radeberg in einer öffentlichen Wahlversammlung dieser Chamäleon-Partei (mal Schwarz-Weiß-Rot, mal Schwarz-Rot-Gelb).

Es wäre diesem sinnlosen Gestammel zuviel Ehre angetan, wollte man es gar noch wiederholen, doch einiges soll doch festgehalten sein.

„Ob wir mit den Linken oder den Rechten unser Ziel erreichen, ist mir schnuppe. Wir können nicht allein in den Wahlkampf gehen, da wir sonst keinen Kandidaten erhalten könnten." Als Beispiel führte er die Deutschvölkische Freiheitspartei an, die bei einer Reichstagswahl trotz 600 000 Stimmen infolge des Verteilungsschlüssels keinen Sitz erhalten habe.

„Eine Diktatur wird von uns strikte abgelehnt, wir betrachten sie als geistige Entmündigung des Deutschen Volkes — — es kommt allerdings darauf an, wer die Diktatur ausübt." Aha! —

„Wir sind von allen Zeitungen angegriffen und verleumdet worden." Aber Herr Lasse, wie können Sie nur! Wie war es denn mit der Juden-Journaille? Die täglichen Berichte von ein bis zwei Seiten der „Dresdner Neuesten Nachrichten" waren wohl auch „Angriffe"? Die dauernden Lobeshymnen dieser Presse für Mahraun beweisen das Gegenteil!

„Wir sind gegen jede Erfüllungspolitik, deshalb der seinerzeitige „Patrouillenritt" unseres Abel nach Paris. Wir haben unsere Pflicht getan, jetzt hat Frankreich das Wort." So seht Ihr aus — Jetzt hat Frankreich das Wort!

Kein Wort von der unerträglichen Last des Youngplanes. Kein Wort vom Kampf gegen diesen. Das wäre ja auch Widersinn. Alles was sich heute in der sogenannten „Staatspartei" „sammelt", ist ja ausdrücklich bereit, die bestehenden Versklavungsverträge anzuerkennen. Kein Wort über die hierdurch hervorgerufene gewaltige Arbeitslosigkeit. „Wenn einer schwarz arbeitet, so trifft nicht diesen die Schuld, sondern den, der schwarz arbeiten läßt." Das war alles, was der Redner über diesen Punkt erwähnte.

In der Diskussion ergriff als erster der nationalsozialistische Stadtverordnete W. Richter das Wort. Er zeigte den Erschienenen klar den Weg, auf den sie die neue „Staatspartei" führen will. In die Front der Erfüllungspolitiker. Die einzige klare Verfechterin des Deutschen Freiheitswillens ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Adolf Hitlers.

Sechsmal wiederholte sich in Lasses Rede der Ausdruck: „Wir kämpfen gegen die getarnten Mächte". Ja bitte, wer sind denn diese getarnten Mächte? Das hat er nicht gesagt, aber wir werden es, wie wir es beim ganzen deutschen Volk tun, auch den Großröhrsdorfer Einwohnern erklären.

Der Ausspracheredner der Deutschnationalen, Herr Grellmann, ein früherer Anhänger des Jungdo, erläutert aus eigener Erfahrung, an Hand von Beweisen die vollzogene Schwenkung der Führung des Jungdo.

Das Schlußwort des Jungdo-Redners und M. d. L. Lasse war ein einziges Sammelsurium von Scheinheiligkeit, hoher Phrase und Volksverdummung.

So geschehen in der bisherigen Hochburg des Jungdo in Sachsen.

Es wird so manchem der erschienenen Volksgenossen klar geworden sein, man konnte es auch aus den Äußerungen der Nachhausegehenden hören, daß durch diese sogenannte „Staatspartei" dem deutschen Volke keine Erlösung kommen kann.

Wir aber rufen Euch, Deutsche Volksgenossen, zu: Habt Ihr dies erkannt, dann muß Euer Weg führen zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitlers!

Genosse Remmele packt ein und geht

Wie es ihm in Offenburg erging

Offenburg, 8. August.

Offenburg hatte am Dienstag, den 5. August ein politisches „Ereignis". Die Sozialdemokratische Partei lud die Wähler zu einer öffentlichen Versammlung mit Genosse Dr. Remmele ein. „Saalschutz ist vorhanden!" stand auf dem Einladungsflugblatt zur Beruhigung der S.P.D.-Spießbürger. Man interessierte sich allgemein dafür, wo denn die S.P.D. diesen „Saalschutz" herholen würde.

Das Offenburger Reichsbanner marschierte vor Jahren mit einigen hundert Mann durch die Straßen, bei der letztjährigen Verfassungsfeier bestand der klägliche Rest noch aus einem einzigen Mann! Also da ist nichts zu wollen. Oder sollten, wie vor Jahrzehnten, die „Arbeiterbataillone dröhnenden Schrittes anmarschieren"? Woher denn? Die wollen von den feinen Herren der S.P.D. nichts mehr wissen. So hatten also die Offenburger Bonzen und Bönzlein Angst um ihre Versammlung. Deshalb leisteten sie es sich, eine Hundertschaft Schupo von Freiburg nach Offenburg (65 Kilometer) kommen zu lassen. Diese Angstmaßnahme löste ungeheure Heiterkeit in der Offenburger Bevölkerung aus.

Die Versammlung wurde polizeilich gesperrt, soviel — Nationalsozialisten waren darin. Viele S.P.D.-Leute blieben aus Tapferkeit zu Haus, so daß sie nur einen Bruchteil der Versammlungsbesucher stellten. Mit dem Angstschweiß auf der Stirn saßen die Obersozialdemokraten am Vorstandstisch. Herr Dr. h. c. Remmele stützte sein schweres Haupt und blickte düster in den Saal.

Auch Offenburg — einfach furchtbar! Da der Saal gesperrt war, konnte ein verspätet ankommender Trupp Hanauer S.A. fast nicht mehr hereinkommen.

Ach so, Herr Remmele hat ja auch gesprochen. Sehr sachlich manchmal. So über das, was man täglich im „Volksfreund" liest. Vom 4. Stand, zu dem er sich scheinbar auch zählt, von den Konsumvereinen usw. Eisernes Schweigen. Zwei, drei harmlose Zwischenrufe. Jetzt ging ihm, wie schon oft, der Gaul durch. Tief schöpfte er Atem und warf sich in die Brust: Man könne überhaupt keine Worte finden über das Treiben der verfluchten Hakenkreuzler. Was hat diese verantwortungslose Gesellschaft in verantwortungsloser Weise gemordet! usw. Selbstverständlich ließ die erdrückende Mehrheit der Versammlungsbesucher sich das nicht gefallen. Darauf meinte Herr Remmele, es habe eigentlich gar keinen Wert, daß er weiter rede. „Sehr richtig!" lautete die zustimmende Antwort. Also machte er Schluß.

Alles war gespannt auf die Diskussion. Da geschah die größte Blamage der S.P.D. Der Versammlungsleiter verkündete schweißtriefend, daß keine Diskussion stattfinden würde, es wäre zu unruhig gewesen. Selbst die hiesige Zentrumspresse muß zugeben, daß keinerlei Voraussetzung zu dieser seltsamen Maßnahme bestand.

Herr Remmele verschwand hinter den Kulissen, eilte durch die Hintertür und über den Hof zu seinem Auto. Gleichzeitig stimmten einige sangesfreudige Menschen das schöne Volkslied an: „Das Wandern ist des Müllers Lust". Die eindrucksvolle Versammlung der S.P.D. schloß mit dem Hitlerlied und einem brausenden „Deutschland erwache"!

Das war kurz nach halb 10 Uhr. Herr Remmele sprach also in Offenburg genau so lang, wie sein Leidensgefährte Dietrich in Karlsruhe. Nach der Versammlung marschierte die S.A. singend nach dem „Ortenauer-Hof-Saal". Viele Hunderte schlossen sich an, um unserer Gegenkundgebung beizuwohnen.

Leider konnte der geräumige Saal nicht alle erschienenen Volksgenossen fassen, so daß viele von der Straße aus die Abrechnung, die unser Fraktionsführer Köhler, M.d.L., mit der S.P.D. hielt, anhören mußten. Sie wußte nur zu gut, warum sie sich feig vor der Diskussion drückte.

Jedenfalls, Herr Minister Remmele hat uns Nationalsozialisten einen Bombenerfolg gebracht. Wir können ihn allen Ortsgruppen aufrichtig empfehlen.

Und noch etwas: Noch nie hat Offenburg über die S.P.D. so gelacht, wie bei dieser Versammlung. Die Blamage der sozialdemokratischen Spießbürger ist Tagesgespräch. Und das freut uns gewaltig.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Tüchtige, redegewandte Parteigenossen finden lohnende Beschäftigung durch Verkauf täglicher Bedarfsartikel an die Landkundschaft. Angeb. unt. A 498 an die NSDAP. München, Schellingstraße 50.

Neben- bis Hauptverdienst, leicht und ideal, auch für Frauen, bietet Fachgeschäft. Angebote unter A 497 an die NSDAP. München, Schellingstraße 50.

In allen Städten Deutschlands werden Pg. für leichte Arbeit gesucht. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Guter Verdienst garantiert. Angebote unter A 496 an die NSDAP. München, Schellingstraße 50.

Arbeit suchen:

Pg. und SA.-Mann, erstklassiger Musiker in Klavier, Violine und Gesang, wegen Parteizugehörigkeit abgebaut, sucht Stellung oder Arbeit jeglicher Art. Erteilt auch Privatunterricht, da früher Lehrer. Spielt auch in Gastwirtschaften usw. Zuschriften an den Völk. Beob. Abt. Bewegung.

Pg., Uhrmachergehilfe, 18 Jahre alt, sucht sofort Stellung. Angebote unter „A. 485" an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

3 Mandate gewonnen!

Wahlsieg in Bad Wildungen — Die Sozialdemokraten verlieren

Bad Wildungen, 9. August.

Bei den vorige Woche hier stattgefundenen Stadtratswahlen hatten wir Nationalsozialisten einen gewaltigen Erfolg zu verzeichnen. Während wir bisher im Stadtrat noch nicht vertreten waren, haben wir nun auf den ersten Anhieb 3 Mandate erkämpft, wovon wir einen den Sozialdemokraten abrangen.

Die Mandate verteilen sich folgendermaßen:

Sozialdemokraten 4 (früher 5) — Beamte 2 — Handwerk 1 — Hotelbesitzer 3 — Bürgerliche 4 — Handel und Gewerbe 0 — Nationalsozialisten 3 (früher 0).

*

Polizeilich gesperrte Versammlung.

Landsberg, Warthe, 9. August.

Was Landsberg bei einer politischen Versammlung noch nicht erlebt hat, das traf heute ein: Unsere Kasche-Versammlung, als Auftakt für die Wahl, war überfüllt und wurde eine halbe Stunde vor Beginn von der Polizei gesperrt. Kopf an Kopf saß und stand die Menge. Es waren 1200 Zuhörer unserem Rufe gefolgt, und hörten sich die Ausführungen unseres Redners an, während draußen Hunderte von Menschen noch Einlaß begehrten.

Trotz Aufforderung durch Einschreibbriefe und einer öffentlichen Aufforderung und trotz Beilegung einer Freikarte kniffen die KPD., die SPD. und die Silberstreifen DVP. Nur der Vertreter der Dtn.V.P. gab eine kleine Erklärung ab, die ihn „leider" der Lächerlichkeit preisgab. Sonst waren viele bekannte Gesichter der KPD. und der SPD. im Saal. Eine sehr gute Kampfschatzsammlung und mehrere Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends.

Auch unser Parteiverlag wächst

Die neuen Räume des Parteiverlags

st. Der Riese dehnt und streckt sich: zu eng wird ihm das alte Gewand und die alte Behausung. Zwei Jahre sind es her, seitdem wir an dieser Stelle eine Schilderung der neubezogenen Räume des Parteiverlages im Erdgeschoß des Hauses Thierschstraße 11/15, Ecke Liebherrstraße beim Isartorplatz, gaben, und wieder machte es das stete Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung und damit die ihr angemessene Parteiform nötig, neue Räume für den von Woche zu Woche größer werdenden Parteiapparat zu beschaffen. War auf der einen Seite für die Geschäftsstelle der NSDAP. der Ankauf eines eigenen großen Parteihauses an der Briennerstraße 45 der einzige Ausweg aus allzu enge gewordenen Raumverhältnissen, so machte auf der anderen Seite als logische Folge dieses gewaltigen Fortschreitens der Bewegung die stetige Vermehrung der Bezieher des „Völkischen" wie des „Illustrierten Beobachters", sowie die erhöhte Inanspruchnahme des Buch- und Broschüren-Verlages der vom Geschäftsführer und Stadtrat Max Amann trefflich geleiteten Parteifirma „Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H.", auch eine starke Vermehrung der Räume notwendig.

Zunächst wurden die weiten und hohen Kellerräume des Eckhauses Thierschstraße 11/15 für die Zwecke des Verlages herangezogen und dort ein großes Zeitungslager mit Nebenräumen für die Lagerung des Materials ausgebaut. Die Verpackung der zu versendenden Zeitungspakete geschieht am laufenden Band. Durch Beseitigung eines Sockels in der Durchfahrt an der Thierschstraße wurde dem Lieferauto die Einfahrt bis zum Lastenaufzug nach dem Keller ermöglicht, so daß die Verladung der Zeitungen auf dem raschesten und kürzesten Wege erfolgt.

Ein weiterer großer trockener Raum im Keller dient der Lagerung einzelner Verlagswerke. Die, man kann sagen, von Woche zu Woche anwachsende Registratur, die heute zur Not noch mit einem 300teiligen Register auskommt, aber morgen schon ein 500teiliges anlegen wird, fand hier ebenfalls in einem schönen und außerordentlich geräumigen Büro Aufnahme. Alle diese Kellerräume sind so hell, daß ohne künstliches Licht bei Tag gearbeitet werden kann.

Der Personenaufzug führt uns vom Keller in den zweiten Stock des Hauses, der mit zahlreichen modern ausgestatteten Räumen die Schriftleitung des „Illustrierten Beobachters" (Hermann Esser) sowie die Leitung des Gesamtverlages (Max Amann) beherbergt. Freundlich ausgestattete Sekretariate sind den hellen in gewählten Farben gehaltenen, mit gediegenen Möbeln ausgestatteten Direktionszimmern vorgelagert. Daran schließen sich Räume, deren Besetzung nicht lange auf sich wird warten lassen. Die Telephonzentrale bedient drei Ämter und zahlreiche Nebenstellen.

Einen weiteren Trakt des zweiten Stockwerkes nehmen die Räume für die Bezugsabteilung des „Völkischen Beobachters" und den Zeitungsvertrieb ein, in dessen Leitung die Panzerschränke ihren Standort haben. Dann kommt der Schreibmaschinensaal, in dem alle Schreibmaschinen der Büroräume, etwa 20, beisammen auf den Tischreihen stehen und von einer entsprechenden Anzahl Mädchen bedient werden. Diese Einrichtung bezweckt, das Geklapper der Schreibmaschine aus den einzelnen Büros zu verbannen und auf einen Saal zu konzentrieren.

Ein ebenso symptomatisches als erfreuliches Zeichen ist es für die wachsende Verbreitung des Zentralorgans der Bewegung, des „Völkischen Beobachters", daß sich die eben bezogenen Räume der Vertriebsabteilung mit einer großen Zahl von Arbeitskräften bereits wieder als zu klein erweisen.

Die Stätten des geistigen Rüstzeuges der nationalsozialistischen Bewegung in München stehen somit auf sicherem Grund. Ihre Fundamente gehen in gleichem Maße sowohl in die Tiefe wie in die Breite. Jeder, dem es vergönnt ist, in dieser Werkstatt im Dienst dem Vaterland und für dessen Befreiung und Größe zu arbeiten, jedes Mitglied der Partei und jeder Deutsche, dem die Bewegung als Mittel zu diesem höchsten Ziele am Herzen liegt, mag voll Freude und Genugtuung sehen, wie sich Stein um Stein zu dem gewaltigen Hause fügt, das zur Heimat des deutschen Menschen sich weitet und dessen Dach einst ein glückliches und machtvolles Großdeutschland überspannt.

Die besten Anweisungen
für den Wahlkampf gibt Dir das Heft
„Moderne politische Propaganda"
Preis 25 Pf., 10 Stück 2 M.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO
Thierschstraße 11/15

„DRAMA"
Eine gute Zigarette für 3 Pfg!

Warum geben Sie für eine Zigarette mehr Geld aus, als Ihrem Haushalt gut tut, wenn Sie schon für 3 Pfg. ein bewährtes Erzeugnis der österreichischen Tabak-Regie erhalten können? Die Austria-München fabriziert nach den Vorschriften der österreichischen Tabak-Regie für den deutschen Markt Zigaretten bis zu 20 Pfg. das Stück. Unter Verwendung der edlen Reste jener teuren Marken bringt die Austria das Kunststück fertig, mit der Drama für nur 3 Pfg. eine täglich neue Freunde sich erobernde Regie-Zigarette auf dem Markt zu halten. Wer scharf rechnen muß, und wer müßte das nicht in unserer Zeit, versuche die DRAMA-Zigarette. Ihr Name ist einer bekannten Tabakgegend in Mazedonien entlehnt. Weitere erprobenswerte Austria-Regie-Zigaretten sind: Pagat 4 Pfennig mit und ohne Goldmundstück, Sport 4 Pfennig ohne Mundstück, Rosenkavalier 5 Pfennig mit und ohne Mundstück, Memphis 5 Pfennig ohne Mundstück, und die schon allbekannte und allbeliebte Regie-III.-Sorte 6 Pfennig. Eine Kostprobe auf Grund dieses Angebotes bedeutet keinerlei Risiko, jedoch wesentliche Vorteile.

Regiefabrikate der AUSTRIA G.m.b.H. München 1 Weinstraße 9

Soeben erschien Heft 17 der Nationalsozialistischen Bibliothek (Herausgeber: Gottfried Feder):

Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft

Umfang 46 Seiten — von Friedrich Hildebrandt, M. d. L. — Preis 70 Pfennig

Aus dem Inhalt: Allgemeines / Beruf / Lohn / Wohnung / Arbeitszeit / Aufstiegsmöglichkeit / Frauenarbeit / Zeit- (Saison) Arbeiter / Soziale Fragen / Alter und Invalidität / Politische Fragen.

Abg. Rechtsanwalt Steinfatt-Schwerin schreibt über die vorliegende Arbeit:

Unser Pg. Hildebrandt, M.d.L., hat mit der vorliegenden Schrift als Erster über die überaus brennende Frage der sozialen und volkswirtschaftlichen Stellung des Landarbeiterstandes im Zusammenhang behandelt und Wege einer nationalsozialistischen Landarbeiterpolitik gewiesen. Wohl haben Parteibonzen der S.P.D. und K.P.D. sich häufig mit der Landarbeiterfrage beschäftigt. Ihre Schriften gehen aber über eine rein negative Kritik nicht hinaus und beweisen damit am besten, daß ihre Verfasser nicht die Lösung der Landarbeiterfrage suchten, sondern lediglich den Zweck verfolgten, die Landarbeiterschaft vor den parteipolitischen Karren des Marxismus zu spannen.

Gerade in den Gebieten des Großgrundbesitzes, vor allem in Mecklenburg und Pommern, ist die Lage der Volksgenossen aus dem Landarbeiterstande besonders traurig. In diesen Kornkammern Deutschlands hätte das Bestreben, einen zufriedenen und damit arbeitsfreudigen einheimischen Landarbeiterstand zu schaffen, Richtlinie aller Politik sein müssen. Die Sünden eines vom Geistes des Materialismus ergriffenen Großgrundbesitzes hat auch der heutige „soziale Staat" nicht beseitigen können und wollen. Erst im nationalsozialistischen Staat wird auch der Landarbeiter herausgehoben werden aus dem Zustand des Proletariers, des ausgenutzten Arbeitstieres, und eingefügt werden in die Volksgemeinschaft; die zu schaffen Aufgabe des Staates ist.

Möge diese Schrift dazu dienen, allen Schichten unseres Volkes die Bedeutung des Landarbeiterstandes klar zu machen und überall die Überzeugung wachzurufen, daß hier eine Aufgabe zu erfüllen ist, nicht nur dem Landarbeiterstande, sondern dem gesamten Volke zum Segen.

Bisher erschienene und noch lieferbare Hefte der Nationalsozialistischen Bibliothek:

- **Heft 1: Das Programm der N. S. D. A. P.** Von Gottfr. Feder / 52 Seiten, 60 Pf.
- **Heft 2: Die Herrschaft der Börse.** Von Fritz Reinhardt / 48 Seiten, 60 Pf.
- **Heft 6: Die Dawesbahn.** Von Dr. H. Buchner / 32 S., 50 Pf.
- **Heft 7: Der Dawespakt.** Nach dem Originaltext. Mit Kommentaren. Von Dipl.-Ing. G. Feder / 144 Seiten, kartoniert M. 2.—, gebunden M. 3.—.
- **Heft 9: Freimaurerische Weltpolitik.** Von A. Rosenberg / 76 Seiten, 90 Pf.
- **Heft 10: Nationalsozialistische Gemeindepolitik.** Von K. Fiehler / 80 Seiten, 90 Pf.
- **Heft 11: Die sozialkapitalistischen Konsumvereine.** Von Dr. Hans Buchner. / 52 Seiten, 80 Pf.
- **Heft 12: Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik.** Von Oberst a. D. e. Hierl. / 36 Seiten, 60 Pf.
- **Heft 13: Warenhauspolitik und Nationalsozialismus.** Von Dr. Hans Buchner. / 64 Seiten, 90 Pf.
- **Heft 14: Der Young-Plan** in 67 Fragen und Antworten. Von Dr. A. Pfaff. / 100 Seiten, M. 1.20
- **Heft 15: Bauernstand und Nationalsozialismus.** Von Joh. Dorner. / 64 Seiten, 90 Pf.
- **Heft 16: Grundriß einer nationalsozialistischen Wirtschaftstheorie.** Von Dr. Hans Buchner. / 48 S., 70 Pf.

In der Nationalsozialistischen Bibliothek, die von Pg. Dipl.-Ing. Gottfried Feder herausgegeben wird, soll neben den bereits bestehenden grundlegenden Werken das offizielle Schrifttum der Bewegung niedergelegt werden. Einheitlichkeit in programmatischer Hinsicht ist gewährleistet. Die Hefte erscheinen in zwangloser Folge und kosten je nach Umfang und Bedeutung 50—90 Rpf., einzelne Hefte mit doppeltem und dreifachem Umfang entsprechend mehr. Sowohl Herausgeber wie auch der Verlag ist bestrebt die Preise möglichst niedrig zu halten. Die Nationalsozialistische Bibliothek soll jedem Nationalsozialisten das Wissen vermitteln, über das er im Kampfe um seine Staatsidee unbedingt verfügen muß.

Lieferung der N.-S.Bibliothek (auch einzelner Hefte) durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H,. München 2, NO, Thierschstraße 11/15

Postscheckkonto München 11346

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Bekannt wie Münchens – Bier

sind Bayerns Nationalgerichte, das echte

„niederbayr. Bauerngselchts"

die Münchner Weißwürste (Packung mit 6, 10 und 40 Stck.)

Prompter Versand. Illustrierte Preis-Liste gratis!

Ein Versuch macht Sie zum Dauerkunden.

Der Rauchfleischbauer

in München, Heilig-Geist-Str. 1. / Tel. 28492.

Haus Ostara

Ruhige Lage, privat, kein Hotel, Hausprospekt unentgeltlich verlangen.

Ostseebad Prerow.

Swinemünde

Café und Pension Böhr, Königsallee 9, Fernruf 2520 empfiehlt seinen guten Mittag- und Abendtisch. Pension ab 6 RM. Inh. Pg. Bernhard Löhr.

Erholen

Sie sich im

Ostseebad Müritz

„Haus Glückauf". Pension einschließlich Nebenkosten 5—6 M. täglich. Werbeschrift kostenlos. — **Meer und Wald** — in diesen Worten liegt der Zauber von Müritz.

Karl Schütt jun.

In einem süddeutschen Heime mit parkartigem Garten, werden noch einige

ältere Ehepaare

auf Lebensdauer aufgenommen

Anfragen mit Angaben des zur Verfügung stehenden Kapitals oder Rente und des Alters sind zu richten unter 13335 an den „V. B."

Ulm a./D.

Gasthof „Gold. Greifen"

Inh.: Franz Fettig. — Fernspr. 2084

Fremdenzimmer, großer Saal, Garage. Treffpunkt und Lokal aller nationalgesinnten Kreise.

Besuchen Sie die im „V. B." anzeigenden Gaststätten!

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N. S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2

Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl

Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde

pflegt die gesunde, gute und billige Küche. Kaffee und alkoholfreie Getränke. **Ecke Georgen- u. Schraudolphstraße.** Trambahnhaltestelle der Linie 10 und 20.

Café-Konditorei Engel

Türkenstraße 59 / Bekannt guter Kaffee. Eigene Konditorei. Stammtisch der Nationalsozialisten.

Memmingen

Gasthof „Zum Weißen Roß"

Inh.: Centa Zorn, — Fernspr. 308

Fremdenzimmer. Garage. Ia Küche. Das Haus der Geschäftsreisenden. „V. B." u. „I. B." liegen auf.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg

Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf. Stellwagen zum** Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26

Café Schiefes Eck

Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.

im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein", Josef Hofstetter

Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia. Küche, eigene Metzgerei. ff Biere und Weine. „V. B." und „J. B." liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25 308. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.

Georg Steichele

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"

Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2808. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten

Heidelberg – Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"

Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 908. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"

Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213311. 5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S. Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen

Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flagmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere / Tägl. mitt. u. abds. Konzert. Vereinszimmer frei.

Restaurant Kaiserburg

Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5802. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Freifahrkarte nach **Jerusalem** gültig ab jeder **Deutschen Station** nicht übertragbar hin und **nicht** wieder zurück. IV. Kl. 10 M. 00.— Frankfurt M. 0000 A 068735

Freifahrkarte nach **Moskau** gültig ab jeder **Deutschen Station** nicht übertragbar hin und **nicht** wieder zurück. IV. Kl. 10 M. 00.— Frankfurt M. 0000 A 068735

Freifahrkarten Billig

100 Stück		—.70
500	„	2.50
1000	„	4.50

Wahl-Preisliste gratis

Propaganda-Klebemarken

alle Sorten

1 Bogen	. . .	0.50 M.
5 „	. . .	1.— „
10 „	. . .	1.80 „
50 „	. . .	8.— „
100 „	. . .	14.— „

Propaganda-Papierfähnchen (Partei)

Aufdruck: Liste 9 usw.

50 Stück		1.50
100	„	2.50
300	„	7.—
500	„	10.—
1000	„	19.—
3000	„	54.—

Ia als Saaldekoration und zum Verschenken für Werbezwecke

Nazisporthaus Arendt

Sulzbach-Oberpf. (Bayern)

Braunhemden kurze Originalform mit Haken, und auch lange Form mit Binder **5.95 RM.** statt 7.80 RM. **Weißhemden** (Verbotsfarbe) aus prima Panama zum Spottpreis v. **5.95 RM.** statt 6.50 RM. **Wildlederstoffbreeches** erstkl. Qualität in Braun und Schwarz **statt 16.50 M. nur 9.30 M.** in der Zeit v. 1. August bis 30. August 1930, jetzt kaufen heißt Geld sparen!!! Verlangt noch heute uns. Preisl. Nr. 14 über sämtl. Ausrüstungen u. Bekleidg. **Sporthaus und mech. Kleiderfabrik Scharnhorst,** Hamburg 36 Kaiser-Wilhelm-Straße 9 Schließfach 15.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Melusinenplatz 11/I

Straßenbahnlinie 31, Haltestelle Wollanistraße (Partei-Mitglied seit 1920), liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme:

Original Hitler-S.A.-Fahnen

150/120 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . . . per Stück M. 10.—

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe

Fahnenstangen 2teilig, schwarz poliert	per Stück M. 10.—
Stangenverbindungen	per Stück von M. 2.80 an
Fahnenspitzen	per Stück von M. 7.— an
Kranzschleifen ohne Aufdruck	per Stück M. 2.—
Kranzschleifen mit Aufdruck	per Stück von M. 3.— an
S. A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend)	per Stück M. —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel	per Stück M. —.70

Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bezw. 80 Pf. in Briefmarken

Preisliste verlangen!

Nichtraucher

Garantiert in 3 Tagen. Gratis-Auskunft durch **H. Bücherl Schwandorf** (Bay.)

Enorm **billig! Küchen Schlaf- und Speisezimmer** bis zu **20 %** **Skonto** Zahlungserleichterung nach Wunsch

München, Blumenstr. 15

Edelpelzkaninchen

Biberrexe, reinrassig, mit vorzüglicher Fellbeschaffenheit, verkauft **Göß, Preuntsfelden, P. Oberdachstetten (Bay.)**

Gute Verdienstmöglichkeit

bietet sich Herr. a. mit Verbindungen zu Auto-Treffern und Motorpflugbesitzern durch Verkauf unserer bewährten Markenöle. Kapital und Branchekenntnisse nicht erforderlich. Hohe Provision. Anfr. unter 13334 an den „V.B."

Kauft in deutschen Geschäften!

21jähriges **Nazi-Mädel,** welches gut kochen und Wäsche nähen, auch plätten und schneidern kann, sucht Stellung als Stütze. Zeugnisse vorhanden. Angebote an **Ilse Pommerening, Köslin,** Roggow. Allee Nr. 31.

Suche zum 1. Oktober 1930 für meine 17½jähr. Tochter, (engl. mit Lyzeumsbildung) Stellung als

Haustochter

in kinderlos. Haushalt. Selbe war schon 1¼ Jahre als Haustochter tätig. Mädchen muß vorhanden sein. Taschengeld und Familienanschluß Bedingung. Angebote an **Fritz Wenzel, Wernigerode a. H.,** Kaiserstraße 5.

Zurückzukaufen gesucht!

Jahrgang 1926 Nr. 3, 4, 5.

Jahrgang 1927 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15.

Eilangebote mit Preisangabe erbeten an

Parteiverlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H München 2, NO, Thierschstraße 11/15

Konditor-Gehilfe, 25 J. alt, sucht Stellung in gut. Geschäft. Vertraut mit allen im Backgeschäft der feinen Konditorei vorkommenden Arbeiten. Sachsen od. Rheinland bevorz. Angeb. an **G. Bräunig, Bad Kissingen,** postl.

Ehemaliger **Polizei-Beamter**

Pg., 28 Jahre alt, Kav., gt. Reiter, erfahren im Zureiten, Reitunterricht u. in d. Pflege. Im Geschäftsleben aufgewachsen, daher geschäftsgew., umsichtig, anpassungsfähig u. repräsentabel, sucht dringend Stellung. Am liebsten m. Reitgelegenheit, als Futtermeist., Feld-, Flurschutz-, Aufsichts- od. Überwachungsbeamter od. sonstige Vertrauensstellung, auch im Geschäftsleben. Jede Arb. wird verrichtet. Referz. erster Persönlichkeiten und der Behörde. Um gefl. Zuschrift bittet bring. **Ga. Bredow, Magdeburg,** Ebendorferstr. 51

Junger, lediger **Chauffeur**

21 J. alt, gelernter Autoschlosser, sucht Stellung auf Personen-, Reise- und Lieferwagen. Angeb. unt. **13540** a. d. „V. B."

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!** Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn

Hitlerbekleidung

Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs

Nürnberg, Allersbergerstraße 53

Nähe Hauptbahnhof

Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken

Georg Eisenbach, Nürnberg Hauptmarkt Obstmarkt

Große Spezial-Abteilung für **Vorhänge Möbelstoffe Teppiche Decken**

Möbel kaufen Sie seit **40 Jahren** am besten bei **Wüst** Nürnberg Neugasse 9–12 15 Schaufenster größt. Fachgeschäft

Möbel Betten Bettfedern

Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene

Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Andr. Beer, Nürnberg

Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen nur unsere Inserenten!

Von Bremen

Ins Land kommen ca. 36000 Stück neue Kaffeesäcke aus Handtuchstoff. Preis pro Stück nur 69 Rpf., weil ungenäht und ohne jeden Schriftaufdruck geliefert. Dieselben sind von guter Qualität, garantiert fehlerfrei und für kräftige Handtücher zu verwenden. Jeder Kaffeesack enthält zwei Handtücher, weiß mit buntem Rand. Daher große Ersparnis für alle. Versand direkt an Private ohne vertreuernd. Zwischenhandel von 10 – 20 Stck., bei 30 Stck. porto- und verpackungsfrei unter Nachnahme. Garantiert Rücknahme.

Artur Albers, Bremen Nr. 52

Schließfach Nr. 156

Tapezierer und Dekorateur

SA.-Mann, 20 Jahre alt, sucht baldigst Stellung als Gehilfe. Derselbe stellt keine hohen Lohnansprüche. Werte Angebote unter 13562 an den „V. B.".

Junger Maurer,

Parteigenosse und SA.-Mann, sucht möglichst bald eine Stelle, am liebsten in der Landwirtschaft als Maurer oder landwirtschaftlicher Arbeiter, Bayern bevorzugt. Angeb. sind zu richten an **Walter Liebenthal, Essen,** Friedrich-Ebert-Straße 93.

Junger Mann, 24 J. alt, je 3 Jahre Verwaltungs-, kaufm. u. **Banktätigkeit,** ungek., sucht bei Schriftleitung Stellung als

Volontär.

Angeb. unt. 13555 a. d. „V. B.".

Zwei langjährige **SA.- u. Spielleute,** Maler und Arbeiter, suchen Arbeit gleich welcher Art, auch in der Landwirtschaft. Wer hilft, da wir ausgesteuert sind? Offert. an **S.A.-Mann M. Schülski, Glauchau i. Sa.,** Theaterst. 54, St. 52.

Tierarzt

sucht Praxis m. Fleischbeschau für bald oder später. Ang. unt. 13550 a. d. „V. B.".

Haus

m. Lebensmittelgeschäft in kath. Kleinstadt zu kaufen gesucht. Offert. unt. 13559 a. d. „V. B."

Einige 1000 qm Land

für Gartenbau u. Bienenzucht zu kaufen gesucht. Kann auch entlegen sein. Angeb. unt. 13552 a. d. „V. B.".

Papier-Fahnen

mit und ohne Wahlaufschrift

Wählt Nationalsozialisten Liste 9

Größe ca. 14/22 cm Stab ca. 40 cm lang

1000 Stück	RM.	15.—
3000 Stück	RM.	40.—
5000 Stück	RM.	60.—
10000 Stück	RM.	110.—
20000 Stück	RM.	200.—

liefert prompt

Papierwarenfabrik Erich Michael

Grimma, Sa.

Preisliste über Sommerfest- und Karneval-Artike gratis.

Wahl-Flugblätter 5 Sorten

gemischt, 10000 St. M. 28.— 1000 St. M. 3.50

Wahl-Handzettel 20 Sorten

gemischt, 10000 St. M. 28.— 1000 St. M. 3.20

beides gemischt, bei Vorauszahlung, für M 1.— ca. 170 g, für M 1.70 500 g, für M. 4.— 1 kg, für M. 5.30 2 kg für M. 11.55 4,7 kg

Bei Voreinsendung portofrei! Bei Nachnahme Porto und Nachnahmegebühr

Postscheckkonto 27733

Ostberg, München, Maximilianstr. 41

Rentehaus

mit Geschäft und freiwerdender Wohnung

zu verkaufen

Anzahlung M. 26000.—. Gefl. Angebote unter 13336 a. d. „V.B."